1. Blatt. Nr. 328. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 27. November 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31355. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Erdbebenverwüstungen in Japan.

Die Städte auf der Halbinsel Izu schwer heimgesucht. – Hohe Menschenverluste, großer Gebäude- und sonstiger Sachschaden. – Auch Tokio spürte das Beben. Riesenbrände vermehren das Unheil.

Bisher 291 Tote. — Ueber 5000 Häuser verwüstet.

300 Tunnelarbeiter verschüttet.

Auch der Vulkan Merapi in Tätigkeit.

AZ. Tokio, 26. Nov. (Eig. Drahtb.)

Mitteljapan, insbesondere die Halbinsel Izu, wurde in der Mittwochnacht von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bis Osaka hin verspürt wurde. Im Mittelpunkt des Bebens lagen die Städte Namazu und Mischima, wo besonders durch Brände, die nach dem Beben ausbrachen, großer Schaden angerichtet wurde. Die Städte liegen südwestlich von Tokio. Da die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört sind, treffen nur sehr spärliche Nachrichten aus dem Unglücksgebiet ein. Die Züge der Tokaido-Linie mußten unterwegs angehalten werden, da die Gleisanlagen an vielen Stellen vollständig zerstört sind. Nach den bisher vorliegenden Meldungen aus dem japanischen Erdbebengebiet hat die Katastrophe zahlreiche Todesopfer — man spricht von 900 — gefordert. Fast alle Ortschaften auf der Halbinsel Izu, darunter die beliebtesten Badeorte, sind mehr oder weniger zerstört. Die Zahl der Verwundeten ist gleichfalls sehr beträchtlich. Man befürchtet weitere Erdstöße.

Die Halbinsel Izu war in der letzten Zeit bereits mehrmals der Schauplatz schwerer Erderschütterungen. Das Erdbeben begann um 4,03 Uhr früh und dauerte ungefähr 30 Minuten.

Auch in Tokio, das etwa 160 Kilometer vom Zentrum des Erdbebens entfernt liegt, sowie in Yokohama wurden heftige Erdstöße verspürt. In Mischima und Numazu sind zahlreiche Gebäude eingestürzt. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden.

In der Nähe von Mischima, also im Mittelpunkt des Bebens, hat man seit dem 10. November jeden Tag durchschnittlich 300 kleine Erdstöße verspürt. Das Zentralobservatorium meldet, daß seit dem 7. November 1500 Stöße in der Umgebung des Thermalbades Ito, das in Brand geraten ist, verzeichnet wurden. Man befürchtet, daß auch die Gebiete von Schusinschi, Ohito, Schimoda und Hakoni gelitten haben, doch fehlen Einzelheiten, da die Verbindungen unterbrochen sind. In Atami brach ein Strahl kochenden Wassers aus dem Erdinnern, der beträchtliche Höhe erreicht. Das Schicksal von 300 Arbeitern, die durch einen Erdrutsch in einem Tunnel bei Atami eingeschlossen sind, gibt Anlaß zur Beunruhigung. Inzwischen ist es gelungen, in anstrengenden Bergungsarbeiten fast alle Arbeiter lebend in Sicherheit zu bringen. Lediglich fünf wurden von den Erdmassen zu Tode gedrückt.

Erste Unglücksbilanz.

Wiederholtes Unheil über Hakonemachi.

X Tokio, 27. Nov. (Drahtb.)

Die Zahl der Todesopfer des Erdbebens wird in einer ergänzenden Meldung amtlich mit 223, die Zahl der Verletzten mit 146 angegeben. Ueber das Schicksal von sechs Personen besteht noch Ungewißheit. Zahlreiche Häuser sind zerstört oder beschädigt. Ueberall haben Brände die Schäden der Erdstöße noch vermehrt. Allein in der Stadt Mischima sind 120 Häuser und ein Gefängnis eingestürzt. Nur drei Gefangene konnten gerettet werden. In dem Heilbadort Nagaoka wurden 20 Personen getötet. In Atami wurden fünf Lehrer durch einen Erdrutsch getötet. In Jumota wurde ein Tempel zerstört. Insgesamt wurden 655 Häuser vollkommen zerstört und rund 4500 beschädigt. Auf der Halbinsel Izu wurden viele Dörfer verwüstet. Straßen und Eisenbahnlinien sind streckenweise zerstört.

Von dem Ort Hakonemachi, der bereits bei dem Erdbeben im Jahre 1923 vollkommen verwüstet wurde, sind nur vier Häuser übrig geblieben.

Der Badeort Ito steht noch in Flammen.

Eine weitere amtliche Mitteilung besagt, daß im Erdbebengebiet bereits 291 Leichen geborgen worden sind. Mit einer noch höheren Ziffer muß gerechnet werden. In Atoni zerstörte das Erdbeben ein Kinderheim, wobei 24 Kinder getötet wurden. Auch aus dem südlichen Teil der Insel Sachalin kommen Erdbebenmeldungen.

*

Der Vulkan Merapi auf Java zeigt seit Sonntag erneute Tätigkeit. Ein gewaltiger Lava-Strom ergießt sich aus dem Vulkan und erfüllt das Tal. Der Vulkan ist 3000 Meter hoch und hat in der letzten Zeit nur leichte Rauchwolken gezeigt.

600 Studenten unter Kontrolle.

Grzesinski gegen die Mensuren.

Ein Polizeiaufgebot, das unverrichteter Dinge wieder abziehen muß.

Berlin, 26. Nov. (Drahtb.)

Am Mittwoch 9.30 Uhr erschien in den im Südosten gelegenen Citb-Festsälen auf Lastkraftwagen ein großes Polizeiaufgebot und stellte die in den Sälen anwesenden Studenten, sämtlich Angehörige von Berliner Burschenschaften, in Stärke von etwa 600 Personen fest. Durch Kriminalbeamte wurden die Legitimationen der Studenten kontrolliert. Soweit Studentenkarten vorhanden waren, wurden deren Inhaber auf freien Fuß gesetzt, die übrigen, etwa 200 Personen, wurden auf Lastwagen der Abteilung I A des Polizeipräsidiums zugeführt, von wo sie nach kurzer Vernehmung entlassen worden sind.

Die Polizei hatte die Absicht gehabt, die in den Citb-Festsälen für Mittwoch angesagten Mensuren zu unterbrechen und die Studenten hierbei zu überraschen. Dies ist aber mißlungen, da beim Erscheinen der Polizei kein derartiger Vorgang festgestellt werden konnte.

Nachträglich wird vom Polizeipräsidium bekanntgegeben, daß bei drei Studierenden scharfe Mensur-Waffen beschlagnahmt worden sind, während die sonst vorgefundenen Gegenstände für eine Mensurverwendung angeblich nicht in Frage kommen und nur der Sportbetätigung dienen.

Aus studentischen Kreisen wird uns mitgeteilt, daß es sich bei dieser Veranstaltung um eine Versammlung der lokalen Organisation der Deutschen Burschenschaft handelte. Die Studenten saßen in Stuhlreihen vor der Bühne des Saales, von wo aus ein Redner sprach, als plötzlich ein Polizeimajor erschien, und die Ausweise kontrollierte. Bis in die Nachmittagsstunden stand eine erregte Menge von Studenten vor dem Lokal, die das Vorgehen der Polizei kritisierten. Der Polizeimajor ließ daraufhin das ganze Viertel absperren und die Studenten zerstreuen.

Der mißlungene Besuch beim Kultusminister.

Berlin, 26. Nov. (Drahtb.)

Der bisherige Rektor in Königsberg, Professor Dr. Andree, ist bekanntlich nach dem Tumult an der Königsberger Universität vom Kultusminister zur Berichterstattung nach Berlin geladen worden, wobei ihm zwei Tage zur Wahl gestellt wurden. Obwohl der Rektor an einem dieser beiden Tage in Berlin im Kultusministerium vorsprach, wurde er vom Kultusminister nicht empfangen, da dieser sich an diesem Tage auf einer „Dienstreise" befand.

Uns scheint, daß in diesem Falle die parteipolitischen Erwägungen des preußischen Kultusministers über das erträgliche Maß hinausgehen.

*

Kultusminister Grimme hat an Rektor und Senat der Universität Königsberg einen Erlaß gerichtet, in dem es zum Schluß heißt: Indem ich einem baldigen Bericht über den Ausgang der von Rektor und Senat eingeleiteten Disziplinarverfahren entgegensehe, spreche ich zugleich die Erwartung aus, daß Rektor und Senat der Universität Königsberg in Zukunft, den bisherigen Traditionen der Universitäten entsprechend, ihre Autorität innerhalb der akademischen Selbstverwaltung in anderem Maße wahrzunehmen gewillt sind, als das bei den Vorgängen der letzten Woche der Fall gewesen ist.

Kohlen-Ausnahmetarif kommt.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hält eine allgemeine Tarifermäßigung für unmöglich.

700 Millionen Mindereinnahmen

Berlin, 26. November. (Drahtb.)

Die Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit:

Am 24. und 25. November tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage, wie weit und in welcher Weise die Reichsbahn bei dem Preisabbauprogramm der Reichsregierung durch Senkung der Tarife helfen kann.

Eine allgemeine Tarifermäßigung zurzeit zu genehmigen, sieht sich der Verwaltungsrat nicht in der Lage,

da die damit verbundenen Mindereinnahmen dazu zwingen würden, so scharfe Drosselungen bei der notwendigen Beschaffung von Schienen und Wagen sowie bei der Ausführung von Bauten vorzunehmen, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit, noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tragbar wären. Die Senkung von einzelnen Tarifen wird schon bisher, so weit es die Finanzlage irgend gestatte dauernd durch Ausnahmetarife vorgenommen, um Produktion und Arbeitsmarkt zu befruchten. In diesem Sinne gab der Verwaltungsrat die Genehmigung,

den Kohlentarif für die Ausfuhr und nach Wettbewerbsgebieten zum 1. Dezember wesentlich herabzusetzen.

Eine günstige Auswirkung auf Kohlenabsatz und auf die allgemeine Preis- und Wirtschaftsgestaltung kann aus dieser Senkung von Kohlentarifen erwartet werden. Im übrigen prüft die Hauptverwaltung zurzeit die Möglichkeit von

Frachtsenkungen bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung, um die Preissenkungsaktion der Reichsregierung zu stützen.

Der Anteil der Fracht namentlich am Kleinhandelspreis bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung, wird immer wieder weit überschätzt.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich ferner eingehend mit der weiteren Finanzwirtschaft der Reichsbahn. Die Finanzlage hat sich infolge der Wirtschaftsdepression und des Wettbewerbs anderer Verkehrsmittel dahin entwickelt, daß für das Jahr 1930 mit einer Mindereinnahme von über 700 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden muß. Es tritt für dieses Jahr eine Erleichterung dadurch ein, daß das Reich in dankenswerter Weise auf langfristige Forderungen an die Reichsbahn verzichtet hat und daß ein Vortrag aus den Erträgnissen früherer Jahre zur Verfügung steht. Eine Anpassung des ganzen Betriebsdienstes an den gesunkenen Verkehr und die Drosselung schon jetzt notwendiger Sachausgaben ist bereits für 1930 bis aufs äußerste durchgeführt. Daraus ergibt sich die Schwierigkeiten für das Jahr 1931, in dem einmalige Hilfen, wie in diesem Jahr, kaum zu erwarten sein werden. Lediglich steht eine Minderausgabe von etwa 19 Millionen RM. durch die Senkung des Kohlenpreises als sicher fest, eine Ersparnis, die durch die Mindereinnahmen aus der erwähnten Kohlentarifermäßigung und aus der vermehrten Abwanderung der Kohle auf die Wasserstraßen aufgebraucht wird. Weitere Ersparnisse sind aus der vom Reich beabsichtigten Herabsetzung der Beamtengehälter zu erwarten, der sich die Reichsbahn bezüglich ihrer Beamtenschaft anpassen wird. Die Mitglieder des Vorstandes haben dem Verwaltungsrat gegenüber auf 20 v. H. ihrer gesamten Bezüge verzichtet. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, alle Dienstaufwandsentschädigungen vom 1. Januar 1931 ab um 20 v. H. herabzusetzen. Weitere Entlastungen durch verringerte Personalausgaben und gesenkte Preise sind im nächsten Jahre zwar zu erwarten, reichen jedoch nach der jetzigen Sachlage nicht aus, die zu erwartenden Mindereinnahmen auszugleichen. Bei dieser Finanzlage hält es der Verwaltungsrat mehr als je für nötig, die Wirtschaft der Reichsbahn mit der größten Vorsicht zu führen.

*

Das Reichskabinett wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der ablehnenden Haltung der Reichsbahn befassen, ebenso der Preissenkungsausschuß.

Fraktionssitzungen. Für Dienstag sind die Reichstagsfraktionen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen einberufen.

Deutschlands Protest in Genf.

Tendenziöse Entstellung der polnischen Terrorakte in Oberschlesien durch die Warschauer Regierung.

Dienstag Auswärtiger Ausschuß.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der allgemeine Entrüstungsschrei, der wegen der Terrorakte in Ostoberschlesien durch ganz Deutschland geht, hat die Regierung nun doch veranlaßt, ein etwas rascheres Tempo einzuschlagen und den Völkerbund mobil zu machen. In dem diplomatischen Notenkrieg haben wir ohnehin das erste Gefecht verloren. Die Polen sind uns zuvor gekommen und veröffentlichen eine Erklärung, worin sie den Spieß umdrehen und den Deutschen die Schuld an Vorfällen zuschieben. Die Note atmet eine starke Verlegenheit und gibt sich Mühe, die Terrorakte zu entschuldigen. Sie ist aber hauptsächlich darauf berechnet, als erste zur Stelle zu sein, um die Weltmeinung zu beeinflussen, bevor Deutschland mit seinem stichhaltigen Material herausrückt. Das hätte sich sehr gut vermeiden lassen. Der technische Apparat des Auswärtigen Amtes hat hier eben wieder einmal vollkommen versagt. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist der deutsche Generalkonsul in Kattowitz schon seit mehreren Monaten im Auswärtigen Amt tätig und gibt nur kurze Gastrollen auf seinem eigentlichen Posten. Infolgedessen war er nicht in der Lage, die in diesen kritischen Zeiten besonders schwere Aufgabe des Generalkonsuls in Kattowitz zu erfüllen. Schon seit Wochen wußte man doch eigentlich, was gespielt wurde, wußte man, daß es zu Mord und Totschlag kommen konnte.

Der deutsche Generalkonsul mußte also auf seinem Platz sein, um sofort eingreifen und Berichte nach Berlin weiterleiten zu können. Es wäre also kein besonderes Kunststück gewesen, bis zum Dienstag in Berlin hieb- und stichfestes Material für einen diplomatischen Protest zusammen zu haben, um dann eine Note sofort herausgehen zu lassen. Wir wären damit die ersten gewesen und hätten vielleicht auch anregend auf Paris und London eingewirkt. Gerade von London aus hätten wir unter Umständen eine Unterstützung erwarten können, wenn wir nachweisen, mit welchen Methoden die polnischen aufständischen Organisationen die deutschen Minderheiten niederknüppeln. Aber es geht genau wie immer im Kriege: wir überlegen so lange, bis die Gegenseite den toten Punkt überwunden hat und uns den Wind aus den Segeln nimmt.

Wenn der Völkerbundsrat im Jahre 1925 zu einer außerordentlichen Sitzung wegen des griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfalles zusammengetrommelt werden konnte, so ist wahrhaftig nicht einzusehen, weshalb diese für den europäischen Frieden mindestens ebenso gefährliche Anhäufung von Zündstoff an der deutsch-polnischen Grenze nicht ausreichte, um eine außerordentliche Ratstagung zu rechtfertigen.

Das Zentrum hat bereits eine sehr scharfe Interpellation im Reichstag eingebracht. Der Auswärtige Ausschuß ist für den kommenden Dienstag einberufen. Das hat dazu geführt, daß der Kanzler am Mittwoch abend noch eine Kabinettssitzung berief, deren Ergebnis hoffentlich die deutschen Gegenmaßregeln beschleunigt. Es soll über die deutsche Note an den Völkerbund Beschluß gefaßt werden. Sie dürfte umfangreiches Material über den unglaublichen Terror in Ostoberschlesien enthalten, das die Behauptungen des polnischen Innenministeriums, daß die Ausschreitungen der polnischen Bevölkerung gegen die deutsche Minderheit auf die deutsche Politik zurückzuführen seien, gänzlich widerlegt.

Im Reichstag ist ein nationalsozialistischer Antrag eingegangen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, umgehend die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um aus dem Millionenheer der männlichen Arbeits-

So wütete der polnische Wahlterror in Oberschlesien.





Zerstörte deutsche Wohnungen in Hohenbirken.

Die entsetzlichen Terrorakte der polnischen Nationalisten gegen Führer und Anhänger deutscher Parteien in Ostoberschlesien haben einen Sturm der Entrüstung weit über Deutschlands Grenzen hinaus erregt. Der Präsident der deutsch-polnischen Völkerbundskommission, der Schweizer Calonder, hat sich zur Untersuchung nach Hohenbirken begeben, wo die Polen besonders wüst hausten.

losen einen freiwilligen Grenzschutz von mindestens 100 000 Mann zur Abwehr polnischer Uebergriffe längs der heutigen deutsch-polnischen Grenze aufzustellen.

Auswärtiger Ausschuß am Dienstag.

⊙ **Berlin**, 26. Nov. (Drahtb.)

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist für Dienstag, 2. Dezember, zusammenberufen worden. Es werden voraussichtlich vor allem die Vorgänge in Oberschlesien zur Sprache kommen.

Angesichts der Erregung in Oberschlesien hat der Polizeipräsident von Gleiwitz einen Aufruf an die Bevölkerung des Industriegebiets gerichtet, in dem die dringende Bitte ausgesprochen wird, sich zu keinen Gewalttätigkeiten gegen Polen hinreißen zu lassen, weil dadurch die Maßnahmen der deutschen Regierung erschwert würden.

Die nächtliche Kabinettssitzung.

Heute Absendung der deutschen Protestnote.

AA. **Berlin**, 27. Nov. (Eig. Drahtb.)

Die Kabinettssitzung vom Mittwochabend, die sich mit den polnischen Ausschreitungen beschäftigte, dauerte bis gegen Mitternacht. Das Kabinett hat beschlossen, wegen der Gewaltakte und wegen der Wahlentrechtungsmethoden gegenüber der deutschen Minderheit an den Völkerbund zu appellieren. Die Note wird im Laufe des Donnerstag abgesandt werden. Gleichzeitig sollen noch weitere Einzelheiten über den deutschen Schritt bekanntgegeben werden.

Moskaus Sensation.

Der neue Riesenprozeß gegen die „Industriepartei".

Ramsin sagt aus. — Anschuldigungen gegen Frankreich und England.

AA. **Moskau**, 26. Nov. (Eig. Drahtb.)

Die Aufdeckung und Entlarvung der „Industriepartei", gegen die sich seit zwei Monaten auf dem ganzen großen Gebiet Rußlands ein Trommelfeuer von Angriffen und Drohungen richtet, wird jetzt zum Gegenstand eines neuen Riesen-Prozesses gemacht. Auf der Anklagebank sitzen acht Ingenieure, deren durchschnittliches Alter über 50 liegt. Alte, ergraute Männer, zum Teil hervorragende Wissenschaftler, Professoren und Hochschullehrer, die zudem zehn Jahre lang dem Staat gedient und ihm ihr bestes Können gegeben haben. Wenn man in Moskau von ihnen spricht, sagt man „Ramsin". Das ist der Name ihres Anführers, eines Professors, der auch vor dem Kriege bereits Ehrenmitglied des Verbandes der russischen Ingenieure gewesen ist, nach dem Umsturz trotz mancherlei politischer Bedenken sein Können in den Dienst des Staates gestellt und, wie gesagt, über zehn Jahre lang der Industrialisierungspolitik dieses Staates seine ganze Person gewidmet hat. Ramsin und Genossen sind von den ihnen ehemals nahestehenden Kreisen der russischen Intelligenz, entweder denjenigen, die noch im jetzigen Rätestaat ihr Leben fristen oder die als politische Emigranten im Ausland leben, wegen dieser Bereitwilligkeit, am Aufbau Rußlands mitzuwirken, viel angefeindet worden. Sie haben aber nach ihrer innersten Ueberzeugung nicht der Partei, sondern ihrem Vaterland gedient.

Nun wird ihnen vorgeworfen, die Sowjetwirtschaft benutzt und planmäßig geschädigt, die Durchführung des Regierungsprogramms hintertrieben und sich zur Erreichung ihres Zieles — die Räteregierung zu stürzen — selbst mit einer fremden Macht (Frankreich) verbunden zu haben. Die Anklage wird von dem Oberstaatsanwalt der vereinigten Sowjetrepubliken, Krylenko, vertreten, demselben, der auch als Ankläger in dem berüchtigten Schachty-Prozeß gegen Deutsche aufgetreten ist. Nach der neurussischen Terminologie wird ihnen planmäßige Schädlingsarbeit und Hochverrat zur Last gelegt.

*

Nach der Verlesung der Anklageschrift im Prozeß wegen der Organisierung von Schädlingsaktionen antwortete jeder der Angeklagten Ramsin, Kalinnikoff, Jaritschew, Tscharnowski, Kuprianoff, Fedotoff, Otschkin und Sitnin auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob sie sich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig bekennen: „Ja, ich bekenne mich schuldig."

Professor Ramsin

leistete seine Aussage mit der Erklärung ein: „Ich will mich nicht verteidigen, denn meine Schädlings- und Verrätertätigkeit ist klar. Ich möchte, daß durch diesen Prozeß die Nichtigkeit konterrevolutionärer Versuche zutage tritt und der Widerstand eines gewissen Teiles der Ingenieure und der technischen Kräfte aufhört.

Sodann berichtete Ramsin über die Organisierung des von Paltschinski geschaffenen Ingenieurzentrums und schilderte die Tätigkeit der gegenrevolutionären Organisation, als sie sich bereits mit dem „Handels- und Industriekomitee" in Paris — einer Organisation russischer Weißgardisten — und mit einzelnen Mitgliedern französischer Regierungskreise zur Beratung der für 1928 in Aussicht genommenen Interventionspläne in Verbindung gesetzt hat.

In jener Zeit ging der Gedanke einer Intervention, wie Ramsin betonte, mehr von Regierungskreisen Frankreichs und Englands als vom Handels- und Industriekomitee aus.

Während eine Anzahl von Mitgliedern der „Industriepartei", unter ihnen Fedotoff und Sitnin, auf Reisen waren, traf die Nachricht von Verhandlungen des Handels- und Industriekomitees mit Poincare und Briand ein, die dazu dienten, die Intervention zu organisieren. Im gleichen Jahre überzeugten wir uns — Laritschew und ich —, daß die Frage einer Intervention in England und in Frankreich ernst gemeint wurde.

In Paris fand dann eine Konferenz statt,

an der außer mir und Laritschew die Mitglieder des Handels- und Industriekomitees teilnahmen. Ich und Laritschew berichteten über die Lage in der Sowjet-Union, über die Tätigkeit der „Industriepartei" und besonders über die Lage der sowjetrussischen Oelindustrie. Die Mitglieder des Handels- und Industriekomitees betonten die Notwendigkeit, die Intervention von innen vorzubereiten, denn die Vorbereitung von außen, die vom Handels- und Industriekomitee betrieben wurde, verliefe erfolgreich.

Professor Ramsin führte weiter aus: In Paris im Oktober 1928 begegneten ich und Laritschew in einem Restaurant Denissoff, Nobel, Gukassoff, Meschtscherski und Tretjakoff. Denissoff sagte, die Intervention würde diesmal gut organisiert sein. Die Hauptstreitkräfte würden Polen, Rumänien und die baltischen Länder liefern, außerdem werde man die 100 000 Mitglieder der ehemaligen Wrangel-Armee heranziehen. Man glaube, daß bei guter Belieferung der Armee und rascher Schlagkraft 600 000 bis 800 000 Mann genügen würden. Ueber die für die Intervention notwendigen Mittel teilten Denissoff und Nobel mit, daß die Hauptquelle dieser Mittel die französische und die englische Regierung sein würden, sodann die Kreise der Oelindustriellen, besonders Deterding. Während einer Reise hatte ich drei Zusammenkünfte in London: die erste mit Ingenieur Simon, Direktor der Firma Vickers. Der Zusammenkunft wohnte ein mir unbekannter Herr bei, den man Sir Philipp nannte. Beide teilten mir mit, daß

der Hauptorganisator der Intervention Frankreich sei.

In London kamen Laritschew und ich auch mit Oberst Lawrence in Gegenwart Simons zusammen. Mitte 1929 kamen aus Frankreich dringlichere Weisungen, eine militärische Organisation zu schaffen, und es erfolgte allmählich die Umwandlung der „Industriepartei" in eine Agentur des französischen Generalstabes.

Paris ist empört.

AA. **Paris**, 27. Nov. (Eig. Drahtb.)

Von amtlicher Stelle wird in Abrede gestellt, daß Poincare, Briand oder andere Politiker jemals an Besprechungen zum Sturze der Sowjets teilgenommen hätten. Der französische Botschafter in Moskau ist beauftragt worden, einen Protest gegen die Aussagen der Angeklagten einzulegen.

Wir glauben, daß Rußland auf diese Beschwerde die entsprechende Antwort nicht schuldig bleiben wird.

400 Motoren heimlich von Amerika nach Rußland geschafft.

✕ **Washington**, 26. Nov. (Drahtb.)

Großes Aufsehen erregte es in der Sitzung des Untersuchungsausschusses des Repräsentantenhauses, der sich mit der Tätigkeit der Kommunisten zu befassen hat, als Delgaß, der frühere Vizepräsident der Amtorg-Handelsgesellschaft, die Erklärung abgab, in den letzten drei Jahren seien in den Vereinigten Staaten 400 Flugzeugmotoren vom Typ Liberty gekauft und auf ungesetzlichem Wege nach Rußland geschafft worden.

Litwinoff Vorsitzender im Rate der Volkskommissare?



Außenkommissar Litwinoff,

der völlig überraschend von Genf nach Moskau zurückberufen wurde, soll jetzt als Nachfolger Rykows den Vorsitz im Rat der Volkskommissare übernehmen. Litwinoff will dieses höchste Amt der russischen Verwaltung übernehmen, wenn er gleichzeitig die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten weiter behält.

Brücke zu Hugenberg?

Zweistündige Unterredung zwischen dem Kanzler und Hugenberg. — Auch das Landvolk geht in die Opposition.

Ende der Parteiführerbesprechungen.

Keine Geburtstagsmuse für Herrn Brüning.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichskanzler hat am Mittwoch seinen 45. Geburtstag begangen. Viel Gelegenheit zu feiern hat er nicht gehabt. Der Tag war angefüllt mit einer endlosen Reihe von Empfängen, an die sich abends dann noch eine Fraktionssitzung schloß. Die Zeit drängt eben nachgerade, die Regierung muß zu einem Entschluß kommen, der ihr durch die Absage der Wirtschaftspartei erleichtert wird. Dieser Absage hat sich das Landvolk angeschlossen, das jede Unterstützung des Kabinetts ablehnt. Das Rücktrittsgesuch des Justizministers Dr. Bredt ist vorläufig noch nicht entschieden, sondern bis zur kommenden Woche zurückgestellt worden, weil eine ganz leise Hoffnung besteht, daß der regierungsfreundliche Flügel der Fraktion der Wirtschaftspartei trotz der Entscheidung des Reichsausschusses einen Bruch noch verhindert. Aber diese Hoffnung ist nicht allzugroß, wenn auch vermutlich die Sympathien des Ministers Bredt mehr auf der Seite des Kanzlers sind. Man spricht bereits davon, daß Herr v. Guerard aus dem Verkehrsministerium ins Justizministerium überwechseln solle, um dadurch Herrn Treviranus wieder einen Platz zu verschaffen, der seit der Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete „obdachlos" ist und sich als Ostkommissar wohl etwas ausgeschaltet fühlt.

Indessen, viel wichtiger sind doch die rein sachlichen Fragen. Der Kanzler hat am Mittwoch nachmittag die Besprechungen mit den Parteiführern beendet. Er hat Herrn Oberfohren von den Deutschnationalen empfangen, nach ihm Herrn Leicht von der Bayerischen Volkspartei, dann Herrn Dingelden und schließlich noch einmal die Sozialdemokraten. Der Abg. Dingelden hat bei seiner Unterredung mit dem Kanzler angeregt, daß die Regierung einmal ein klares Bild über die bisher durchgeführten Preissenkungsaktionen geben möge. Eine entsprechende amtliche Mitteilung ist schon in den nächsten Tagen zu erwarten. Nebenher lief noch eine zweistündige Unterhaltung mit dem deutschnationalen Parteiführer Hugenberg, die in den Kreis der Fraktionsführerbesuche nicht hineingehörte. Schon seit langer Zeit sind auf dem Umwege über einzelne Persönlichkeiten der Industrie Versuche im Gange, eine Brücke zwischen dem Kanzler und Herrn Hugenberg zu schlagen. Sehr große Aussicht auf Erfolg haben sie freilich vorerst nicht. Die Deutschnationalen verlangen als Voraussetzung für ihre Mitarbeit die Macht in Preußen, die ihnen Herr Brüning bisher nicht zusagen konnte und auch wohl jetzt nicht versprechen kann. Immerhin bleibt es ein wichtiges positives Moment, daß Versuche zu einer solchen Querverbindung überhaupt gemacht werden konnten, weil dadurch die Unabhängigkeit des Kanzlers den Sozialdemokraten gegenüber vergrößert wird. Schwierigkeiten bleiben nach beiden Richtungen hin bestehen, sowohl was die Behandlung der Juli-Notverordnungen betrifft, als auch, soweit das Finanzprogramm in Frage kommt. Die Sozialdemokraten schienen ursprünglich bereit zu sein, bei den Juli-Notverordnungen auf die Einreichung von abändernden Initiativanträgen zu verzichten. Sie sind aber am Mittwoch mit neuen Forderungen hervorgetreten, während die Regierung daran festhielt, daß sie nur bereit sei, zwei Aenderungen vorzunehmen, indem sie bei der Krankenversicherung für langfristig Erwerbslose und für Tuberkulose auf die Krankenscheingebühr von fünfzig Pfennigen verzichtet. Alle weitergehenden Forderungen der Sozialdemokraten hat der Kanzler abgelehnt. Es soll darüber noch am Donnerstag eine Besprechung zwischen den Sozialdemokraten und dem zuständigen Ressortminister Stegerwald stattfinden. Ergibt sie keine Verständigung, dann würde die Gefahr bestehen, daß schon bei der Behandlung der Juli-Notverordnungen sich im Reichstage eine Mehrheit gegen die Regierung bildet, die vielleicht dadurch abgebogen werden könnte, wenn die Regierung die bei den von ihr zugestandenen Aenderungen in Form von neuen Notverordnungen durchführt und dadurch eine neue politische Situation schafft.

Ueber die weitere Behandlung des Finanzprogramms ist der Kanzler sich immer noch nicht schlüssig geworden. Er scheint auf die Rückkehr des Reichsjustizministers Dr. Bredt warten zu wollen, weshalb vielleicht die Entscheidung im Kabinett auf Ende der Woche verschoben wird, da Herr Bredt als der zuständige Minister die Gutachten über die verfassungsrechtliche Lage bei Notverordnungen, die Verfassungsänderungen in sich schließen, ausgearbeitet hat.

Verlängerung der Arbeitszeitbestimmungen für die Reichsbahnarbeiter.

⊙ **Berlin**, 26. Nov. (Drahtb.)

Die Gewerkschaften haben die Arbeitszeitbestimmungen des Lohntarifvertrages für die Arbeiter der Reichsbahn auf den 30. November 1930 gekündigt, um eine Arbeitszeitverkürzung zu erwirken. Die Verhandlungen darüber haben am Mittwoch zu keiner Einigung geführt. Um einen tariflosen Zustand zu vermeiden, wurde die Geltung der gekündigten Bestimmungen bis zum 15. Dezember verlängert.

Der Waffenstillstand in der Wirtschaftspartei.

Parteitag im April 1931 in Hannover.

✕ **Berlin**, 26. Nov. (Drahtb.)

Zu den Differenzen in der Wirtschaftspartei erfahren wir, daß der Konflikt des Abg. Colosser und seiner Freunde mit dem Parteivorsitzenden Drewitz auch durch die Verhandlungen des Reichsparteiausschusses noch nicht als endgültig erledigt angesehen wird. Die Entscheidung ist vielmehr nur aufgeschoben bis zum Parteitag der Wirtschaftspartei, der nunmehr für April 1931 nach Hannover einberufen werden soll. Bis dahin herrscht gewissermaßen Waffenstillstand. Der Abg. Colosser hat wieder sein Amt im Parteivorstand inne und behält auch seinen Einfluß auf das Parteiorgan.

Ausland gibt kein Geld für Notstandsarbeiten.

Die Anleihepläne der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gescheitert.

⊙ **München**, 26. Nov. (Drahtb.)

Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtages teilte die Regierung mit, daß der eigentliche Zweck der im August in Berlin mit großen Hoffnungen gegründeten Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten nicht erreicht werden konnte.

Man hatte bekanntlich geglaubt, eine Auslandsanleihe in Höhe von 200 Millionen Reichsmark hereinzubringen und damit großzügige Notstandsarbeiten im ganzen Reich in die Wege leiten zu können, die der Arbeitslosigkeit begegnen sollten. Infolge der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind die Anleiheverhandlungen jedoch gescheitert.

Stahlhelm und Mussolini.

Hindenburgs Beschwerde.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Eine Abordnung des Stahlhelms hat vor einiger Zeit dem italienischen Ministerpräsidenten ein Ehrenzeichen des Stahlhelms in feierlicher Audienz überreicht. Das hat in anderen nationalen Kreisen Deutschlands viel böses Blut gemacht, weil Mussolini doch schließlich zu den schlimmsten Kriegshetzern gehört und auch heute noch die Deutschen in Südtirol nach Kräften drangsaliert.

Die Bundesleitung des Stahlhelms hat zu dem ganzen Fall bisher geschwiegen. Erst jetzt ist bekannt geworden, daß der Reichspräsident als Ehrenmitglied des Stahlhelms der Bundesleitung sein Mißfallen und Bedauern über den Zwischenfall hat aussprechen lassen. Daraufhin sieht sich nunmehr der Stahlhelm veranlaßt, zu erklären, daß es sich nicht um eine offizielle Abordnung, sondern nur um eine Studienfahrt einzelner Mitglieder gehandelt habe, die impulsiv auf einen begeisterten Empfang durch Mussolini ihm das Ehrenzeichen überreicht haben.

*

Der türkische Außenminister, der an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz teilnahm, ist zu einem Besuch der italienischen Regierung abgereist. Er will sich von Rom nach Paris und London begeben.

Ständiger Kontrollausschuß für die Abrüstung.

Im Ernstfall ohne Bedeutung.

⊙ **Genf**, 26. Nov. (Drahtb.)

Der Abrüstungsausschuß hat am Mittwoch die Bildung eines ständigen Kontrollausschusses beschlossen, der die Durchführung des Abrüstungsabkommens überwachen soll. Ueber die Nachbesserungsvorschläge dieses Ausschusses gehen die Meinungen noch weit auseinander. Dem Ausschuß soll die Prüfung der Klagen über Nichteinhaltung des Abrüstungsabkommens obliegen. Der Kontrollausschuß soll aus unabhängigen und unabsetzbaren Persönlichkeiten zusammengesetzt sein und soll seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit fassen.

Der Abrüstungsausschuß nahm sodann mit 23 gegen die Stimme Sowjetrußlands bei deutscher Stimmenthaltung die Ausnahmeregelung an, nach der jede Macht im Falle der sogenannten „Bedrohung der nationalen Sicherheit" das Abkommen für sich außer Kraft treten lassen kann. Die deutsche Abordnung enthielt sich bei allen Abstimmungen im Hinblick auf ihre grundsätzliche Haltung zum Abrüstungsabkommen der Stimme.

Doch Differenzen bei der „Do X"-Besatzung.

Der amerikanische Pilot scheidet aus.

AA. **Berlin**, 27. Nov. (Eig. Drahtb.)

Die Erklärungen Dr. Dorniers, daß er mit der gesamten Besatzung in bester Harmonie lebe, erweisen sich schon einen Tag später zum mindesten als übertrieben. Wie nämlich bekannt wird, hat der an Bord der „Do X" als Pilot Dienst tuende Commander Clarence Schildhauer sein Amt niedergelegt und ist aus der Besatzung des Flugschiffes ausgeschieden.

Laxin *führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde*

Henrik Ibsen: „Ein Volksfeind".

2. Aufführung des Westfälisch-Ostfriesischen Landestheaters in der Freien Volksbühne Gelsenkirchen.

Die allgemeine Aufnahme von Ibsens „Gestenstern" war für den Dichter eine vollendete Enttäuschung geworden. Selbst das fortschrittliche Publikum wandte sich wegen der düstersten Konturen, die diese neue Schöpfung darbot, mit gelindem Entsetzen von dem Werke ab. Das Drama „Ein Volksfeind" war das Ventil, dem mächtig und breit alles, was der Dichter seinen unglücklichen Rezensenten entgegenzuhalten hatte, entströmte.

Dr. Stockmann, den der fanatische Irrsinn gutgläubiger Kleinbürger zum „Volksfeind" stempelt, ist einer von den Menschen, die nicht an jeder Straßenecke aufzutreiben sind. Er ist im besten Sinne ein Aristokrat im Geiste. Es ist nur zu einleuchtend, daß er bei aller mitreißenden Spontanität — die gerade in der Versammlungsszene durch das Westfälisch-Ostfriesische Landestheater herrlich deutlich wurde — nicht den roten Faden gefunden hat, der ihm die letzten Zusammenhänge des Lebens in aller Konsequenz vor Augen geführt hätte. Wir, die wir diesem Menschen zu Füßen sitzen und seinem Verzweiflungskampfe zuschauen müssen ohne ihm helfen zu können, bedauern zutiefst, daß ihm der Sinn für reale Politik vollkommen fehlt. Wieviel Herrliches hätte Stockmann dann schon vor seinem schwindelnden Fall schaffen können. In nordischer Einsamkeit hat dieser Dr. Stockmann die Idee zu einem großen Bade geboren, das seiner Vaterstadt Ehre und Ansehn der leidenden Menschheit Gesundheit bringen soll. Sein Bruder Hans, Bürgermeister und „Spitze" der Stadt, führte den Plan aus und Stockmann erhielt die Stelle als Badearzt. Nun ist er aller Not enthoben, er ist glücklich im eigenen Heim — da geht ihm eine schreckliche Gewißheit auf: Das Bad ist durch und durch verseucht, die Stadt blüht auf dem Boden einer schauderhaften Lüge! Der Optimist hofft, es sei ein Leichtes, die Behörden zu bewegen, Abhilfe zu schaffen. Da bekommt er den Widerstand dieser Kleinstadtphilister zu spüren. Dr. Stockmanns Entdeckung soll unterdrückt werden. Kein Mensch druckt seine aufschlußreiche Abhandlung, die Zeitung wird ihm gesperrt, die Säle der Stadt schließen sich vor ihm. In einem Privatsaal erlebt der Kämpfer für das bessere Reich den Sieg der eigensüchtigen „Biedren", die in jeder Gesellschaftsklasse die „kompakte Majorität" bilden. Früher ehrenhafter Bürger und Volksfreund, muß Dr. Stockmann, als Volksfeind verachtet und gemieden, sich mit dem Plan vertraut machen, die Heimat zu verlassen. Aber dann faßt er den Entschluß, den nun an Menschen zu bilden, die nicht im Alltag untergehen. Straßenjungen und Verstoßenen soll sein Leben gehören: sie zu ganzen, freien Menschen zu erziehen, das wird für die Zukunft Dr. Stockmanns Aufgabe sein.

Das Westfälisch-Ostfriesische Landestheater stellte sich zum zweiten Male mit diesem Werk den Freunden der Gelsenkirchener Freien Volksbühne vor. Der Eindruck des ersten siegreichen Gastspiels wurde durch den „Volksfeind" nicht genommen. Es sind durchweg solide Leistungen, die wir sahen, wobei das Spiel Otto Mallmanns als Dr. Stockmann besonders hervorstach. Einfach und schlicht war diese große Rolle angelegt, der Schauspieler wuchs von Szene zu Szene. Großer Erfolg war dem vierten Akte beschieden. Es war die beste Lösung der Darstellung der Volksversammlung: auf der Bühne nur Rednerpult, während die Schauspieler im Publikum Platz genommen hatten. Ueberzeugend waren Erna Molnar als Frau Foha ma Stockmann auf schwierigem Platze im Widerstreit zwischen Kämpferin und Mutter und ihre Tochter Petra, die Juliane Kädina auf die Bühne brachte. Ein wohlerzogener Sohn war Erich Bender als Walter. In etwas engen Grenzen lief das Spiel des Walter Hitzemanns als Hans Stockmann, Bürgermeister usw. ab. Doch auch er hatte ein Reihe starker Augenblicke, und wir sind gespannt auf seine nächsten Gestalten. Helmut Wittig (Redakteur Hausstadt) konnte im Gegensatz zu seiner Rolle diesmal reden, soviel er wollte. Sein Spiel hat eine gewisse Linie. Wittig verfügt über gute Mittel. Vielleicht hätte der schurkenhafte Umfall etwas mehr unterstrichen werden können. Peter Schorn (Billing) bemühte sich nach Kräften um eine nicht allzu dankbare Aufgabe. Einen biederen und rubigen Kapitän Horster gab Alfred Schnös. Sein Organ unterstützte ihn nicht unwesentlich. Ohne Fehl war die Figur des Buchdruckers Thomsen (Gottlob Göricke). Paul Schill (Niels Worse) hatte Gelegenheit, in einer feinen, durchdachten Studie als alter, sonderlicher Schwiegervater zu glänzen. Paul Schill hatte den „Volksfeind" auch für sein Ensemble bearbeitet und zeichnete für die Regie. Unaufdringlich, darum gute Bildnerbilder, schuf Gottfried Diehl. Die technische Leitung lag in den Händen von Betriebsinspektor Gaßmann.

H. C.

Wissen Sie eigentlich, wie Sie sehen?

Das Geheimnis der Hirnnetzhaut.

Der Prozeß des Sehens sei uns, so meint man, schon auf der Schulbank zur Genüge erklärt, so daß darüber keine Zweifel bestehen dürften. Im Hintergrund des Augapfels lagert die feine Netzhaut, die lichtempfindliche, „sehende" Schicht. Auf dieser Schicht vollzieht sich der mysteriöse Vorgang, der den physikalischen Lichteinfall in einen Nervenreiz umwandelt. Das von der Augenlinse auf die Netzhaut geworfene Bild wird hier in seine Einzelpunkte aufgelöst. Aus dem Mosaik der Einzelpünktchen setzt sich das Gesamtbild zusammen. Aber wo?

Professor Henschen, der große Forscher, der sich speziell der Erforschung dieses wundersamsten Organs der Gehirntätigkeit widmete, ging den Sehnervfasern nach und fand eine bestimmte Stelle im Gehirn, wo sich die Sehnervfasern aus dem gemeinsamen Strang wieder auflösen, in der gleichen Art, wie am entgegengesetzten Teil, in der Netzhaut des Auges. Diese Stelle nannte er die Gehirnnetzhaut, das Auge des Gehirns.

Die Netzhaut im Augapfel hat verschiedene Schichten, darunter als wichtigste die Stäbchenschicht und die Zäpfchenschicht. Durch Versuche entdeckte man das System, nach denen sich diese beiden Schichten in die Sehaufgaben teilen. Die Zäpfchen dienen dem Farbensehen, die Stäbchen dem Formensehen. Beider Tätigkeit ergänzt sich, so daß dem Sehenden der Vorgang ungeteilt als ein einziger Prozeß erscheint. Fehlen einem Menschen die Zäpfchen, so sieht er zwar gut, jedoch farblos. Im anderen Falle, wenn die Stäbchen fehlen, so versagt seine Sehkraft in der Dämmerung, denn er erkennt wohl Farben, jedoch nicht Formen. Professor Henschen erkannte, daß nicht allein die Netzhaut des Augapfels, sondern auch das Auge des Gehirns über diese beiden wichtigen Sehschichten verfügt.

Er untersuchte die Augen von Tag- und Nachttieren — und erkannte den Unterschied der Zellenbildung auch im Auge des Gehirns, die schematisch etwa dem oben angeführten Beispiel entspricht. Es entsteht dadurch theoretisch die phantastische Möglichkeit, einen Menschen sehend zu machen, dem die Sehkraft fehlt, wenn — ja, wenn man erst einmal verstehen lernt, den Lichteindruck und die daraus entstehende Nervenenergie künstlich zu erzeugen, und dem Auge im Gehirn zuzuleiten. Zunächst bleibt es bei der theoretischen Möglichkeit — und alle Versuche, die das Problem gelöst zu haben glauben, werden von der Wissenschaft mit Skepsis betrachtet. Denn vorläufig bleibt es auch dem Forscher noch ein Geheimnis, in welcher Weise der Sehnerv das Bild auf das Auge im Gehirn überträgt.

J. M.

Örtliches.

27. November 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Arbeitslager für erwerbslose Burschen.

Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, hat der Verband der Evangelischen Arbeiterjugendvereine gemeinsam mit der evangelisch-sozialen Schule, Spandau-Johannesstift, auf einem Gut am Berger Damm im Kreise Osthavelland ein Arbeitslager für erwerbslose junge Männer eingerichtet, das einen bedeutsamen Versuch der Arbeitsfürsorge für die unbeschäftigte Jugend darstellt. Etwa 35 Burschen, meist von 17 bis 19 Jahren, sind in Baracken auf einem größeren Gut untergebracht. Die Jungen, die freiwillig zu dem Arbeitslager kommen und dort mit Arbeiten beschäftigt werden, wie sie der große landwirtschaftliche Betrieb gerade erfordert, sind für die Dauer ihres Aufenthaltes von den Arbeitsämtern beurlaubt. Ihr Unterstützungsanspruch bleibt ihnen für spätere Zeit erhalten. Das Lager ist als Arbeitsgemeinschaft organisiert. Koch- und Küchenjungen, Schneider und Flickschuster werden aus den eigenen Reihen gestellt und von der Gemeinschaft erhalten. Die Führung hat ein Jugendpfleger aus den Reihen der evangelischen Arbeiterjugend. Er verteilt die dem Lager als solchem von der Gutsverwaltung zugewiesenen Arbeiten auf die einzelnen Jungen. Bei Gruppenarbeiten werden aus ihren Reihen Kolonnenführer gestellt. Die Arbeitszeit umfaßt täglich sechs Stunden, teils mit Unterricht nach Art der Volkshochschulen ausgefüllt.

Wirtschaftsfragen

im Unterricht: der Berufsschule.

Wie im Vorjahre, so veranstaltet auch in diesem Jahre das Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik in Münster mit Unterstützung der Regierung in Münster seine 4. Hochschulwoche für die hauptamtlichen Lehrkräfte an den gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen mit dem Zentralthema „Gegenwartsfragen der deutschen Wirtschaft im Unterricht der Berufsschule".

Der Plan der Veranstaltung ist wie folgt:

1. Vorträge.

Sonntag, den 14. Dezember 1930: 20 Uhr: Einleitender Vortrag über Erziehung zu wirtschaftlichem Denken in der Berufsschule.

Montag, den 15. Dezember 1930: 9—10 Uhr: Univ.-Prof. Dr. W. F. Bruck (Münster i. W.): Wichtige Fragen der modernen Industriewirtschaft.

10,15—11,15 Uhr: Ministerialdirektor Dr. Reichardt, Reichswirtschaftsministerium Berlin: Gegenwartsfragen der deutschen Handwerkswirtschaft.

11,30—12,30 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Beckmann, Bonn: Gegenwärtige Strukturwandlungen in der deutschen Landwirtschaft.

16—17 Uhr: Der Handel in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung und heutigen Lage. (Der Vortragende wird noch mitgeteilt).

17,15—18,15 Uhr: Staatssekretär, Prof. Dr. Dr. Scheidt, Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt, Berlin: Wohnungsfrage und Wirtschaft.

18,15 Uhr: Aussprache.

Dienstag, den 16. Dezember 1930: 9—10 Uhr: Gewerbeoberlehrerin M. Teuchert, Bremen. Was fordert die Lage der Hauswirtschaft von der Berufsschule.

10,15—11,15 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Terhalle, Hamburg: Staatsfinanzwirtschaftliche Grund- und Tagesfragen im Unterricht der Berufsschule.

11,30—12,30 Uhr: Oberbürgermeister a. D., Prof. Dr. Most, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer, Duisburg: Das kommende Finanzwesen in Recht und Wirtschaft.

16—17 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Dr. Weber, Münster i. W.: Die Arbeitslosigkeit als Gegenwartsproblem.

17,15—18,15 Uhr: Univ.-Prof. Dr. F. Hoffmann, Münster: Das Reparationsproblem als Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft.

18,15 Uhr: Aussprache.

Mittwoch, den 17. Dezember 1930: 9—10 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Brauer, Köln: Gegenwartsfragen der Wirtschaftsverfassung.

10,15—11,15: Oberregierungs- und -gewerbeschulrat Franzisket, Münster i. W.: Die Bedeutung der Berufserziehung für die Wirtschaft.

11,15 Uhr: Aussprache und Schlußveranstaltung.

2. Besichtigungen:

Es sind mehrere Besichtigungen in Aussicht genommen. Vor allem wird der Mittwoch nachmittag den Besichtigungen gewidmet sein. Näheres wird gelegentlich der Tagung bekanntgegeben.

*

Anmeldungen zur Teilnahme nimmt bis Freitag, den 12. Dezember 1930, das Seminar für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Münster, Johannisstraße 9, entgegen. Daselbst wird auf Anfragen über die Veranstaltungen usw. auch Auskunft erteilt. Das Büro des Seminars befindet sich während der Hochschulwoche ab Samstag, den 14. Dezember, 15 Uhr, in der Stadthalle Münster, Neubrückenstraße 63/64.

Ernährungsfragen.

Wie kann der Obst- und Gemüseverbrauch gefördert werden.

Man gewinnt allmählich den Eindruck, daß die Handelsorganisationen des Industriegebietes im Rahmen des allgemeinen Preisabbaues ernstlich bemüht sind, die verschiedenartigsten Lebens- und Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen an die Verbraucherschaft abzusetzen. Trotzdem hört man immer noch Klagen der Verbraucherschaft über die hohen Preise für Obst und Gemüse, vor allem jedoch für Obst. Der schlechte Ernteausfall in inländischem Obst beeinträchtigt auch die Behandlung der Preissenkungsfrage, da eine Verteuerung dieser wichtigen Nahrungsmittel von der Verbraucherschaft nicht gebilligt werden kann. Aber es liegen offensichtlich auch noch andere Hemmnisse für einen durchgreifenden Erfolg der Preissenkung auf diesem Gebiete vor. Demnächst werden in Gelsenkirchen, Dortmund, Bochum usw. Kundgebungen veranstaltet, in denen der bekannte Ernährungsforscher Dr. Max Winckel, Berlin, der Vorsitzende und Gründer des „Reichsvereins Volksernährung", die Bedeutung und Wichtigkeit von Obst und Gemüse als gesundes und billiges Nahrungsmittel behandelt. **Die erste große Kundgebung findet am 29. November im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen statt.** Dr. Max Winckel wird auf Grund der neuesten Ernährungsforschung Anregungen und wichtige Merkmale in Bezug auf den Verbrauch von Obst und Gemüse geben. Nicht nur die Verbraucherschaft, sondern auch die Aerzteschaft wird hier Gelegenheit haben, die neuesten Ergebnisse der Ernährungsforschung, besonders auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produkte, kennen zu lernen. Dieser Bewegung zur Verbreitung des Obst- und Gemüsegenusses kann nur Erfolg beschieden sein, wenn die Preispolitik des Handels auf die ganz gering gewordene Kaufkraft breiter Volksschichten Rücksicht nimmt, wie es übrigens seit längerer Zeit auch schon der Fall ist.

Zahlung der Militärrente. Die Zahlung der Militärrente erfolgt bereits am Freitag, den 28. November, in der Zeit von 8 bis 11 und von 15 bis 18 Uhr.

Entgleisung und Verkehrsstörung. In der neu verlegten Gleiskurve, die von der Wildenbruch- in die Raabestraße einbiegt, entgleiste gestern gegen 18.30 Uhr ein vierachsiger Wagen der bestischen Linie 17. Damit war die Gleisschleife durch Raabe- und Bohwinkelstraße mehrere Stunden gesperrt. Aber nicht nur das, auch die Wildenbruch- und die Bohwinkelstraße wurden vor der Hauptpost dadurch „gesperrt", daß die Wagen der Linien 2 und 17 mit ihren Anhängewagen dort umsetzen mußten, da dort eine Behelfsweiche liegt, und die Wagen der Linie 3, wie auch den ganzen Fahrzeugverkehr, stark behinderten. Erst nach Eintreffen eines Arbeitswagens konnte nach angestrengten Bemühungen der entgleiste Wagen wieder eingegleist werden. (r)

Vorübergehende Stillegung beim Schalker Verein. Wie wir erfahren, werden einzelne Abteilungen des Schalker Vereins während der Weihnachtswochen stillgelegt. Diese Maßnahme ist bei den Werken der Ver. Stahlwerke auch schon in früheren Jahren durchgeführt worden und hängt mit dem um diese Zeit eingetretenen Auftragsmangel und mit Inventuraufnahmen zusammen. Von einer dauernden Stilllegung kann aber keine Rede sein.

Vom Lieferauto angefahren. Ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich verlief, ereignete sich am Dienstag gegen 19.30 Uhr am Bahnhofsvorplatz. Kurz vor der Unterführung wollte ein Mann die Straße überqueren, als plötzlich ein Lieferauto angefahren kam. Ehe er rechtzeitig wußte, was er machen sollte, hatte das Auto ihn auch schon erfaßt und zu Boden geschleudert. Zum Glück zog er sich außer einem verstauchten Fuß keine weiteren Verletzungen zu. (ko)

Gefahren der Straße. Die Abstraße zählt mit zu den verkehrsreichsten Straßen unserer Stadt. Zahlreiche Unfälle sind in der letzten Zeit dort passiert, die alle mehr oder weniger auf das Konto der engen Straße und des lebhaften Verkehrs kommen. Gestern nachmittag erging es dem Transportarbeiter Theodor Kl. recht schlecht. Er war damit beschäftigt, Möbel von einem Fahrzeug zu laden, als zwei Autos aus entgegengesetzter Richtung sich begegneten. Beim Ausweichen fuhr ein Auto den Theodor Kl. an und warf ihn ziemlich unsanft an die Seite. Es hat noch einmal gut gegangen, es konnte aber auch schlimm werden.

Unhold. Wegen Verstoßes gegen die Sittlichkeit wurde ein Anwohner der Wannerstraße am Dienstag von der Polizei festgenommen.

Stubenbrand. Am Dienstag entstand in der Wohnung eines Kaufmanns in der Vereinsstraße 46 durch Umwerfen einer Benzinflasche Feuer. Der Brand wurde von den Hausbewohnern vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht. Sachschaden ist nicht entstanden.

Warnung vor einem taubstummen Betrüger. Der 24jährige taubstumme Dachdecker Paul Ernst, dessen letzter Wohnort Koblenz-Lützel war, zieht von Ort zu Ort und meldet sich polizeilich an bzw. ab als „Josef Ernst aus Essen-Borbeck". Er nimmt für kurze Zeit in einer bestimmten Stadt Wohnung und reist von hier aus zu Wohlfahrtsämtern der umliegenden Kommunen, um von diesen Unterstützungen zu ergaunern. Er hat seit 1928 gleichzeitig von den Wohlfahrtsämtern Bottrop, Hohr (Westerwald), Koblenz und Ehrenbreitstein Unterstützungen bezogen. Ab 1. Oktober 1930 hat er sich in Bottrop „auf Wanderschaft" abgemeldet. Vor dem Betrüger wird hiermit gewarnt. Sollte er auftreten, so wolle man die nächste Polizeidienststelle benachrichtigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

15. Volkswohl-Lotterie. Die Gewinnliste ist eingetroffen und kostet 15 Pfennig. Am 10. Dezember beginnt die altbekannte Kölner Dombau-Geld-Lotterie, zu der Lose je 3 RM. zu haben sind.

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Frauen zankten, Männer schlugen sich.

An einem freundlichen Nachmittag saßen etwa 20 junge Leute auf einem Hofe an der Dessauerstraße unterhaltend beisammen. Die Ruhe wurde plötzlich dadurch gestört, daß sich zwei Frauen die Meinung sagten. Die Mutter des erwerbslosen Emil R. hatte sich mit der Nachbarin G. überworfen. Nun mischte sich R. ein, der auf dem Hofe saß. Natürlich hatte das zur Folge, daß auch der Ehemann G. zur Stelle eilte. R. faßte hart an und warf G. zu Boden, dem er mehrere Fußtritte in das Gesicht beibrachte. Als G. am Boden lag, kam auch der Händler Fritz B. hinzu und soll dem G. etwa 15 Fußtritte versetzt haben. Bewußtlos trug man G. in seine Wohnung. Vor Gericht wußte kein Zeuge außer G. zu bekunden, daß B. getreten hatte. Das Gericht verurteilte B. zu 30 Mark und R. zu 25 Mark Geldstrafe.

Er konnte nicht im Spiele verlieren.

Am 24. August hatte Johann in einer Wirtschaft in Rotthausen mit einem pensionierten Beamten Karten gespielt. Als er die zweite Runde verloren hatte, weigerte er sich, das verlorene Glas Bier zu zahlen. Er bedachte seinen bejahrten Partner mit bösen Ausdrücken, worüber sich andere Gäste erregten. Der Inwalide S. hatte Johann Vorwürfe gemacht. Darauf hatte Johann gleich gedroht, dem S. den „Kopf abzuschneiden". Als er S. nicht in Ruhe lassen wollte, warf dieser ihn zu Boden und verabfolgte ihm mit der künstlichen Hand eine schwere Tracht Prügel. Darauf hatte Johann sein Messer gezogen. Man warf ihn jedoch vor die Tür, hier nahmen ihm zwei Polizeibeamte das geöffnete Messer ab. Mit Rücksicht darauf, daß Johann in Trunkenheit gehandelt und den Schaden ersetzt hat, er hat nämlich eine Türscheibe zertrümmert, bekam er wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch 20 Mark Geldstrafe.

Wie weit reicht das Züchtigungsrecht der Lehrer?

Zurückweisung einer Revision beim Kammergericht.

Der Lehrer L. aus Gelsenkirchen hatte eines Tages von Schülern erfahren, daß ein Schüler K. L. von einem Felde Kartoffeln gestohlen habe; in Begleitung von K. L. habe sich sein Bruder H. L. befunden, der ein Jahr älter war. H. L., welcher in der Klasse eines anderen Lehrers unterrichtet wurde, wurde von dem Lehrer L. zur Rede gestellt und schlug gegen den Lehrer einen lauten und anmaßenden Ton an; H. L. drohte seinem jüngeren Bruder, er werde ihn in die Zähne schlagen, da er ihn verraten habe. Der Lehrer gab H. L. zunächst eine Ohrfeige und, da er weiter bestritt, Kartoffeln gestohlen zu haben, schlug ihn der Lehrer mit einem Rohrstock auf das Gesäß. Als die Mutter von H. L. bemerkte, daß das Gesäß des Knaben zahlreiche, blutunterlaufene Striemen aufwies, begab sich H. L. zu dem Medizinalrat Dr. E., der auf dem Gesäß des Schülers vier blutrote Streifen und zahlreiche querverlaufende, blutrot verfärbte Striemen feststellte. Nach Anhörung des Schularztes Dr. med. M., des Schulrats Dr. W. und anderer Personen gelangte die Strafkammer zur Freisprechung des angeklagten Lehrers und betonte, ein Nachweis dafür, daß der Angeklagte über die Grenzen des ihm zustehenden Züchtigungsrechts hinausgegangen sei, sei nicht erbracht worden, auch wenn der Knabe von ihm fünf Stockschläge erhalten habe. Nach der Züchtigung habe der Knabe noch ein Diktat gut leserlich und fast fehlerlos geschrieben. Dem Lehrer habe ein Recht zugestanden, den Schüler im Interesse der Schulzucht zu züchtigen, möge er auch einer anderen Klasse angehört haben; auch das sittliche Verhalten der Schüler außerhalb der Schule unterliege der Beaufsichtigung durch den Lehrer. Ein entschuldbarer Irrtum auf Seiten des Lehrers über das Vorhandensein und die Bedeutung von Verwaltungsvorschriften würde anzunehmen sein, wenn sich der Lehrer in einem Irrtum über den Umfang des Züchtigungsrechts befunden habe.

Gegen dieses Urteil legte der Vater des Knaben Revision beim Kammergericht ein, das aber auf Zurückweisung der Revision erkannte und im wesentlichen geltend machte, das Vorderurteil lasse keinen Rechtsirrtum erkennen. Nach den getroffenen Feststellungen habe sich der Lehrer keiner rechtswidrigen Handlungsweise schuldig gemacht; er habe sich weder gegen § 50 II. 12 des Allgemeinen Landrechts noch gegen die Kabinettsorder über die Schulzucht vom 14. Mai 1925 vergangen. Der Vorderrichter habe festgestellt, daß der Lehrer L. nicht über den Rahmen seines Züchtigungsrechts hinausgegangen sei und die Schulzucht nicht zu einer Mißhandlung, welche für die Gesundheit des Schülers auch nur im entferntesten schädliche Folgen hätte haben können, mißbraucht habe. (Aktenzeichen: 1. S. 591, 30.)

Rußlandfahrer über Rußland.

Arbeitsverhältnisse und Sozialversorgung in der Sowjetunion mehr als primitiv. – Der deutsche Arbeiter kann sich im „Vaterlande des Arbeiters" nicht wohlfühlen.

Das war ein voller Erfolg für die DNVP., als sie ein paar Rußlandfahrer über ein Thema sprechen ließ, das seit einigen Jahren aktuell ist: über die Zustände, wie sie im Lande der Sowjets herrschen. Manch umherschwirrendes Märchen über die „idealen" Zustände im Rußland von heute wurde auf seine Wirklichkeit zurückgeführt und den Erzählungen, die von linksradikaler Seite in alle Welt hinausposaunt wurden, konnte am Dienstag abend der Boden unter den Füßen entzogen werden. Der Eppmannsche Saal am Neumarkt in Buer war schon vor zwanzig Uhr überfüllt und die Polizei hielt es für angebracht, den Zutritt zu sperren. So konnten die Rußlandfahrer, die mit den verschiedensten Erfahrungen ihren Weg in die Heimat zurück angetreten haben, vor einem großen Auditorium sprechen. Marxscheider Thalacker eröffnet die Versammlung und wurde sofort von einer Anzahl-Linksradikaler durch Zurufe unterbrochen.

Dann nahm zuerst

Bergmann Wohlgemuth-Marl

das Wort. Er meinte, daß es endlich notwendig sei, einen Weg zur Gesundung zu finden. Die SPD. habe vor dem Kriege gegen jede soziale Vorlage gestimmt, obwohl sie 1912 schon stark genug war, in dieser Beziehung viel zu erreichen. Während des Krieges habe die SPD. die große Schuld auf sich genommen, das deutsche Volk in das heutige Elend hineingeführt zu haben. 1918 hätte es keine Revolution gegeben, dagegen habe 1914 eine Revolution gegen die Welt stattgefunden. Von all den Versprechungen der neuen Herren sei nichts übrig geblieben als Elend und Not. All die, die dem Volke das Paradies versprochen hätten, hätten sich persönlich dieses Paradies besorgt.

Als die Polizei aus Sicherheitsgründen den Mittelgang des Saales freimachen ließ, wurde sie mit den üblichen unsinnigen Schlagworten belegt.

Dann ergriff der

Bergmann Graumann-Marl

das Wort. Mit unsinnigen Wutausbrüchen wurde er von seinen früheren Parteigenossen, den Kommunisten, begrüßt; eine Kommunistin tat sich bei diesen Ausbrüchen besonders hervor. Nach einigen Interventionen konnte Graumann sich verständlich machen. Er sei in Wanne angeworben worden unter zahlreichen Versprechungen. Auf der Fahrt nach Rußland war die Verpflegung bis zur Grenze gut, später aber war es aus damit. Als man an der Grube angekommen sei, hätten Deutsche die ankommenden Rußlandfahrer darauf aufmerksam gemacht, welche Zustände in der Sowjetunion herrschen. Es sei von den Deutschen in Rußland gearbeitet worden, man habe sich aber die Versprechungen, die bei der Anwerbung gemacht wurden, immer wieder erkämpfen müssen. Der Redner machte dann einige Angaben über Lebensmittelpreise und die Zustände, wie sie einem Deutschen unmöglich genügen können. Die Unterbringung sei ebenfalls mehr als nur bedürftig und die Behandlung war je nach der Stellung der Betreffenden. Die Zustände und Arbeitsverhältnisse in der Grube waren fast lebensgefährlich. Eine Waschkaue für eine Belegschaft von 900 Mann verfügte über ganze sechs Brausen. Auf dem Papier sei der Sechsstundentag festgelegt, aber da der Russe sein Pensum innerhalb dieser Zeit nicht schaffen könne, müßte er eben länger untertage arbeiten. Bei den Bauarbeitern wurde täglich zwölf Stunden gearbeitet. Der Unterschied in dem Lohn zwischen Deutschen und Russen habe immer wieder zu Reibereien geführt.

Die Ausführungen Graumanns wurden von dem größeren Teil der Anwesenden beifällig aufgenommen, die Kommunisten protestierten selbstverständlich dagegen.

Als nächster Rußlandfahrer sprach

Bergmann Danelzik-Marl

über seine Erfahrungen in Rußland. Er konnte die Ausführungen Graumanns nur unterstreichen. Es gab heftige Auseinandersetzungen zwischen ihm und der im Saale recht starken Opposition. Er empfahl den Kommunisten, selbst nach Rußland zu gehen, und sich von den Zuständen zu überzeugen. Sie sollten aber ihre Familien zurücklassen, um nicht auch diese dem russischen Elend preiszugeben. Er sei davon überzeugt, daß auch die heute noch Unentwegten und von den Segnungen der Sowjetunion Ueberzeugten mit dem Deutschlandlied auf den Lippen zurückkommen würden.

Es war noch ein dritter Rußlandfahrer als Redner vorgesehen, aber um eine Aussprache zu ermöglichen, verzichtete man auf seine Darlegungen. Es hatten sich sechs Personen zur Aussprache gemeldet, denen je eine Viertelstunde Redezeit zugestanden wurde. Es handelte sich um vier Kommunisten, die das Lob der Sowjets in hohen und höchsten Tönen sangen — von denen aber niemand in Rußland war. Es sprach aber auch ein Mann, dessen Heimat Rußland gewesen ist, und der als Rotgardist in Rußland Erfahrungen gesammelt hatte. Dieser gab den Referenten des Abends durchaus recht. Zum Schluß sprach noch ein Vertreter der Freilandbewegung. »

Heute:

Leben / Wissen / Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Evangelisationswoche

Viktoriastraße 26.

Vor einem gefüllten Saal sprach Prediger Kukat am Mittwoch über: „Einer, der Gnade fand." Prediger Kukat legte den Bibeltext aus Apostelgeschichte 9, V. 17—19, zu Grunde. Der Redner ging ausführlich ein auf das Leben des Apostels Paulus, der aus einem Saulus ein Paulus und damit der streitbare Held für das Reich Christi wurde, für das er alles ließ, selbst sein Leben opferte. Als er noch ein Saulus war, da half ihm seine Gelehrsamkeit nichts, auch nicht, daß er großen Männern zu Füßen gesessen hatte. Erst die Begegnung mit Gott, seine Erfahrung mit dem Herrn, seine Umkehr von der Welt zu Christus ließ ihn alle Vergangenheit vergessen, um Christi Willen. Das Leben des Apostels Paulus besprechend, ging Prediger Krukat tief auf den Begriff Gnade ein, durchzog seine Auslegungen mit Beispielen aus dem Leben und bat um volle Ergreifung des Heils, damit allen Menschen geholfen werde.

Heute (Donnerstag) 20 Uhr im Saale Viktoriastraße 26 spricht Prediger Kukat über:

„Wie kann unserem Volke geholfen werden?"

Jeder darf kommen. — Eintritt frei.

Endgültig.

Superintendent Weirich zum Generalsuperintendenten von Westfalen gewählt.

Der westfälische Provinzialkirchenrat hat in seiner Sitzung am 25. November der durch den preußischen Kirchensenat erfolgten Wahl des Superintendenten Wilhelm Weirich aus Barmen zum Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche Westfalens zugestimmt. Die Berufung wird dadurch endgültig. Superintendent Weirich ist, wie schon gemeldet, am 20. Mai 1879 als Sohn des Hauptlehrers Weirich in Schalke geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Bonn und Berlin wurde er im Jahre 1904 in der Gemeinde Brechten bei Dortmund als Hilfsprediger ordiniert und bei Gründung einer selbständigen Pfarrstelle in dem Filialbezirk Brambauer der erste Pfarrer dieser Gemeinde. Seit 1911 ist er als Pfarrer in Barmen-Wupperfeld tätig gewesen. 1925 wählte ihn die Synode Barmen zu ihrem Superintendenten. Als solcher wurde er als zielbewußter kirchlicher Führer gerühmt. Der neugewählte Generalsuperintendent wird sein Amt in Westfalen voraussichtlich Anfang des nächsten Jahres antreten.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Kriegsgefangener, Gelsenkirchen e. V. Am Sonntag fand im Vereinslokal Kamp die monatliche Versammlung statt. Eine große Zahl Kameraden mit Frauen hatte sich eingefunden. Vor Erledigung der eigentlichen Tagesordnung fand eine schlichte, erhebende Totengedächtnisfeier für die gefallenen und in der Gefangenschaft gestorbenen Kameraden statt. Nach Verlesung des Protokolls, das gutgeheißen wurde, wurde der Eingang an geschäftlichen Briefen bekanntgegeben. Im Anschluß daran gaben die Kameraden Reichmann und Flibs Bericht von der Kriegsgefangenentagung in Unna. Zur Weihnachtsfeier wurde beschlossen, diese am 27. und 28. Dezember im Vereinslokal abzuhalten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Für jedes Kind und Tüte wird ein Betrag von 25 Pfg. einkassiert, der Restbetrag von 75 Pfg. je Kind und Tüte wurde von der Versammlung aus der Kasse bewilligt; außerdem erhält jedes Kind in diesem Jahre eine Porzellantasse, die von den Erlös der ehem. Frauengruppe angeschafft werden soll. Für die Neubildung einer Frauengruppe war kein Interesse vorhanden, daher übernahm die Vereinigung die Pflicht, allvierteljährlich das Kaffeetrinken für die Frauen abzuhalten. Kameraden, die sich der Spargruppe anzuschließen gedenken, werden gebeten, am Sonntag, den 30. November, 10 Uhr, im Vereinslokal erscheinen zu wollen, wo der Sparschrank aufgebaut ist.

Dilettanten-Club „Thalia" Gelsenkirchen 1889. Am Sonntag führte die bestens bekannte Laienbühne Friedrich Gerstäckers „Der Wilderer" auf. Wer dieser Aufführung beiwohnte, wird zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß auch von Laienspielern Gutes geboten wird. Die zahlreichen Besucher lauschten der Handlung des Werkes und waren tief ergriffen. In unermüdlichem Fleiß wurde es seit Wochen einstudiert, die Spielschar entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit. Alex Weißenfels, in der Titelrolle, spielte in hervorragender Weise. Einen lebenswahren, echten Förster Müller verkörperte Ferdinand Balkenhol. Der noch sehr junge Josef Greifenberg führte sich in seiner Rolle als Kellner prächtig ein. Der Schöffel des Heinr. Schäfer war eine gute Arbeit. Die von Fr. Schäfer dargestellte Margarete war eine Glanzleistung. Die Darstellung der Martha Schöffel, Hanna Meineke, ist sehr gut gelungen. Auch die Vertreter der übrigen Rollen waren vom Spielleiter gut gewählt. Der Gesamteindruck war stark, was der anhaltende Beifall nach jedem Bilde bewies. Für den nächsten Theater-Abend wird das Lustspiel „Papageno" von Rud. Kneisel einstudiert.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Gesellenverein Rotthausen. Unsere monatliche Versammlung ist am Sonntag, den 7. Dezember, um 17 Uhr, im Vereinslokal Schmidt, Schwarzmühlenstraße. Um zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten. Unser Weihnachtsfest mit Kinderbescherung feiern wir am Sonntag, den 14. Dezember, im Saale Frings, Steelerstraße. Es wird besonders

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

darauf aufmerksam gemacht, daß alle Mitglieder und Ehrenmitglieder für das Abholen der ihnen zustehenden Tüten selbst zu sorgen haben, da keine Tüten mehr ins Haus geliefert werden sollen.

Evang. Volksverein Altstadt. Am Samstag fand im Vereinshaussaal ein Vortragsabend mit Lichtbildern statt. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden führte uns Generalsekretär Jacobi an Hand zahlreicher Lichtbilder, die er durch einen leichtverständlichen und klaren Vortrag zu erläutern und zu ergänzen verstand, seine im vergangenen Sommer mitgemachte Nordlandsfahrt vor. Für diesen interessanten Vortrag sprechen wir Herrn Jacobi unsern Dank aus. (F)

Evang. Frauenhilfe Ueckendorf. Am Mittwoch, den 3. Dezember, 15 Uhr, findet im evang. Gemeindehause (Jugendsaal) unsere Adventsfeier und Verlosung statt. Die Mitglieder des Bezirks erhalten ihre Gewinne bei der Feier. Die Frauen aus den anderen Bezirken, die Lose gekauft haben, bekommen die Gewinne durch die Bezirksfrauen zugestellt.

Aus den Kriegervereinen.

„Lehm ob" Verein ehem. Königshusaren, Bonn. Samstag 20 Uhr im Ausstellungsrestaurant Jansen letzte Versammlung in diesem Jahre. Es wird allen Kameraden empfohlen, mit ihren Frauen zu erscheinen, zumal im gemütlichen Teil ein kleines Essen gereicht wird. Außerdem jetzt schon zur Kenntnis, daß uns Franz Prinz Arenberg im Dezember mit seinem Besuch beehren wird. Tag und Stunde wird noch bekanntgegeben.

Verein ehem. Angehöriger des 18. Armeekorps. Zur Ausgabe der Theaterrollen für die Kinderbescherung versammeln sich alle Spieler am Freitag 20 Uhr im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Der „Kriegsgefangene" mit dem Flugzeug.

Der Bergmann August Sch., der mit 14 Vorstrafen auf eine interessante Vergangenheit zurückblicken kann, hatte sich einen neuen Trick ausgedacht, um zu Geld zu kommen. Er ging zu einer bekannten Frau, um hier die Adresse einer anderen Frau zu bekommen, deren Mann aus der russischen Kriegsgefangenschaft nicht zurückgekommen war. Er ging nun zu dieser Frau hin. Sie solle sich ja nicht erschrecken, sagte er, ihr Mann lebe noch in Rußland. Er sei bis vor kurzer Zeit bei ihm gewesen. Jetzt sei es ihm geglückt, mit einem Flugzeug zu entfliehen. Ihr Mann hätte ihm viele Grüße für sie mitgegeben. Schreiben hätte er nicht können, da das zu gefährlich gewesen wäre. Ihm sei aber immerhin noch zu helfen. Das würde allerdings eine anständige Summe Geld kosten. Man müsse nämlich die Leute in Rußland bestechen und ihn so durchschmuggeln. Auch seine Flucht hätte viel Geld gekostet. Ueber die Familienverhältnisse wußte er genau Bescheid. Aber die Frau traute „dem Braten" nicht so recht und rückte kein Geld heraus. Um aber Geld zu fordern, dazu war August zu schlau, denn er hatte in einem ähnlichen Fall damit einen bösen Reinfall erlitten. Trotz seiner Vorsicht kriegte man ihn auch dieses Mal „beim Kragen". Der Staatsanwalt hatte für diesen neuen Betrug ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. Das Gericht war aber weitaus milder und ließ es mit sechs Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gut sein.

Diebe an der Arbeit. Am 21. November wurden einem Monteur aus der Wörthstraße auf der Zeche Hugo II, und zwar aus einer Baubude, 40 Mk. Bargeld entwendet. — Einem Arbeiter aus der Flurstraße wurde in den letzten Tagen aus einem verschlossenen Stalle ein Herrenfahrrad im Werte von 30 Mk. entwendet. Ein weiteres Herrenfahrrad wurde am 22. November, gegen 18.30 Uhr, einem Schlosser aus Gladbeck gestohlen, der das Rad vor einem Hause an der Räubekampstraße niedergestellt hatte. Bei dem Rade handelt es sich um einen Renner, Marke B.S.A., im Werte von 20 Mk. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Mittwoch bei zwei Familien an der Eichenstraße in Resse verübt. Hier drückten die Diebe eine Kellertür ein und stahlen dann Wein und Eingemachtes im Gesamtwerte von 60 Mk. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Schlägerei vor einer Wirtschaft. Am Sonntag gegen 2 Uhr kam es auf der Bülsestraße vor einer Wirtschaft zu einem Wortwechsel zwischen einigen Personen. Im Verlaufe des Streites erhielt ein Mann aus der Sonnenscheinstraße eine erhebliche Kopfverletzung mit Zaunlatten usw., daß er mit dem städtischen Unfallwagen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier wurde ein doppelter Schädel- und Kinnknochenbruch festgestellt.

In der größeren Gemeindevertretung der evang. Kirchengemeinde Erle ist insofern eine Aenderung eingetreten, als für den nach Dorsten verzogenen Gemeindeverordneten Steiger i. R. Lindrath, der Bergmann Karl Murach, Wilhelmstraße, in die Gemeindevertretung gekommen ist. Der Genannte war auf der Wahlliste von 1929 der nächstfolgende Vertreter. (R)

Silberhochzeit. Am 28. November können die Eheleute Anstreichermeister Hermann Schmidt und Frau Anna geb. Steinbuß, in Resse, Ahornstraße 121, im Kreise ihrer Lieben das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Gleichzeitig begeht Herr H. Schmidt seinen 50. Geburtstag. Der Jubilar hat sich auch im öffentlichen Leben Verdienste erworben, so ist er schon mehrere Jahre Armenpfleger im Bezirk Resse. Im Kirchenvorstand war er segensreich tätig. Als Sänger hat Herr Schmidt schon manche Kirchenfeier durch seinen Gesang als Solist verschönert. Wir wünschen dem beliebten Jubilar auf diesem Wege viel Glück und Segen. Der Vater des Jubilars, Johann Schmidt, der in Gelsenkirchen wohnhaft ist, hat im Oktober 1930 seinen 87. Geburtstag feiern können. Heute noch liest er mit Interesse die „Allgem. Zeitung". Schmidt sen. und jun. sind seit Jahren Abonnenten der Allgem. Zeitung. Herzlichen Glückwunsch!

Namensänderung. Dem Polizei-Oberwachtmeister Joh. Pawlowski, Buer-Erle, Bismarckstr. 81, ist die Genehmigung erteilt worden, an Stelle seines bisherigen Familiennamens den Namen Pauling zu führen. Die Aenderung des Familiennamens erstreckt sich auf die Ehefrau und minderjährigen Kinder. (r)

Weihnachtsmesse. Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Blindenverein Buer vom 3. bis 5. Dezember im Gesellenhaus an der Hagenstraße eine Weihnachtsmesse. Oberbürgermeister Zimmermann hat über diese Veranstaltung das Protektorat übernommen.

Ein neuer Gesangverein. Seit Jahrzehnten findet der Gesang gerade im Stadtteil Erle eine gute Pflegestätte. Das beweist vor allem die Wirksamkeit des Jahrzehnte alten Männergesangvereins Heideblümchen. Um den Gesang vereinmäßig weiter pflegen zu können, sind dieser Tage über dreißig sangesfreudige Männer zur Gründung eines neuen Vereins zusammengekommen. Der Verein hat sich den Namen „Männergesangverein Harmonie Erle" gegeben. Für den Posten des Dirigenten ist Lehrer Seidemann aus Bismarck gewonnen worden. Die Uebungsstunden werden jeden Sonntag von 16 bis 18 Uhr in der Wirtschaft Gebb abgehalten. Weitere sangesfrohe Männer sind dem Verein als Mitglieder herzlich willkommen. (R)

Tagung der Kaninchenzüchter. In Scholven fand am letzten Sonntag eine Sitzung des Stadtverbandes der Kaninchenzüchter Gelsenkirchens statt. Nach der Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den 1. Vorsitzenden Berger wurde von diesem die Tagesordnung bekannt gegeben. Im Mittelpunkte der Tagesordnung stand die Besprechung der Verbandsausstellung in Gelsenkirchen. Nachdem der Vorsitzende einen Bericht über den Stand der Vorarbeiten zu dieser Schau gegeben hatte, wurden in verschiedene Kommissionen noch Mitglieder hineingewählt. Wie groß die Beteiligung zu der Gelsenkirchener Ausstellung sein wird, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits jetzt schon über 1000 Anmeldungen vorliegen.

Westische Musikschule. Wie bereits bekanntgegeben, veranstaltet die Westische Musikschule am Sonntag, den 30. November, 10.30 Uhr, in der Aula des Lyzeums ein Schülerkonzert. Diesem Konzert liegt in der Hauptsache der Gedanke zu Grunde, allerbeste Hausmusik zu machen. Die Programmaufstellung ist von diesem Gesichtswinkel aus erfolgt und war, wenigstens in diesem Umfange, in den früheren Veranstaltungen der Westischen Musikschule nicht anzutreffen. Neben der musikalischen Berufsausbildung ist es ja die wesentliche Aufgabe der Musikschule, im Kampfe gegen den Schund gute Hausmusik in die Bevölkerung zu bringen. Und wie schön solche selbsterarbeitete Musik ist, das soll dies Konzert zeigen. Früher war das Haus die eigentliche Stätte der Musikpflege, nicht wie heute der Konzertsaal, und unser ganzes Volk war ein Volk von Dilettanten, nicht in dem heutigen Sinne, der „dilettantisch" mit „unzulänglich" übersetzt, sondern im besten Sinne des Wortes. Damals schrieben unsere großen Meister ihre Werke für die Dilettanten, heute für eine kleine Schar von Künstlern und sonstigen Ausermählten, und zwischen Volk und Musik gähnt eine Kluft, die schier unüberbrückbar scheint. Einsichtige haben längst erkannt, daß hier der Hebel zur Besserung anzusetzen ist, daß uns Genesung von diesem Uebel nur durch eine Wiedergeburt der Hausmusik kommen kann. Wie die Familie die Keimzelle jedes Staatslebens ist, so muß die Hausmusik wieder die Keimzelle für unser deutsches Musikleben werden.

Schweinemarkt in Buer. Der gestrige Schweinemarkt in Buer war mäßig beschickt, der Handel durchweg flau, so daß große Ueberstände zurückblieben. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel kosteten 13 bis 18 Mark, acht bis zehn Wochen alte 18 bis 24, zehn bis zwölf Wochen alte 24 bis 30 Mark. Aeltere Schweine stellten sich auf 40 bis 70 Mark. Der nächste Schweinemarkt ist am 16. Dezember.

Stadtteil Horst

Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen 13 Uhr wurde auf der Horsterstraße das fünfjährige Söhnchen eines Polizeibeamten von einem holländischen Kraftwagenführer angefahren und leicht verletzt. Der Junge wollte den Fahrdamm überqueren, er übersah ein herankommendes Auto. Der Autolenker brachte den Knaben selbst zur Polizeiwache, wo der Tatbestand gleichzeitig festgestellt wurde.

Alkoholteufel. Die Ehefrau F. aus der Eckertstraße wurde am Dienstag nachmittag in stark angetrunkenem Zustande auf der Straße in der Nähe des Ausflugslokals Beck aufgefunden. Sie mußte mit dem städtischen Unfallwagen in das Polizeigewahrsam in Beckhausen eingeliefert werden. Es ist dringend geboten, diese Frau den Wirten als Trinkerin zu bezeichnen, damit ihr kein Branntwein mehr verabfolgt wird.

Aus der Diebeszunft. Einem Mann aus der Viktoriastraße in Horst wurde in der vorigen Woche aus einem Zimmer, das er mit noch zwei Personen bewohnt, eine Weckuhr im Werte von 7 Mark entwendet. — Am 17. November hielten zwei Jungen mit einem Fuhrwerk vor einem Hause in der Eckertstraße in Horst, um dort Bestellungen zu erledigen. Während sich nun die Jungen in dem Hause befanden, wurden ihnen von dem Wagen einige Pfund Butter, Eier und ein Kontobuch entwendet.

Gemeiner Streich. Einem Kaufmann aus der Essenerstraße in Horst wurde auf Grund seines Leidens von der Kriegsfürsorge ein Selbstfahrer zur Verfügung gestellt. Diesen Wagen hatte der Mann am Montag gegen 14 Uhr vor einer Wirtschaft stehen. Von dort wurde er gestohlen und konnte später in einem Garten an der Bogenstraße in vollständig demoliertem Zustande wiedergefunden werden.

Vortrag im Alpenverein.

Im Bannkreis der Watzespitze und des Kauner Grates.

Im Physiksaal der Gewerbeschule an der Industriestraße veranstaltete der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein vorgestern den zweiten Lichtbildervortrag in der Reihe der diesjährigen Veranstaltungen. Wenn man feststellt, daß die Besucherzahl von Fall zu Fall zunimmt, so ist das wohl ein Beweis dafür, daß der Vorstand in der Auswahl der Themen auf dem richtigen Wege ist. Der Vorsitzende des Alpenvereins, Oberstleutnant a. D. Flaskamp, eröffnete die Veranstaltung, nicht vergessend, die umlaufende Sammelbüchse für den Gelsenkirchener Weg in den Alpen dem Spendergeist der Anwesenden zu empfehlen. Anschließend ergriff

Dipl.-Ing. Oswald

das Wort zu seinem Vortrage.

Oft und gern hat man von den Oetztaler Alpen gesprochen und ihre Schönheiten gepriesen. Erklärlich ist deshalb auch der von Jahr zu Jahr wachsende Fremdenstrom, der die mit Blumen und Waldflora reich gesegneten, an sich stillen Täler, die jahrhundertelang kaum mehr als das Rauschen des Wildbaches und das Geläute der Almglocken vernahmen, fast zu stark belebten. Ueber Landeck gelangt man durch das liebliche Oberinntal nach Feuchten, dem Ausgangspunkt für die Hochgebirgstouren auf die Kauner Grate. Nicht lange gibt sich der Tourist dem Zauber der Täler hin, der obnehin durch den Autoverkehr empfindlich gestört wird. Und doch ist dieses Verkehrsmittel in unserer schnellebigen Zeit eine Notwendigkeit, denn die Ferienzeit ist nur kurz bemessen und man muß mit der freien Zeit rationell zu Werke gehen. Die Sehnsucht nach Fels und Firn, nach der Einsamkeit der Natur läßt mich nicht lange verweilen und bringt mich erst zur Zufriedenheit, nachdem ich mein Aufenthaltsziel — die Kaunergrat-Hütte — nach munterem Anstieg erreicht habe. Die Kaunergrat-Hütte — Eigentum der Sektion Graz des Alpenvereins — ist zwar primitiv, aber zünftig. Ein dreizehnjähriger Junge, der in Vertretung seines Bruders, eines Grazer Studenten, die Hütte verwaltet, entbietet mir den ersten Willkommensgruß in der einsamen Höhe. Er ist damit beschäftigt, Vorbereitungen für das Abendessen seiner Schützlinge zu treffen, die von der Klettertour zurückerwartet werden. Er ist stark beschäftigt; man sieht es an Gesicht und Händen, die in der Farbe der des Ofens in nichts nachstehen. Es stört nicht. Der gute Wille wiegt schwerer als die Tat. Nach einem ersten kräftigen Imbiß nutze ich die freie Zeit bis zur Rückkehr meiner zukünftigen Fahrtgenossen, den Rundblick von der Hütte aus in mich aufzunehmen. In diesem mich umgebenden Reiche, das an Wildheit seinesgleichen sucht, herrscht die Watzespitze als ein Bild selbstherrlicher Gewalt, und man ist überrascht von Form und Farbe der Felsgestalten, an deren kühnen Zacken ich meine Kraft messen will. In gewaltiger Gliederung erhebt sich die von Eisrinnen zernagte unbesungene Ostwand gegen den Himmel, und bietet ein malerisches Bild. Kulissenartig schieben sich die Oetztaler Berge ineinander, überragt im Hintergrunde von der Wildspitze. Um alles lagert die tiefe Stille und Einsamkeit, durch nichts unterbrochen, als den Wind und die ewige Gletschersymphonie und lädt zum Nachdenken ein. Man muß nachdenken, um es fassen zu können, daß man wieder über eine kurze Zeitspanne sich ganz der Natur hingeben kann, aus der man hervorgegangen ist. Die untergehende Sonne wirft über die Bergspitzen ihr immer länger werdenden phantastischen Schatten.

Meine zukünftigen Fahrtgenossen sind inzwischen wieder in der Hütte angelangt, und schon nach kurzen Minuten verbindet uns eine enge Bergfreundschaft, eine wahre Freundschaft, auf die man gegenseitig angewiesen ist, wenn man — mit dem Seil verbunden — den Kampf um die Eroberung der Zyklopen siegreich zu Ende führen will. Das zünftige Abendessen ist bald mit gutem Appetit verzehrt — gebrannt muß es ja sein, sonst ist es nicht zünftig — und beim Spülen des Geschirrs hilft auch der gute Wille über manche Ungeschicklichkeit hinweg. Der Rest des Abends wird mit fröhlichem Gedankenaustausch verbracht und bald schläft auf einfachem Nachtlager alles dem kommenden Morgen entgegen. Früh um drei Uhr schon wird die Hütte verlassen, um der Gipfelsehnsucht Genüge zu leisten. Eintönig singt der Nachtwind sein Lied, von Zeit zu Zeit zu einem Sturm ausholend, als wolle er uns Störenfriede nennen. Gletscher und wolkenverdeckte Täler mit ihrem Zauber liegen unter uns. Der glutende Sonnenkörper taucht endlich über den fernen Graten auf und schwingt sich über das Meer der Gipfel hinweg. Ferne Gebirgszüge lösen sich aus den dämmernden Weiten.

Die Sicht auf den reizvollen Wechsel von Tälern und Höhen läßt uns die Unzufriedenheit über die allzu leichte Ersteigung des Seekogels mit seiner Höhe von 3407 Meter bald vergessen. Unsere Augen sammeln Eindrücke, die uns im Alltag als Märchenbilder vorgaukeln, und immer wieder die Sehnsucht nach den Bergen entfachen. Eine heraufziehende Wolkenwand mahnt zum Abstieg. Der stillen Andacht in der Höhe folgt der fröhliche Abstieg und der Genuß wunschloser Zufriedenheit in der Hütte. In der Nacht erwachend, erhebe ich mich, um nach dem Wetter Ausschau zu halten. Der magische Zauber einer tiefverschneiten Vollmondlandschaft bietet sich meinen Augen dar. Unbeweglich starre ich in diese Märchenwelt, der sich auch der nicht schwärmerisch Veranlagte nicht entziehen kann.

In stetem Wechsel des gewaltigen Erlebens fliehen die Stunden und nur zu schnell ist die Zeit des Abschieds von den Bergen wieder in greifbare Nähe gerückt. Beinahe wehmütig genießt man die letzten Stunden, und nur schwer trennt man sich von der seltenen Blume der Hüttenromantik.

An Herrn Oswald, der noch ein verhältnismäßig junger Bergsteiger ist, offenbarte sich in seinem Vortrage die Allmacht der Natur. Nur inneres Erleben kann solche Werte schaffen, wie den Anwesenden zuteil wurden, im Vortrag, wie in den sorgfältig ausgewählten Bildern. Stürmischer Beifall ward dann auch dem Redner gespendet. (Ha)

Starkes Steigen der Erwerbslosenzahlen

In einem Jahre 88 000 Bergleute abgebaut.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 1. bis 15. November 1930:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen stieg in der ersten Novemberhälfte um 10 004 auf 183 683. Von diesen entfallen 154 330 (Zugang 6356) auf die Arbeitslosenversicherung und 29 353 (Zugang 3648) auf die Krisenunterstützung. Die stärkere Zunahme in der Krisenunterstützung ist bereits eine Auswirkung der Neuregelung, durch die ein großer Teil der Ausgesteuerten aufgefangen wird. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 257 413 auf 275 163. Wie bisher hält sich dabei der weibliche Arbeitsmarkt verhältnismäßig gut, der weitaus größte Teil der zusätzlichen Belastung entfällt auf die männlichen Berufstätigen. Einem Beschäftigungsverhältnis von 3:1 (männlich:weiblich) entspricht ein Verhältnis der Arbeitslosen von 11:1. Die Arbeitsmarktlage der vorwiegend konjunkturellen Berufsgruppen verschlechterte sich weiter. Trotz geringer Absatzbelebung im Oktober dauerten die Entlassungen im Bergbau und in der Hüttenindustrie an. Die Belegschaft des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbergbaues dürfte z. Zt. nur noch 295 000 betragen, so daß im Laufe dieses Jahres rund 88 000 Bergarbeiter abgebaut sind. In der Hüttenindustrie schränkten besonders die Walzwerke weiter ein. Die Krise in der weiterverarbeitenden Metallindustrie hält in allen Bezirken mit unverminderter Schärfe an. Auf die gelernten und Facharbeiter des Bergbaues, der Hütten- und Metallindustrie entfallen allein 106 000 Arbeitslose gleich rund 40 Prozent der westfälischen Gesamtarbeitslosigkeit. Rechnet man die aus diesen Wirtschaftszweigen kommenden Arbeitslosen der Berufsgruppe der ungelernten Arbeiter hinzu, steigert sich der Prozentsatz auf rund 50 Prozent. Verschärfend wirkt zur Zeit das Eintreten der saisonüblichen Arbeitslosigkeit. Wenn auch die absolute Zahl der Neuzugänge nicht über den Umfang früherer Jahre hinausreicht, so ist doch die Basis, d. h. die Zahl der auch während der Sommermonate Arbeitslosen, bedeutend höher. Seit Mitte Oktober hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden in der Industrie der Steine und Erden um 2600 oder 36 Prozent, im Baugewerbe um 6800 oder 19 Prozent erhöht. Aus diesen Berufsgruppen stammen zur Zeit rund 52 000 Arbeitslose gleich 19 Prozent der Gesamtarbeitslosigkeit. Die Konsumgüterindustrien bilden bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage keine Stütze des Arbeitsmarktes. Die saisonmäßige Belebung im Bekleidungsgewerbe scheint bereits beendet, die Arbeitsmarktlage der Textilindustrie hat sich gebessert. Nur in der Tabakindustrie trat angesichts des Weihnachtsgeschäftes und der bevorstehenden Zollerhöhungen eine plötzliche Belebung des Beschäftigungsgrades ein. Weitere beachtenswerte Merkmale der Konjunkturverschlechterung sind das anhaltend starke Wachsen der Zugänge aus den Angestelltenberufen (besonders kaufmännische und technische), im Verkehrswesen sowie bei den Hausangestellten.

Witterungsbericht.

Das gestern vor Irland erkennbare Tief ist heute morgen bis zur nordwestlichen Nordsee vorgedrungen. Ein großes Gebiet tiefen Luftdrucks zieht sich von hier bis nach Island. Andererseits ist der Druck über dem nordöstlichen und östlichen Europa ziemlich hoch geblieben, so daß die Zugstraße des Tiefs mehr nach Nordosten verläuft. In Deutschland war es heute morgen im Westen und Süden bedeckt und regnerisch, im Osten bewölkt. Die Temperaturen lagen westlich der Elbe zwischen 8 und 11, östlich davon zwischen 4 und 7 Grad. Der kahle Asten meldete frischen Südwestwind, Nebel und 6 Grad Wärme.

Aussichten für Donnerstag: Bewölkt, zunächst trocken, etwas kühler.

Aussichten für Freitag: Erneuter Regen, zeitweise aufheiternd.

Die vertauschte Lotosblume.

Roman von Erica-Grupe-Löcher

6

Luitgard blieb vor Befremden stehen. „Nach Straßburg führen die Spuren? Wenn die beiden Herren nachher mit Feliza am Tische spanisch sprachen, sind es wahrscheinlich Landsleute von ihr, und verfolgten irgendeinen Grund, sich ihr so vermummt zu nähern. Wir nehmen dann am besten sofort die Spuren nach Straßburg auf! Könnten Sie uns dabei behilflich sein, mein Herr?"

„Selbstverständlich!" Das Albärle war flammend vor Gefälligkeit und teilnehmender Bereitwilligkeit. „In Straßburg werde ich Ihnen zur Seite stehen. Vor allen Dingen sogleich nach unserer Rückkehr nach Straßburg — meine Frau und ich sind ja auch in unserem eigenen Auto heute hier — werde ich morgen in der Frühe gleich sehen, ob ich den Eugen Bürger, den Chauffeur, zu fassen kriege. Die „Magnolien-Villa" liegt unmittelbar am inneren alten Festungswall vom Ruprechtsauer Tor."

„Können wir nicht gleich mit Ihnen fahren, mein Herr?"

Das gutmütige Gesicht vom Albärle wurde ganz bekümmert vor Bedenken: „Das geht nicht, meine Dame. Ohne französisches Visum kommt niemand über die Kehler Rheinbrücke! Sie müssen sich erst das Visum am französischen Konsulat in Karlsruhe besorgen!"

„Ach, was für wertvolle Zeit vergeht dabei!" stöhnte Luitgard.

„Auf alle Fälle müssen wir jetzt deine Mutter benachrichtigen und ihr mitteilen, daß wir sogleich Schritte zur Nachforschung unternehmen!" meinte Hanfried.

Er biß die Zähne zusammen. „Vielleicht hat sie doch noch etwas mehr für mich übrig, als für diesen Don Flavian!" dachte er blitzschnell und sagte dann, indem er leise, unbemerkt vom Albärle, über ihre Hand strich, die in den weiten Aermelfalten des himmelblauen Dominos fast versank: „Das Beste wäre, daß wir noch heute nacht um zwei Uhr mit dem Basel—Frankfurter Schnellzuge nach Karlsruhe fahren und dort morgen früh um acht Uhr bei Oeffnung des französischen Konsulates als erste unser Visum holen. Dann nehmen wir um zehn Uhr den Fernzug München—Paris in Karlsruhe und steigen in Straßburg aus. Was meinst du dazu, Albärle, könnte das klappen?"

„Ja. Und ich erwarte euch beide am Bahnhof in Straßburg."

3. Kapitel.

Am andern Morgen war es Feliza, als ob sie aus einem sehr tiefen, dunklen Schacht langsam und mühsam wieder emporstiege. Wie aus dämmerigen Schleiern löste sich endlich auch ihr Bewußtsein heraus.

Sie träumte wohl doch noch, und lauschte mit wieder gesenkten Augenlidern, ob sie nicht, wie so manches Jahr, das süße, geheimnisvolle Plätschern der weißen Marmorfontäne beim Erwachen hörte, das sie in Sevilla im marmornen großen Innenhof ihres nach arabischer Bauart so luftig-beschwingten Hauses jeden Morgen geweckt?

Ach, das alles hatte sie ja vor kurzem hinter sich gelassen, als sie unter einem Druck heißer, nun unbezähmbar stark gewordener Lebenssehnsucht die Bande traditioneller Eintönigkeit und die Abgeschlossenheit eines andalusischen Frauenlebens zerriß, um im Gefühl endlicher persönlicher Freiheit in die Welt hinauszufahren!

Aber das hier war doch auch nicht das lübsche, ganz weiß gebaute Zimmer, das Luitgard ihr dann in der Villa ihrer Eltern in Baden-Baden eingeräumt!

Mein Gott, wo war sie denn?

Sie richtete sich mit einem immer wacheren bestürzten Entsetzen im Bette auf und betrachtete dieses Blusenhemd aus feinstem gesponnenem Hanfe, diesen Rock in lila-rosa breitgestreifter Seide. War das nicht das Malaienkostüm der Tänzerin? Und das trug sie hier im Bett? Zuletzt war sie in diesem Kostüm und dem lila Domino, der dort auf dem Stuhle hingeworfen lag, im Restaurant mit zwei Herren gesessen — und dann war es ihr sehr elend geworden, von einer betäubenden Müdigkeit. Sie hatte den Wunsch geäußert, sie sofort zu ihren Bekannten — oder in die befreundete Villa zu bringen. Und dann? Sie rief mit erstickter Stimme nach Luitgard. Niemand antwortete.

Am Fenster, dessen Vorhänge sie nun zurückzog, bot sich ihr ein völlig fremdes Bild. Es war schlicht der Vorgarten einer Villa. Rings Schnee — und tiefste Stille. — Sie fröstelte. Sollte sie nochmals rufen? Oder aus dem Zimmer und auf die Suche gehen, um Aufklärung zu bekommen? In diesem Anzuge?

Da entdeckte sie — wie von unsichtbaren Händen bereit gelegt — Kleidungsstücke, Damenwäsche, Kombination, ein leicht wollenes Kleid mit Wolljumper, einen Mantel, einen modernen, einer Kappe ähnlichen Hut, — sogar einen Seidenschal. — Und alles vollkommen neu. Sie streifte alles nacheinander hastig über. Im ganzen paßte es ihrer zierlichen Figur. — Wer hatte ihr die Kleider gebracht, und was war die Ursache dieser Geheimnisse?

Hut und Schal und Mantel noch zurücklassend, eilte sie zur Tür und fühlte sie zu ihrer Erleichterung unverschlossen. Auf den Vorplatz mündeten noch mehrere Türen. Alle waren verschlossen. Immer noch regte sich nichts!

Vor ihrer Zimmertür führte eine Treppe weiter nach oben. Unwillkürlich stieg sie nach oben. Eine nur angelehnte Tür gab den Weg auf einen terrassenähnlichen offenen Balkon. Welch ein herrlicher Blick! Sie vergaß für kurze Zeit ihre Bedrängnis. Ueber einen ursprünglich schön angelegten Garten, der jetzt nur in trostlosester Verwahrlosung versunken war, ging das Auge in die Weite. Zur Linken boben sich hohe alte Bäume, die einen Festungswall begrenzten. Der grüne Rasen war jetzt erstorben unter einer Schneedecke.

Ein Festungswall — und dort ein Festungsgraben? Wie, wo war sie denn? Vor einem alten Tor, das vor Jahrzehnten als Festungstor zwischen den Mauern gesessen haben mochte, und dessen breite Sockelpfosten zwei französische Kürassierhelme mit Raupenwulst in Stein krönten, ging ein Soldat langsam und monoton auf und ab. Er trug den steif abstehenden Mantel im Bleu de France der französischen Armee und den stumpf abgeplatteten Stahlhelm. Bei der Fahrt von Spanien nach Baden war sie durch Frankreich gefahren und hatte in französischen Garnisonen und in Paris diese Soldatengestalten gesehen. Wie kam sie nach Frankreich? Aber es fiel ihr ein, daß Luitgard ihr erzählt, es seien noch große Strecken deutschen Landes am Rhein von französischen Truppen besetzt und Baden lag ja dicht am Rhein.

Jetzt entdeckte sie, als sie ratlos-versonnen in die Ferne starrte, einen mächtigen Kirchturm in herrlichem Steinfiligran durch das winterliche Nebelgrau in den Himmel ragen. — War das eine Kathedrale?

In die tiefe Stille klangen die monotonen Schritte der auf und ab patrouillierenden Wache, die jedesmal unter den breiten Säulen mit den steinernen französischen Kürassierhelmen kehrt machte. Fast war es ihr, als säße sie selbst hier in einem Gefängnis. —

Deswegen ging Feliza jetzt die Treppen wieder herab, bis ins Erdgeschoß, bei jedem Schritt stieg ihre bange Erwartung, ob sich nicht endlich jemand zeige. Tiefste Stille auch hier unten! — Mehrere der Türdrücker zu Zimmern an beiden Seiten blieben fest verschlossen. Da gab eine Tür nach.

Sie trat in einen mittelgroßen Raum, der in Ausstattung, Tapeten, dem Ofen, genau den verblaßten, verschlafenen, vergilbten Eindruck machte, wie ihr Schlafgemach oben. An einem runden Eßtisch in der Mitte saß eine Frau in geblümter Nachtjacke, unter der weißen Haube stahlen sich ein paar weiße Strähne hervor. Sie tunkte sich eben ein Stück goldgelber Brioche in eine sehr große Kaffeeschüssel und schien kaum erstaunt über Felizas Eintritt. Feliza sprach sie auf Deutsch, dann auf Französisch an, wo sie sich befände.

Die Frau zuckte die Achseln und deutete durch eine Handbewegung an, daß sie stumm sei. — Dann zerpflückte sie sich gelassen ein neues Stück Brioche und kümmerte sich nicht um Feliza.

Feliza beschloß, vor allen Dingen aus diesem unheimlichen fremden Hause zu kommen und suchte einen Ausgang. Die vordere große Haupttür war ebenfalls verschlossen. Aber nach hinten führte ein kleiner Raum zur Gartentür.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Unfallgefahren im Bergbau

und deren Verhütung.

Die Zeche „Holland" veranstaltet für ihre Belegschaftsmitglieder in der Zeit vom 3. bis 12. Dezember Aufklärungsvorträge über Unfallgefahren im Steinkohlenbergbau und deren Verhütung. Die Vorträge werden von Professor H. Wempe, Oldenburg, gehalten, der hierzu vom Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe (Grubensicherheitsamt) beauftragt ist, im Marxmeierschen Saale. Für jedes Belegschaftsmitglied sind zwei Vorträge vorgesehen, und zwar behandelt der erste Vortrag die Arbeit des Bergmanns im Steinkohlenbergbau und ihre Gefahren, der zweite die Versuche der Versuchsstrecken, ihre Anwendung auf die Arbeit des Bergmanns und die Verhütung von Unfällen; außerdem wird ein Film über die erste Hilfe bei Unfällen vorgeführt. Den Belegschaftsmitgliedern wird eine besondere Einladungskarte zugestellt; die Ausgabe erfolgt durch die Abteilungssteiger mindestens zwei Tage vor dem Vortrag; die Karten sind nach dem zweiten Vortrag wieder abzugeben. Den in den letzten Monaten entlassenen Bergleuten der Zeche „Holland" soll der Besuch der Aufklärungsvorträge ebenfalls ermöglicht werden. Die Einladungskarten werden von den zuständigen Arbeitsämtern ausgegeben.

*

Deutsche Volkspartei.

Dienstag abend hielt der Bezirk 1 eine gut besuchte Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Schichtmeister König, dankte allen denen, die bei der letzten Reichstagswahl sich in den Dienst der Partei gestellt hatten, wobei er besonders lobend die unermüdliche Arbeit der Frauen hervorhob. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ludwig König, 2. Hans Gilly, 1. Kassierer Wilh. Wilmsmann, 1. Schriftführer Heinr. Au, 2. Heinr. Ahmann. Zu Beisitzern wurden gewählt: Frau Faust, Karl Pichottka, Karl Johannknecht und Johann Pilgrim. Darauf sprach Parteisekretär Weber über die politische Lage. Er führte u. a. aus: Eins wissen wir alle, daß schwere Zeiten uns noch bevorstehen. Man könne drei Krankheitssymptome feststellen, und zwar auf dem Gebiete der Innenpolitik, der Kriegstribute und der Weltwirtschaftskrise. Innerpolitisch seien wir krank durch die Mißwirtschaft der öffentlichen Hand, begründet in der unverantwortlichen Ausgabenpolitik von Reich, Ländern und Gemeinden. Im Jahre 1913, als Deutschland noch groß und reich gewesen sei, habe man Ausgaben in Höhe von 6,5 Milliarden gehabt, die sich heute, wo wir kleiner und arm geworden seien, mit fast 25 Milliarden vervierfacht hätten. Hier lägen die ernsten Ursachen unserer völkischen Not. 40 Prozent unseres Gesamteinkommens verschwinde in der öffentlichen Hand. Deshalb habe sich die DVP. immer wieder für Abstriche an sämtlichen Etats eingesetzt. Heute gelte es die Gesundung unserer Wirtschaft herbeizuführen, die allein auch entscheidend für die Frage der Arbeitslosigkeit sei. Nur ein Weg könne hier beschritten werden: Senkung der Steuern, der Selbstkosten und damit auch der Preise. Der Redner widerlegte dann die völlig verkehrte Kaufkrafttheorie der Sozialisten. Die Not würde uns bald lehren, den umgekehrten Weg zu gehen. Der Staat, der zuerst wieder zu den Friedenspreisen gelangt sei, werde gesund und stark sein. Der Redner erläuterte zum Schluß noch die Reformmaßnahmen der jetzigen Regierung, hinter die sich die DVP. stelle, sofern nicht die vorliegenden Wirtschaftsgesetze durch die Sozialisten infiziert würden. In der nun einsetzenden regen Aussprache unterstrichen sämtliche Redner die unbedingte Notwendigkeit der Einhaltung dieses Standpunktes unter unwiderruflicher Forderung einer Politik „Los vom Sozialismus!" Zum Schluß der Versammlung machte der 1. Vorsitzende noch auf die am 2. Dezember stattfindende Veranstaltung des Frauen-Ausschusses aufmerksam. (Wg)

Es wird immer schlimmer. In einem in der Parkstraße liegenden Lebensmittelgeschäft erschienen zwei weibliche Personen, um etwas Spekulatius zu kaufen. Als die Käuferinnen den Laden verlassen hatten, merkte der Geschäftsinhaber an fehlenden Toilettenartikeln, daß die Kundinnen merkwürdig lange Finger gehabt haben mußten. Er eilte ihnen nach und stellte fest, daß sich seine Vermutung bestätigte. Die Diebinnen mußten ihre Beute wieder herausrücken, worauf sie schleunigst das Weite suchten. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Ausleihen von Lichtbildern, Lichtbildapparaten und Filmmaschinen an Vereine durch die städtische Lichtbildstelle. Die städtische Lichtbildstelle macht die Vereine darauf aufmerksam, daß sie ihr reichliches Bildmaterial, sowie ihre Lichtbildapparate und Filmmaschinen zu Unterhaltungsabenden gern zur Verfügung stellt. Die Aufstellung und Bedienung der Apparate und Maschinen geschieht durch die städtische Lichtbildstelle. Für das Entleihen werden folgende Preise pro Tag genommen: Glasbilder das Stück 0,10 RM., Lichtbildapparat nebst Bildwand 5 RM., Filmmaschine nebst Bildwand 10 RM. Die städtische Lichtbildstelle in der Liboriusschule, Schulstraße, steht den Vereinen bei der Aufstellung von Lichtbild- und Filmprogrammen beratend und helfend zur Verfügung. Lichtbilder und Filme von auswärtigen Firmen werden zweckmäßig durch sie bezogen.

Hausfriedensbruch. In der Bahnstraße mußte die Polizei eingreifen. Nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe stieg ein Mann in die Parterrewohnung eines Hauses und mißhandelte den Wohnungsinhaber. Als die Polizei erschien, flüchtete er aus dem Fenster, konnte jedoch festgenommen werden. (Ae)

Bildungsabend Kuhlmann. Am Sonntag findet um 20 Uhr in der Stadthalle als Bildungsabend im Rahmen der Veranstaltungen des Volksbildungsverbandes ein Rezitationsabend von Walther Kuhlmann statt. Ernst, Frohsinn, Heiterkeit hat der Vortragende diesen Abend genannt, und er wird eine Reihe bester und schönster deutscher Dichtungen bieten. Der Eintrittspreis beträgt auf dem numerierten Platz 0.50 RM. und auf dem unnumerierten nur 0.30 RM. Der Vorverkauf für die numerierten Plätze hat bereits begonnen. Vorverkaufsstellen sind die Buchhandlungen Droste, Ernsting, Nordmann, Quarz, Simon und die Geschäftsstelle des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Bahnhofsvorplatz.

Die Kanarienzüchter aus Gelsenkirchen, Buer, Hessler, Wanne-Eickel usw. stellen Samstag und Sonntag im Schultesschen Saale ihre besten Kanarienvögel aus. Der Wanne-Eickeler Kanarienzuchtverein hat die technische Durchführung übernommen. Die Winterschutzarbeit wird in einer besonderen Abteilung behandelt. (Ae)

Ausstellung christlicher Kunst. Der Kunstverein ist zurzeit mit Vorbereitungen beschäftigt, die eine Ausstellung von Werken christlicher Kunst bezwecken soll. Mit namhaften Künstlern und Künstlergruppen sind bereits Verhandlungen eingeleitet. Auch das Kunstgewerbe soll herangezogen werden, um Kirchengerät usw. zur Schau zu bringen. Als Ausstellungszeit ist die Zeit um Ostern kommenden Jahres geplant. Für die Mitglieder des Kunstvereins wird mit der Ausstellung wieder eine Verlosung verbunden. (Ae)

Evang.-soziale Vereinigung. In der am Dienstag abend stattgefundenen Versammlung kam Pfarrer lic. Neumin eingehend auf die Vorkommnisse in der Fraktion bei der Präsidentenwahl zu sprechen. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. Im weiteren Verlauf wurde über kommunale Angelegenheiten gesprochen. (Dr)

Evang. Arbeiterverein Röhlinghausen. Sonntag 16 Uhr bei Horstmann Monatsversammlung. (Dr)

Herten.

Gefaßte Einbrecher. In der Nacht zum 16. November wurde in das Geschäft von Heinrich Uhlenbrock an der Ewaldstraße eingebrochen und Zigarren und Zigaretten im Werte von 725 Mark gestohlen. Die hiesige Kriminalpolizei hat drei Burschen von hier, die in den zwanziger Jahren stehen, als Täter ermittelt. Zwei sind arbeitslos, während der dritte in Verdienst steht. Bei allen drei handelt es sich um noch nicht vorbestrafte „Anfänger", die schon gleich nach dem ersten Einbruch hereingefallen sind. Die Kriminalpolizei nahm in den Wohnungen der Einbrecher Haussuchungen vor und konnte hierbei die ganze Diebesbeute bis auf einen kleinen Rest, der verkauft war, beschlagnahmen. Ein Strafverfahren ist eingeleitet.

Prozeß Paim vertagt.

Die Versicherungsangelegenheit war bisher nicht genügend beachtet worden

War Versicherungsbetrug beabsichtigt?

Der Mordprozeß Paim ist am gestrigen zweiten Verhandlungstage unerwartet vertagt worden. Im Mittelpunkt der noch zu vernehmenden Zeugen stand die Näherin Agnes Kl. Lasthaus, die Tochter der getöteten Witwe Kl. Lasthaus, deren Rolle in diesem Prozeß immer übler wird. Schon am ersten Tag fällte der Fuhrunternehmer Täpper, ihr Onkel, ein vernichtendes Urteil über die moralischen Qualitäten dieser Zeugin; und als der Mann gestern nach Eröffnung der Verhandlung abermals vernommen wurde, verstärkte sich dieser Eindruck noch.

Der Zuhörerraum war auch gestern wieder wie am ersten Tage überfüllt. Es wurden zunächst verschiedene Leumundszeugen vernommen, unter denen der Angeklagte gewohnt hat. Aus ihren Bekundungen ist zu entnehmen, daß der Angeklagte die Agnes häufig schwer mißhandelt hat. Die Tochter der Wirtsfrau ist mehrfach dazwischen gesprungen. Der Angeklagte schloß das Mädchen nach den Mißhandlungen ein, bis die erregte Stimmung sich wieder gelegt hatte. So wenigstens hatte die Agnes Kl. Lasthaus der Zeugin wiederholt erzählt.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung kam es dann zu der

großen Sensation,

die dem Prozeß, als er seinem Höhepunkt entgegen ging, jäh ein Ende machte. Diese Sensation bahnte sich an bei der Vernehmung des Versicherungsvertreters Bonnekoh aus Gladbeck, der auf den Namen der Witwe Kl. Lasthaus eine Versicherung bei der Brandenburgischen Lebensversicherung abgeschlossen hat, ohne daß die alte Mutter davon eine Ahnung hatte. Die Versicherungspolice hat Agnes Kl. Lasthaus mit ihrem Namen unterschrieben und sie bzw. der Angeklagte hatte die Prämien zu bezahlen.

Für den Fall des Todes der Mutter würde Agnes in den Genuß der Versicherungssumme gekommen sein.

Diese Feststellung lenkte die Verhandlung langsam in eine andere Bahn. Der Staatsanwalt legte gerade auf diesen Punkt ein besonderes Gewicht, weil er darin einen wichtigen Grund für die Mordtat erblickt. Der Verteidiger suchte diese Versicherungsgeschichte als möglichst unerheblich hinzustellen und den Eindruck zu erwecken, als wenn das Interesse an dem Abschluß der Lebensversicherung gar nicht von der Agnes bzw. dem Angeklagten ausgegangen sei, sondern von dem Versicherungsvertreter. Er richtete daher an den Versicherungsvertreter die Frage, ob er nicht den Abschluß der Versicherung mit einer großen Zecherei in die Wege geleitet habe. Der Zeuge wußte darüber aber nichts Bestimmtes zu sagen. Dann fragte der Vorsitzende den Zeugen, ob er die Versicherungsbedingungen denn nicht dem Angeklagten vorher vorgelesen habe. Der Zeuge erwiderte, daß sei ja nicht nötig gewesen, weil der Angeklagte sich die Versicherungsbedingungen schon ein oder zwei Tage vorher eingefordert habe.

Nunmehr erhob sich der Verteidiger zu einer

wichtigen Erklärung.

Jeder empfand, daß nunmehr das Schicksal des Prozesses plötzlich auf des Messers Schneide gerückt wurde. Der Verteidiger führte folgendes aus:

Die Versicherungsangelegenheit gewinnt auf einmal eine Bedeutung, die sie bislang nicht gehabt hat. In der ganzen Anklage ist davon keine Rede gewesen. Für den Angeklagten handelt es sich um Kopf und Kragen. In der Voruntersuchung ist diese Frage nicht ernsthaft aufgeworfen noch viel weniger geklärt worden. Der Anklagte muß die Möglichkeit haben, zu dieser plötzlich angeschnittenen Frage nach reiflicher Ueberlegung Stellung zu nehmen. Diese Möglichkeit besitzt er jetzt in der Hauptverhandlung nicht. Ich beantrage daher, den Prozeß zu vertagen und die Sache, soweit sie in der Hauptverhandlung jetzt spruchreif geworden ist, in die Voruntersuchung zurückzuverweisen, damit die Versicherungsangelegenheit in der Voruntersuchung mit aller Gründlichkeit für eine erneute Hauptverhandlung geklärt werden kann.

Nach dieser überraschenden Erklärung erhob sich der Staatsanwalt, um dem Antrag auf Vertagung energisch zu widersprechen. Er vertrat die Auffassung, daß alles, was in diesem Punkte aufzuklären sei, in der jetzigen Hauptverhandlung hinreichend aufgeklärt werden könne. Im Uebrigen sei die Versicherungsangelegenheit auch nicht einmal sehr erheblich für die Entscheidung der Schuldfrage. Ein anderes Bild werde sich auch durch eine Vertagung des Prozesses nicht ergeben.

Das Schwurgericht zog sich darauf zu einer längeren Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündete dann folgenden

Gerichtsbeschluß:

Die Verhandlung wird abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Zurückverweisung in die Voruntersuchung wird abgelehnt.

Nach diesem Beschluß bleibt dem Angeklagten die Möglichkeit, zu seiner Verteidigung beliebig Material beizubringen. Der Prozeß wird nunmehr in absehbarer Zeit wieder aufgenommen und von Anfang an erneut durchgeführt werden.

Kray.

Um das Krayer Ehrenmal.

Eine unverständliche Maßnahme.

Von der Oeffentlichkeit wenig beachtet, doch intensiv, geht die Arbeit des vorbereitenden Ausschusses zur Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Söhne der ehemaligen Gemeinde Kray voran. Drei Entwürfe sind bereits eingegangen, von denen zwei die Anerkennung des Ausschusses nicht gefunden haben. Das dritte Modell, eine Schöpfung des Architekten Professor Enseling-Essen, ist im Rathause zu Essen-Rüttenscheid ausgestellt. Der Ausschuß ist zur Besichtigung gestern dortbin gefahren, über seine Entschlüsse ist noch nichts bekannt.

Man hätte freilich erwarten können, daß eine Sache, die ureigenst nur die Krayer Bevölkerung angeht, nicht in einem auswärtigen Rathause ausgestellt wird. Diese Maßnahme wäre noch erklärlich, wenn das Modell auch dort hergestellt worden wäre. Hat man in Kray nicht ein schöneres Rathaus wie in Rüttenscheid? Der Krayer Sitzungssaal, leider fast unbenutzt, ist für diesen Zweck wie geschaffen; in ihm könnte auch die Krayer Bürgerschaft, wenn auch unmaßgeblich, zur Beurteilung zugelassen werden, um auch ihrerseits ein Wort sachlicher Kritik auszusprechen. Auf dem eingeschlagenen Wege wird man in Kray die Opferfreudigkeit bestimmt nicht fördern.

Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen. In der Versammlung wurde berichtet, daß der Verband von Rheinland und Westfalen beschlossen habe, das in Mülheim (Ruhr) zu errichtende Ehrenmal in Auftrag zu geben. Beschlossen wurde, das Weihnachtsfest am Dreikönigstage 18 Uhr zu feiern. Der Monatsbeitrag für erwerbslose Mitglieder wurde auf 50 Pfennig herabgesetzt. Anstelle des bisherigen zweiten Vorsitzenden wurde das Mitglied Dörpinghaus gewählt. (Ae)

* * *

Tragischer Unglücksfall. Dienstag nachmittag stand die Ehefrau R. in Kettwig am offenen Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Sie hatte ihr vier Monate altes Kind auf dem Arm. Als eine Bekannte vorbeiging, knüpfte sie mit derselben ein Gespräch an. Hierbei rutschte ihr das Kind aus dem Arm und fiel auf die Straße. An den erlittenen Verletzungen ist das Kind kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus gestorben.

Vorläufig keine Getränkesteuer.

In der am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung zog die Verwaltung ihren Antrag auf Einführung der Getränkesteuer, den sie zum zweiten Male eingebracht hatte, zurück, da für diese Steuer keine Mehrheit zu erwarten ist. Der Oberbürgermeister erklärte, er werde im Dezember noch einmal auf die Sache zurückkommen.

Der Versammlung lag ferner ein Vertragsentwurf zur Errichtung des Ruhrstaufees vor, dem sie im Prinzip zustimmte. Der Finanz- und Verfassungsausschuß hat jedoch das Recht, die Einzelheiten zu überprüfen und die Verwaltung eventuell nochmals aufzufordern, den gesamten Vertrag nochmals vor das Plenum zu bringen.

Aufhebung einer Fälscher-Werkstatt.

Den Beamten der Essener Falschgeldstelle gelang es, den seit Juli in Essen auftretenden Verbreiter falscher Banknoten zu 20,— RM. festzunehmen und das gesamte Herstellungsmaterial zu beschlagnahmen. Der Täter, der Maschinen-Ingenieur Edgar L. gab unter dem Druck des Beweismaterials schließlich zu, der alleinige Hersteller und Verbreiter dieser Banknoten zu sein.

Westerholt.

Jahresfest der evang. Frauenhilfe.

Am Dienstag hatte die Evang. Frauenhilfe Westerholt-Bertlich ihr sechzehntes Jahresfest, welches von den Mitgliedern gut besucht war. Der Vorsitzende Pfarrer Barlen hielt die Begrüßungsansprache. Gedichte und Lieder wechselten ab. Im Mittelpunkt stand der Vortrag der Provinzialsekretärin Fräulein Brunne-Hagen über „Gegenwartsaufgaben der evangelischen Frau", denn die evangelische Frau sieht ihre Aufgabe darin, die christliche Familie zu stützen und zu heben. Die Aufführung „Aus der Arbeit einer Bezirksfrau" zeigte dazu den praktischen Gang des Vortrages. Der ausdrucksvolle Gesang von Frau Witte erfreute die Herzen aller, mancher Frau kamen Tränen: „Mutter, ich hab an dich gedacht und Rosen dir gebracht . . ." Wie immer, so lösten auch diesmal die Reigen- und Kinderspiele viel Heiterkeit aus. Niedlich waren wieder die Zwerge im Märchen. Puppenmütterchen spielte goldig; beleuchtete die Sorgen eines Mütterchens. Der drollige kleine „Hopfer" im Reigenspiel vergaß sogar von der Bühne zu gehen. Recht gelacht hat man wieder über kind-



Filialen: Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 6, Telefon 22036, Bismarckstr. 111 u. 222a, Bochumerstr. 26/28 u. 102, Gewerkenstr. 3, Schalkerstr. 26 28. — Buer, Hochstr. 10. — Erle, Bismarckstr. 142. — Horst, Essener Str. 46. — Rotthausen Schonnebeckerstr. 38. Wattenscheid, Hochstr. 1. — Günnigfeld, Günnigfelderstr. 93.

liche Spiele. Nach dem Schlußwort von Pfarrer Barten schloß die Feier mit dem gemeinsamen Lied „Macht hoch die Tür . . .“. Mit weihnachtlich gestimmten Herzen nach der Darstellung der vier Adventssonntage durch Kinder kam man nach Hause.

Es wird immer besser. In Westerholt wurde eine Frau, die Beiträge einkassiert hatte und diese zur Ablieferung in der Wohnung aufhob, von Unbekannten unter Drohung aufgefordert, diese herauszugeben. Als sie sich weigerte, hat man das Geld herausgeholt und ist unerkannt entkommen. (=)

Viehzählung. Auf die im Gitterkasten und an den Plakatsäulen zum Aushang gebrachte Bekanntmachung betr. Viehzählung am 1. Dezember wird hingewiesen. Am Zähltage sind die Büros der Amtsverwaltung mit Ausnahme des Standesamtes nachmittags für das Publikum geschlossen.

Gladbeck.

Die Preissenkungsaktion in Gladbeck.

Die Stadtverwaltung teilt mit:

„Auf Grund der bisher ergangenen Anordnungen ist die Stadtverwaltung bereits mit den verschiedensten Organisationen und Geschäftsleuten wegen Erreichung eines allgemeinen Preisabbaues für die wichtigsten Artikel des täglichen Bedarf in Verbindung getreten. Die Stadtverwaltung wird in den allernächsten Tagen wegen Preisabbaus eine Versammlung einberufen, zu der Organisationsvertreter, Geschäftsvertreter, die Presse usw. eingeladen werden. Die Bearbeitung dieser Angelegenheit erfolgt in Zimmer 2 b des Rathauses unter dem Dezernat des Beigeordneten Krahm.“

Der Nachtrag zur Biersteuerordnung für den Stadtkreis Gladbeck hat die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden. Er hängt im Gitterkasten am Eingang des Rathauses zur Kenntnis aus.

Schau- und Wettschwimmen des Realgymnasiums. Heute 19.30 Uhr findet in der städtischen Badeanstalt ein Schau- und Wettschwimmen des Schwimmvereins Realgymnasium Gladbeck, verbunden mit einem Schwimmwettkampf gegen den Schwimmverein Realgymnasium Duisburg statt. (f)

„Preisabbau“ verursacht Scherben. An einem Kaufhause an der Kaiserstraße, das augenblicklich im Zeichen der allgemeinen Preissenkung an seinen Schaufenstern große Schilder mit der Aufschrift „Preisabbau“ angebracht hat, fiel am Dienstag eines dieser Schilder in das Schaufenster hinein und zertrümmerte die große Scheibe. (f)

Versuchte Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Mittwoch versuchten Diebe die große Fensterscheibe eines Geschäftshauses an der Schenkendieckstraße zu zerschneiden, um die Auslagen zu erbeuten. Sie wurden indessen verscheucht und mußten das Weite suchen. Die Polizei verfolgt ihre Spuren. — In der gleichen Nacht wollten Einbrecher den Stall eines Anwohners der Landstraße gewaltsam öffnen. Auch hier mußten sie leer ausgehen, da die inzwischen wach gewordenen Hausbewohner auf der Bildfläche erschienen. (f)

Marl.

Freitag Gemeinderatssitzung.

Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Freitag 16 Uhr im Sitzungssaale des Amtshauses statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Erschließung neuer Einnahmen auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli.
2. Grundstücksangelegenheiten.
3. Ausgestaltung des Platzes neben der Wirtschaft Bromen, Brassertstraße, zu einer Grünanlage.
4. Anderweitige Festsetzung des Baukostenzuschusses für den Ausbau der Langenbochumer Straße.
5. Zwangsversteigerung der Besitzung Steinhage in Hüls.
6. Vorlage von Abrechnungen.
7. Vergebung von Hauszinssteuermittel zur Instandsetzung von Altwohnungen.

*

Der Strom wird zehn Prozent billiger.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung war bekanntlich beschlossen worden, besondere Haushaltungszähler einzuführen, um für den Gebrauch von Bügeleisen und anderen Apparaten den Bezug von billigerem Strom zu ermöglichen. Diese Neuerung, verbunden mit einer Senkung der Stromtarife um zehn Prozent ist nunmehr in Kraft gesetzt worden, und zwar mit Rückwirkung vom 1. November ab. Dabei ist der Strompreis für Licht auf 36 Rpf. und der Strompreis für Kraft auf 18 Rpf. für die Kilowattstunde ermäßigt worden. Ferner sind die Preise der bestehenden Staffeltarife für Licht- und Kraftstrom entsprechend herabgesetzt worden. Die von der Elektrizitätsverwaltung ausgegebenen Haushaltungszähler können an jeder beliebigen Steckdose zwischen Hauptzähler und Verbrauchsapparat eingeschaltet werden. Der über diesen Zähler entnommene Strom für Haushaltungsapparate wie Bügeleisen, Staubsauger, Kocher, Heizkissen, Oefen, Waschmaschinen usw. wird mit 20 Rpf. die Kilowattstunde berechnet. Anträge auf Ausgabe dieser Zähler sind bei den Installateuren und bei der Elektrizitätsverwaltung der Gemeinde Marl, Amtshaus, Zimmer 27, zu stellen.

Die Büros der Amtsverwaltung sind am Montag wegen der Viehzählung für den Publikumsverkehr geschlossen. Ausgenommen hiervon sind das Fürsorgeamt, das Standesamt, die Kasse und die Verwaltungsstellen.

Konzert des evang. Posaunenchors. Am Sonntag 20 Uhr wird der evang. Posaunenchor unter Leitung seines neuen Dirigenten Friedbert Schaarwächter im evang. Kirchensaale zum ersten Male mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit treten. Die Vortragsfolge sieht Choräle von Joh. Seb. Bach, Werke von Beethoven, Wagner, Händel und Gluck vor, sowie Violinsoli von Schaarwächter. Die Begleitung hat Fräulein Michaelis übernommen. Karten zu 50 Pfennig sind bei den Mitgliedern zu haben. (hm)

DG. Bismarck-Ost. Freitag 20 Uhr treffen sich die Mitglieder der Wehrsportabteilung bei Linden. Die Teilnahme aller übrigen Mitglieder ist erwünscht.

Kapelle. Donnerstag 20 Uhr bei Schenk: Probe.

*

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Mitte. Heute (Donnerstag) 20.30 Uhr Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Junggefolgschaft. Freitag, den 28. November, 20.15 Uhr, Junggefolgschaftskonvent in der Augustinusschule, Ottilienstraße.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, den 28. November, 20.30 Uhr, Gefolgschaftsabend bei Klenke, Bismarckstraße.

Gefolgschaft Schalke. Freitag, den 28. November, 20.30 Uhr, Gefolgschaftsabend im evang. Vereinshause, Grillostraße.

Voranzeige. Unsere westfälische Freiheitsdichterin Maria Kahle spricht am 8. Dezember in der Stadthalle. Eintrittskarten sind schon jetzt bei allen Gefolgsmeistern zu haben.

Briefkasten.

Goldwährung. Der Goldpreis ist auf dem Weltmarkt nur kleinen Preisschwankungen unterworfen, da verschiedene regulierende Faktoren tätig sind. Damit die Länder mit Goldwährung eine ganz feste Basis haben, wird das Gold zu einem bestimmten Verhältnis der Landeswährung gebracht. In den Vereinigten Staaten z. B. ist der Golddollar 1,5 Gramm Feingold gleichgestellt. Deutschland gleicht sich bekanntlich dem Dollar an. Wir haben indes, streng genommen, keine Goldwährung, weil Goldmünzen bei uns nicht mehr geprägt werden, sondern eine Goldkernwährung, das heißt, das in Umlauf befindliche Papiergeld wird in ein bestimmtes Verhältnis zu einem neutralen Goldschatz gebracht. — Ein Gramm Feingold wird zurzeit in Hamburg auf der Warenbörse mit 2,80 Mk. gehandelt, also je 500 Gramm 1400,— Mark.

G. K. Der Wirt haftet in diesem Falle für die Garderobe. Da Sie sofort glaubwürdig dem Wirt den Verlust gemeldet haben, brauchen Sie jetzt nur den Bescheid der Versicherung abzuwarten. In ganzer Höhe wird Ihnen der Schaden nicht ersetzt.

Ankündigungen.

Der M.-G.-V. „Glückauf“ Gelsenkirchen-Ueckendorf veranstaltet am Sonntag 18 Uhr im Hans-Sachs-Haus zugunsten des Vaterländischen Frauenvereins ein Wohltätigkeitskonzert. Der frühere Chorleiter des Vereins, Vater des jetzigen, Musikdirektor J. Kranzhoff, Dortmund, feiert in diesem Jahre seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gelangen an diesem Abend nur Werke von ihm zum Vortrag, von denen die große Ballade für Männerchor „Nis Randers“ und „Schnitterchor“ (Walzerzyklus mit Orchesterbegleitung) aus der von Kranzhoff geschriebenen Oper „Erntefest“ ganz besondere Beachtung verdienen. Mit dem Chor „Nis Randers“ erzielte der Verein am 2. November in Mülheim-Ruhr einen durchschlagenden Erfolg. Charakteristisch wird das „Erntefest“ durch heitere Stimmungsbilder musikalisch dargestellt; hier Freude an der Naturschönheit, dort prickelnder Tanzrhythmus, zum Schluß Zuwendung zum allmächtigen Schöpfer der Natur in einem Dankgebet. — Zur Mitwirkung ist das wegen seiner anerkannt guten Darbietungen weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannte Schülerorchester des Bismarck-Realgymnasiums Dortmund, das unter der Leitung von J. Kranzhoff steht, gewonnen worden. Der im Jahre 1877 gegründete M.-G.-V. „Glückauf“ selbst verfügt bekanntlich über einen gut geschulten Chor mit bestem Stimmaterial.

Frauengruppe der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Rotthausen. Donnerstag 18 Uhr im Kolonnenheim Voltshaus wichtige Besprechung, wozu die Frauen der Mitglieder herzlichst eingeladen sind. Erscheinen ist Ehrensache.

*

Städtische Veranstaltungen

Konzert des städtischen Musikvereins

am 1. Dezember im Hans-Sachs-Haus, am 4. Dezember in der Schauburg Buer.

Die Vortragsfolge nennt eine Auslese der schönsten älteren a-cappella-Chöre und Orgelwerke; letztere werden von Professor Hans Bachem, dem bekannten Kölner Domorganisten, vorgetragen. In der Schauburg Buer wird außer den Chören eine fein zusammengestellte Auswahl Volkslieder früherer Jahrhunderte durch den Konzertsänger Ewald Kaldeweier, die von Musikdirektor Belker am Flügel begleitet wird, solistisch dargeboten. Eintrittspreise: 2 M, 1,50 M, 1 M und 0,50 M. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, und zwar im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen; außerdem sind Karten jeweils eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse zu haben. Konzertanfang 20 Uhr. Die Leitung beider Konzerte liegt in Händen des städt. Musikdirektors Belker. Die Veranstaltung im Hans-Sachs-Haus ist die dritte in Vormiete. Die in Buer wohnenden, für die Konzerte in Gelsenkirchen abonnierten Vormieter können statt des Konzertes am 1. Dezember das Konzert am 4. Dezember in Buer besuchen. Die zum Besuch am 4. Dezember berechtigenden Karten können im Rathaus Buer, Zimmer 17, gegen Vorzeigung der Vormietekarte entnommen werden.

*

Aus den Parteien.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute nachmittag veranstaltet die Gruppe ihr Werbefest im Vereinshaus, Vereinsstraße 58. Für reichhaltige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Musik, Duetts, Gesang und Theater wechseln einander ab, außerdem Verlosung sehr schöner und nützlicher Gegenstände. Frau Müller (Kurl) hält die Festrede. Die zwei Theaterstücke werden von der altbewährten Theaterabteilung des evang. Volksvereins aufgeführt. Zu dieser Veranstaltung werden alle Mitglieder der DVP., auch die Frauen der anderen Ortsgruppen eingeladen. Kaffee wird gereicht, Tassen mitbringen. Anfang 16 Uhr, Saalöffnung 15 Uhr.

Frauengruppe Schalke der DVP. Heute (Donnerstag) 15.30 Uhr, im Saale Grillostraße 110: Versammlung mit Wahl der 1. Vorsitzenden, evtl. auch Wahl der 2. Vorsitzenden. Türkontrolle: Mitgliedsbücher am Eingang vorzeigen.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute 14 Uhr, im Saale Scharnhorststraße 13. Handarbeitsstunde; 14.30 Uhr Abrechnung der Programme zum Werbefest; 15 Uhr Vorstandssitzung. Die angesetzte Versammlung fällt aus.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute Donnerstag 20.30 Uhr bei Mehring: Spielabend. Gäste sind herzlichst eingeladen.

*

„Der Stahlhelm“, Bund d. Frontsoldaten

OG. Altstadt. Freitag 20.30 Uhr im evang. Vereinshause, Vereinsstraße, Besprechung für die Weihnachtsfeier. Alle geladenen Kameraden und Damen werden gebeten, zu erscheinen.

OG. Ueckendorf-Neustadt. Sonntag 17 Uhr bei Eckermann, Ottilienstraße, Ortsgruppenpflichtversammlung. Stärkste Beteiligung wird erwartet.

Der „Finanzminister o. G.“

Dr. Südekum vor dem Arbeitsgericht.

Jetzt mußte auch Dr. Südekum, weiland Preußens Finanzminister, ein Gastspiel vor dem Arbeitsgericht Berlin geben. Dr. Südekum hatte aus seiner ministeriellen Tätigkeit in den bürgerlichen Beruf seinen Mangel an Geld mitgenommen. Im Zeichen des „o. G.“ — lies = ohne Geld — stand seine Ministerherrschaft und im Zeichen des o. G. wurde auch sein Prozeß geführt. Genauer ausgedrückt: seine Prozesse, denn es handelt sich nicht um einen einzigen, sondern um eine ganze Reihe. Herr Dr. Südekum ist unter die Industriellen gegangen und hat eine Maschinenbau-Aktiengesellschaft gegründet, zusammen mit einigen anderen wagemutigen Unternehmern. Zunächst wurde Personal engagiert, denn ohne Personal ist auch die schönste Aktiengesellschaft nichts wert. Aber noch wichtiger ist es bei Neugründungen, daß Geld in der Kasse ist. Und das fehlte bei der neuen Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Die wagemutigen Unternehmer hatten alle zusammen noch keine 25 Prozent des notwendigen Betriebskapitals und so ging die neue Firma in die Brüche, bevor sie noch ihren Tauftag erlebt hatte. Die Leidtragenden waren, wie üblich, die Angestellten. Da die treibende Kraft bei dem Unternehmen Dr. Südekum war, hielten sich die Angestellten an ihn und klagten ihre Gehälter vor dem Arbeitsgericht ein. Dr. Südekum ließ durch seinen Vertreter keine Einwendungen erheben. Er ließ sich zur Zahlung verurteilen. Ob die Angestellten mit den Urteilen wirklich zu ihrem Geld kommen werden, bleibt abzuwarten. Dr. Südekum hat jedenfalls angekündigt, Regreßansprüche an seine Sozien zu stellen.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

⊕ Berlin, 26. Nov. (Drahtb.)

Die Börse beantwortete die Verschlechterung der innerpolitischen Lage, die sich durch das Vorgehen der Wirtschaftspartei und des Rücktrittsgesuches Dr. Bredts ergeben hat, mit einer neuen empfindlichen Abschwächung. Größtenteils soll es sich um Abgaben des Berliner Platzes gehandelt haben, doch wollte man auch wieder von neuen Auslandsverkäufen wissen. Gleichzeitig sprach man unter Hinweis auf die hohen zu bezahlenden Ultimodifferenzen, von Zwangsexekutionen, eine Version, für die eine Bestätigung nicht zu erhalten war. Die Kursrückgänge gingen bei Spezialitäten bis zu 5 und 7 Prozent. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß auch die Reportzuschläge verloren gingen. Empfindlich gedrückt waren wieder Ilse, die erneut 7 Prozent verloren. Kaliwerte waren bis zu 5 Prozent niedriger. Von Montanwerten waren Hoesch, Klöckner und Köln-Neuessen etwas freundlicher. Deutsche Linoleum waren mit 97 nach 103 und Siemens mit 156½ nach 161½ zu hören. Reichsbank verlor 4. Montanwerte waren relativ gehalten. Man verweist auf Meldungen über die Möglichkeit eines englischen Kohlenstreiks anläßlich der von endglischen Bergwerksbesitzern geforderten Lohnherabsetzung. Außerdem finden bisher unbestätigte Nachrichten über eine Herabsetzung der tschechischen Eisenzölle Beachtung. Die Veröffentlichung des Fünf-Jahresplanes Hapag —Lloyd, sowie Mitteilungen über erhöhte Bruttoerträgnisse des Schiffblockes hielten die Abwärtsbewegung der Schiffahrtswerte nicht auf. Die NAG.-Terminnotiz wurde eingestellt. Geld war etwas verknappt und mit 3¾ bis 5¾, vereinzelt auch 3½, zu hören. Von Devisen lag die Mark etwas leichter.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 11 Dollar 91 Cents.

✕ **Herabsetzung der Bau- und Düngekalkpreise in Rheinland und Westfalen.** Der Kalkverband Westdeutschland G. m. b. H. hat seine Verkaufspreise für Bau- und Düngekalk in seinen rheinisch-westfälischen Absatzgebieten mit Wirkung ab 1. Dezember 1930 um eine Mark pro Tonne herabgesetzt.

⊕ **Neubauprogamm des Norddeutschen Lloyd.** Die Deutsche Volkspartei hielt am Dienstag in Bremen eine Wahlversammlung ab, in der Senator Bömers, das Aufsichtsratsmitglied des Norddeutschen Lloyd, auf die Bauvorhaben des Norddeutschen Lloyd einging. Danach sollen nach einem Fünfjahresplan 500 000 Bruttoregistertonnen neue Schiffe den deutschen Werften in Auftrag gegeben werden. 68 v. H. der Kosten dieser Schiffsbauten seien Arbeitslohn, und 27 000 deutsche Arbeiter würden für fünf Jahre neue Beschäftigung finden. Die Mittel sollen durch Kapitalbeschaffung im Ausland im Einverständnis mit der Reichsregierung hereingenommen werden. Der Neubauplan steht offenbar im Zusammenhang mit dem schon bekannten Projekt, die überalterte Tonnage der Gemeinschaft Lloyd-Hapag von über 600 000 Bruttoregistertonnen abzuwracken.

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt gemeinsam mit dem Norddeutschen Lloyd mit, daß es sich bei der Rede des Senators Bömers nicht um eine offizielle Verlautbarung handele. Zu den Mitteilungen über Neubauten sei zu bemerken, daß es sich nicht um ein Programm, sondern um eine persönliche Studie, eine allererste Prüfung der Verhältnisse handele.

✕ **Der Stand der preußischen Sparkassen Ende Oktober.** Der Bestand der preußischen Sparkassen betrug Ende Oktober 6 186,4 Millionen RM. Die Einzahlungen beliefen sich auf 393,7, die Auszahlungen betrugen 380,2, an Zuwachs waren 13,5 Millionen zu verzeichnen.

✕ **Bericht der Viehverkaufshalle AG. Lehrte** vom 25. November. Auftrieb: 2870 Ferkel und 350 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): bis 6 Wochen alt bis 16 RM., 6—8 Wochen alt 17—23 RM., 8—12 Wochen alt 24—30 RM.; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 31—39 RM., 4—6 Monate alt bis 70 RM.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark

		26. November		25. November	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,630	168,970	168,560	168,900
Dänemark	100 Kronen	112,100	112,320	112,040	112,260
Schweden	100 Kronen	112,470	112,690	112,440	112,660
Norwegen	100 Kronen	112,050	113,270	112,030	112,250
Schweiz	100 Franken	81,125	81,285	81,120	81,280
England	1 Pfd. Sterl.	20,351	20,391	20,342	20,382
Frankreich	100 Franken	16,456	16,496	16,453	16,493
Amerika	1 Dollar	4,1910	4,1990	4,1895	4,1975
Italien	100 Lire	21,930	21,970	21,920	21,960
Belgien	100 Franken	58,420	58,540	58,400	58,520
Oesterreich	100 Schilling	58,995	59,115	58,965	59,085
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,439	1,443	1,440	1,444

Essener Börsen-Tendenz.

Die Essener Börse verkehrte im Einklang mit Berlin auf allen Gebieten abgeschwächt. Umgesetzt wurden Phönix, Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke. Die Börse für Montanwerte blieb gehalten.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 26. November 1930.

Schiffs-Aktien		
Hapag	66,00	68,50
Hamburg Süd	144,75	148,00
Nordd. Lloyd	68,75	67,70
Bank-Aktien		
Bank el. Werte	104,00	105,00
Bank für Brauindustr	108,00	108,00
Barmer Bank	100,00	100,00
Barmer Kreditbank	44,00	44,00
Berliner Handelsges.	125,00	126,00
Boch.-Gels.Straßenb.	78,87	78,87
Commerz Privatbank	109,50	110,25
Darmstädter Bank	144,50	147,00
Deutsche Bank	108,00	107,00
Disconto Komm.	—	—
Dresdner Bank	108,00	107,00
Hamb.Hypoth.-Bank	146,00	146,50
Reichsbank Mk	210,50	212,00
Brauerei-Aktien		
Dortmunder Aktien	168,00	170,00
Dortmund. Ritterbräu	205,00	205,50
Dortmunder Union	180,00	183,50
Glückauf Gelsenk.	130,00	128,50
Schlegel Scharpenb.	140,00	142,00
Schultheiß Patzenh.	184,50	188,50
Witkäller Küp.	195,00	195,00
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	111,25	111,50
Adlerwerke	—	—
Alexanderwerke	11,25	11,00
A. E. G.	100,50	102,75
Augsburg-Nürnberg	63,00	64,00
Balcke Masch.	114,75	114,75
Baroper Walz	34,00	33,00
Braubk.	24,25	25,50
Bemberg	63,00	66,50
Bergmann	120,50	122,00
Berger Julius	206,00	114,00
Berl.-Karlsruhe Ind.	47,00	47,00
Bielefeld Mec.	—	—
Böperde Walz.	38,00	38,00
Braunkohlen Brikett	140,00	140,00
Braunschw. Kohlen	220,00	220,00
Braunschweig. Jute	88,00	88,00
Braunschw. Masch.	40,00	40,00
Bremer Vulkan	99,50	94,50
Buderus	48,50	52,00
Busch Lüdenscheid	54,00	48,25
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	83,00	83,00
Chem. Heyden	42,25	43,25
Chem. Ind. Gelsenk.	42,00	—
Conti Caoutch	112,00	113,75
Daimler Motor	23,50	22,75
Deutsche Conti-Gas	103,00	105,25
Deutsche Babcock	86,25	88,00
Deutsch Erdöl	57,00	58,50
Dtsch. Kabelwerke	51,00	52,50
Dtsch. Maschinen	29,25	30,12
Dtsch. Reichsbahn	86,50	86,50
Dtsch. Schachtbau	78,00	78,00
Doleritwerk	—	—
Düsseld. Eisenhütte	46,25	46,25
Düsseld. Kammgarn	58,00	52,00
Düsseld. Maschinen	—	—
Dynamit Nobel	59,00	61,25
Elektr. Braunkohlen	115,00	115,25
Elektr. Lieferungen	106,00	107,50
Elektr. Licht u. Kraft	117,75	117,00
Eschw. Be	197,50	198,00
Essener Steinkohlen	—	—
Fahlberg List	39,00	39,00
I. G. Farbenindustrie	129,00	131,37
Felten und Guille	88,00	88,15
Friedrichsh. Kalk	116,00	116,00
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	81,00	81,75
Germania P. C.	85,00	86,00
Gerresheimer Gl.	80,50	83,00
Ges. f. elektr. Untern.	108,50	109,00
Glasmanuf. Schalke	127,00	130,00
Goldschmidt	40,25	43,50
Goltmer Maschinen	27,50	27,75
Hamburg Elektr.	102,00	102,00
Hammersen	102,00	102,12
Hann. Masch.	23,00	25,50
Hansa Dampfsch.	118,00	119,00
Harpener Berg	74,50	76,50
Hartmann Sächs.	—	—
Hein, Lehmann	49,50	49,50
Hilgers Verein	47,00	48,00
Hirsch Kupfer	115,00	120,00
Hösch Eisen	68,00	68,50
Hoffmann Stärke	57,25	57,75
Hohenlohe	59,25	59,50
Holzmann, Ph.	67,00	67,50
Horch & Co.	22,50	24,25
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Keyser	125,00	125,00
Ilse Berg	158,00	169,50
Kaliw. Aschers	139,00	149,50
Klöckner-Werke	65,25	65,25
König Wilh.	211,00	212,00
König St. Pr.	305,00	305,00
Köln-Neuessen	75,50	77,00
Kraft W.	57,00	57,50
Kronprinz Metall	26,00	26,25
Küppersbusch	99,25	99,50
Kyffhäuserhütte	52,25	52,25
Lahmeyer & C.	119,75	122,50
Laurahütte	39,50	39,00
Lindes Eism.	121,00	120,00
L. Loewe	—	—
Lüdenscheid Metall	46,00	46,00
Magd. Berg P. M.	32,25	30,00
Masch. Buckau	103,00	102,50
Mannesmann-Röhren	63,12	63,62
Motoren Deutz	54,12	55,25
Nordd. Eisenw.	78,00	78,50
Nordd. Wolle	50,00	55,25
Nordd. Kabel P. M.	125,00	122,00
Oberschl. Kokswerk	64,37	65,50
Ostwerke	128,50	131,12
Oeking Stahl	31,00	30,00
Orenstein & Koppel	42,00	43,00
Reipers & Cie.	—	—
Pinsch Julius	180,00	180,00
Phönix Braunkohlen	54,75	56,25
Phönix Berg	58,00	59,75
Rhein. Chamotte	66,00	66,00
Rhein. Elektri.	115,50	116,00
Riebeck Montan	75,00	75,25
Rodergrube	620,00	620,00
Reisholz Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	146,00	153,00
R. W. E.	138,25	142,75
Rheinstahl	69,25	72,75
Rhein. Westf. Kalk	61,50	68,62
Rütgerswerke	43,75	44,25
Sachsenwerk	76,75	78,00
Salzdethfurth	219,50	234,00
Stollwerck	86,75	84,75
Stolberger Zink	46,00	47,00
Schuckert El.	115,00	117,50
Schweimer Eisen	121,87	121,87
Siegen-Solinger Guß	6,62	6,50
Siemens Glas	87,25	87,75
Siemens Halske	153,00	161,00
Ver. Gothania	86,75	86,25
Ver. Portl. Zement	98,00	100,00
Verein. Stahlwerke	63,00	63,75
Ver. Stahl v. d. Z.	138,00	138,00
Ver. Dtsch. Nickel	110,00	112,00
Ver. Glanzstoff	90,00	92,00
Wanderer Werke	31,50	33,50
Warsteiner Gr.	112,50	111,00
Wasserwerk Gelsenk.	120,00	12200
Westd. Hand G.	—	—
Westeregeln Alkali	140,25	150,00
Westf. Dinnendahl	—	—
Westf. Draht	70,50	70,75
Westf. Kupfer	31,75	31,87
Wicking Portl.	80,75	80,00
Wittener Guß	34,00	34,00
Zellstoff Waldhof	100,00	103,25
Rentenwerte		
8 Pzt. GM. Pfandbr. R 17/18	99,00	99,00
8 Pzt. GM. Komm. Oblig. R 16	96,50	96,50
8 Pzt. GM. Pfandbriefe R 15	99,00	99,00
7½ Prz. Pr. Ctr. Bod. u. Pfdbr. Bank G. Pf. Em. 1	100,50	100,25
7½ Prz. dito. G. Komm. Em. 1	97,75	97,50
Westf. Landesbank-Anleihen		
5 Prz. K.-Anl. v. 1923	12,50	12,50
6 Prz. G.-Anl. v. 1923	—	—
8 „F.-K. Sch. v. 25 R 1	98,25	98,25
7 „F.-K. Sch. v. 26 R 1	93,75	93,75
6 „F.-K. Sch. v. 27 R 1	84,50	84,00
8 „F.-K. Sch. v. 1928/29 R 2 3	100,00	100,00
8 Prz. Goldpfdbr. R 1	98,25	98,25
7 Prz. Pfdbr. Amt R 1	95,50	95,50
6 Prz. Pfdbr. Amt R 1	84,75	84,75
8 Prz. Pfdbr. Amt R 1	100,00	100,00

Essener Wertpapierbörse 26. November 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe a) Steinkohle		
Alte Haase in Liqu.	315	—
Caroline	2800	—
Carolus Magnus	4200	4200
ver. Constantin d. Gr.	—	4800
Deutschland	145	150
Ewald	10250	11250
Gottessegen	—	—
Graf Schwerin	1850	2100
Heinrich	6750	6800
Joh. Deimelsberg	—	—
König Ludwig	22000	24000
Langenbrahm	11050	11000
b) Braunkohle		
Brückdorf Nietleben	1900	2050
Gute Hoffnung	2400	2450
Leonhardt	8300	8600
Michel	9200	9800
Vesta	5000	5350
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	1600	—
d) Kali		
Beienrode	1300	1425
Burbach	4600	4900
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Güntershall	—	—
Hohenfels	6800	7200
Neustaßfurt	—	21000
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	13250	14800
Volkenroda	—	3500
Wintershall	—	—
II. Aktien a) Kohle		
Dahlbusch	56,00	59,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	34,00	36,00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	78,50	78,50
Zukunft	72,00	—

Name	Nachfrage	Angebot
b) Kali		
Burbach Kali	117,50	120,50
Hallesche Kali	167,00	163,00
Kali Chemie	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Balcke Maschinen	114,00	114,00
Dorstener Eisengießerei	—	—
Düsseldorfer Maschinenb. Losenhausen	—	—
Duisb. Bankverein	118,00	121,00
Glas- u. Spiegelmanuf.	—	124,00
Hochtief	81,00	83,00
Haubenwerke	13,00	—
Kabel Rheydt	148,00	143,00
Köln. Hausbes. A.-G.	85,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln alte Akt.	—	60,00
junge Akt.	—	—
Schlegel-Scharp.-Br.	140,00	—
Uerdinger Waggon	150,00	154,00
Ver. Rumpus	88,00	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 . . 7 Pzt.	78,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1928 . . . . 7 Pzt.	82,00	—
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. . . 8 Pzt.	—	—
Klöckner-Werke 8 Pzt.	—	—
Fr. Krupp A. G. . 5 Pzt.	87,00	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 . . . 6 Pzt.	84,00	—
1927 . . . 6 Pzt.	75,00	—
Landesbank d. Rheinpr. Goldpfandbr. . . 8 Pzt.	100,75	—
„ . . 7 Pzt.	102,50	—
„ . . 6 Pzt.	89,00	—

Name	Nachfrage	Angebot
Gold-Komm.-Schuldverschr. . 7 Pzt.	93,75	—
„ 6 Pzt.	90,25	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pzt.	84,75	—
Rh.-W. Boden-Creditbank, Köln Goldhypothpfandbriefe		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II . 10 Pzt.	100,00	—
1924, Serie III . 10 Pzt.	100,00	—
1924, Serie IV . 8 Pzt.	97,75	—
1925, Serie V . 10 Pzt.	100,00	—
1926, Serie VI . 8 Pzt.	97,25	—
1926, Serie VII . 7 Pzt.	93,00	—
1926, Serie VIII . 8 Pzt.	97,25	—
1927, Serie IX . 7 Pzt.	93,00	—
1927, Serie X . 6 Pzt.	86,50	—
Gold-Komm. Schuldver.		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	80,00	—
1924, Serie II . 10 Pzt.	100,00	—
1925, Serie III . 10 Pzt.	100,00	—
1926, Serie IV . 8 Pzt.	94,75	—
1926, Serie V . 7 Pzt.	89,00	—
1927, Serie VI . 6 Pzt.	84,50	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen Anleihe von 1926 7 Pzt.	83,00	—
Verein. elektr. Fabrikate Busch-Jäger 8 Pzt.	84,00	86,00
Westf. Pfandbriefamt für	—	—
Hausgrundbes. Münster	84,75	—
Goldpfandbrief 6 Pzt.	—	
Oberhaus. Stadtanleihe	—	

Leben · Wissen · Kunst

Geheimnisse in der Natur.

Vorauswissende Anpassung. — Kinderfürsorge über den eigenen Tod hinaus. — Die achtäugige und die fast blinde Spinne. — Das Problem der Zwillinge.

Das Ziel der Natur.

Von
Dr. E. Liek.

Der Verfasser des berühmten Buches „Der Arzt und seine Sendung" hat soeben ein neues Buch veröffentlicht „Das Wunder in der Heilkunde" (J. F. Lehmanns Verlag, München). Wir entnehmen diesem Werk mit Erlaubnis des Verlags den nachfolgenden Abschnitt.

An einem Sinn, an einer Zielstrebigkeit des Organischen können wir heute nicht mehr zweifeln.

Vor 20 Jahren machte Driesch seine berühmten Versuche. Roux hatte bei einem Froschei nach der ersten Furchung (Zweizellenstadium) eine Zelle abgetötet. Es entwickelte sich ein halber Embryo. Driesch trennte bei einem Seeigelei die beiden, durch die erste Furchung entstandenen Zellen. Es entwickelten sich nicht zwei halbe, sondern zwei ganze, entsprechend kleinere Tiere. Im Vierzellenstadium wurde aus ein, zwei, drei Zellen immer ein ganzes, vollkommenes, wenn auch kleineres Tier.

Spemann tauschte bei Amphibien-Embryonen im Blastulastadium die Anlagen für Auge und Bein. Es entwickelte sich aber kein Bein an der Stelle, an die ein Auge hingehörte, sondern ein Auge — und umgekehrt. Mit anderen Worten: Der allgemeine Bauplan, die Gesamtrichtung der Entwicklung erwies sich stärker als die örtliche Bestimmung. Erst in späteren Stadien der Entwicklung war das nicht mehr möglich: jetzt wuchs die transplantierte Beinanlage zu einem Beine aus, die Augenanlage zu einem Auge. Die Versuche sind vielfach nachgeprüft und immer wieder bestätigt worden.

Die gleichen Wunder sehen wir bei der Regeneration, dem Wiederaufbau zerstörter Gewebe. Zellen, die nie zuvor eine solche Aufgabe hatten, bilden neue Gewebe und Organe nach einem genauen Plan, ja erfinden neue Wege des Aufbaus, wenn die alten versperrt sind.

Braus entfernte bei Amphibien-Embryonen an der Schulteranlage die Hälfte der Zellen, die die Pfanne bilden sollen. Es entstand eine vollständige, wenn auch nur halbsogroße Pfanne, in die der normalgroße Oberarmkopf nicht hineinpaßte.

Nimmt man aus dem Auge eines Salamanders die Linse heraus, so bildet sich eine neue Linse, und zwar vom oberen Teil der erhaltenen Iris. Nimmt man aber diesen oberen Teil auch fort, nun, dann geht die Neubildung von anderen Stellen aus.

Ich erinnere weiter an die gewaltigen Regenerationserscheinungen bei dem Plattwurm Planaria.

Keine noch so sauber gearbeitete Maschine, kein irgendwie geartetes Reflexsystem, könnte etwas Aehnliches leisten. Diese vorausschauende Anpassung finden wir im ganzen Gebiet der belebten Natur.

Die Larve des Hirschkäfers richtet sich einen Klumpen harten Lehms mit einer glatten Höhle darin als Ort der weiteren Metamorphose. Die männliche Larve macht ihre Höhle viel größer. Woher weiß sie, daß wegen der mächtigen Kiefer des künftigen, endgültigen Insekts eine größere Höhle nötig sein wird? Vergessen wir nicht, daß in der Puppe nicht etwa das kommende Insekt vorgebildet liegt. Das Innere der Puppe zerfällt in einen formlosen Brei. Es bleiben nur wenige Zellen übrig, aus denen sich dann das fertige Insekt entwickelt.

Die Raubwespe (Amenophila) schleppt Insektenlarven, z. B. Schmetterlingsraupen, in ihre Erdhöhle, tötet sie nicht, sondern macht sie nur bewegungsunfähig durch einen Stich in eine ganz bestimmte Stelle des Zentralnervensystems. Dann legt die Wespe ihre Eier in der Nähe des Opfers ab und stirbt. Die gelähmte Raupe dient den jungen Wespenlarven zur Nahrung. Die Mutterwespe ist um diese Zeit schon längst vermodert.

Eigentümlich ist doch auch die Lebensgeschichte der Gallwespen. Jeder kennt die Auswüchse (Gallen) auf der Unterseite von Eichenblättern. Mit dem Ausdruck Schmarotzertum ist die Sache nicht erklärt. Auf der Innenfläche der Galle bildet die Pflanze große, stärkereiche Zellen, von denen die auschlüpfende Larve lebt. Im Herbst verpuppt sich die Larve. Das Blatt fällt zur Erde. Aber inzwischen ist die Wand der Galle verholzt (Schutz der Puppe gegen Nässe und Kälte). Wie kommt nun im Frühjahr das fertige Insekt aus dem Gefängnis heraus? Auch dafür ist gesorgt. Ein schmaler Streifen ist unverholzt geblieben. An dieser Stelle springt im Frühling das Gefängnis auf.

Wir können hier von einer Symbiose nicht sprechen, weil wir nicht recht verstehen, welchen Nutzen der Baum von der Gallenbildung hat. Es gibt aber unendlich viele vorausschauende Anpassungen und Symbiosen erstaunlichster Art, im Tier- wie im Pflanzenreich. Wohnungsbau und Staatenbildung mancher Tiere sind undenkbar ohne entsprechende Verstandestätigkeit.

Im Haus der doppelten Menschen.

Das Rätsel der Zwillinge.

Von Egon Larsen.

Gespenster am hellen Vormittag — oder hab' ich gar ein Glas über den Durst getrunken?! Vor dem „Harnackhaus" in Berlin-Dahlem, hinter dessen Mauern sich die Wissenschaftler aller Länder ein Stelldichein geben, begegnen mir zwei kleine Mädchen — das heißt, genau genommen ist es ein einziges, durch ein Zaubertunststück der Natur in zwei Exemplaren angefertigt: zwei Abzüge, zu denen die Platte fehlt . . . Sie haben das gleiche Kleid, die gleiche Frisur, den gleichen Gang, alles an ihnen ist von einer fast unnatürlichen Gleichartigkeit . . .

— „ja, das war ein wunderschöner Fall", erzählt der Assistent am Kaiser Wilhelm-Institut für Anthropologie der junge Dr. Glatzel aus Stuttgart, „ein halbes Dutzend solcher Zwillinge jeden Tag — dann könnten wir hier zufrieden sein!"

Ein sonderbarer Zweig der Naturwissenschaft ist diese Zwillingsforschung. Von den wenigen derartigen Instituten, die es auf der ganzen Welt gibt, ist dies hier weitaus das größte und beste: es verfügt über das genaueste und umfangreichste Material: rund 800 Zwillinge sind hier in Kartotheken einregistriert, gemessen, geprüft, beobachtet. Vor etwa fünf Jahren begann diese Forschungsarbeit in Tübingen, wo der damalige Leiter der Poliklinik Professor Weitz die ersten Beobachtungen anstellte. Seit 1927 ist der Hauptsitz dieser jüngsten Wissenschaft in Berlin, wohin sie der Assistent des Professor Weitz, Dr. Freiherr von Verschuer verpflanzt hat.

Die Zwillingsforschung soll die für den Menschen ungemein wichtige Lehre von der Vererbung erweitern, nachprüfen, in neue Bahnen lenken. Der Heiratskandidat unseres Jahrhunderts hat eingesehen, daß Liebe allein noch kein Eheglück garantieren kann, daß da noch allerhand andere Voraussetzungen erfüllt werden müssen — besonders, wenn man den Sinn der Ehe in der Nachkommenschaft, im Kind erblickt. Welche körperlichen und geistigen Eigenschaften der Eltern sind erblich? Wie kann man sich schon durch die Wahl des Ehepartners vor bösen Enttäuschungen schützen? — Das ist nur ein kleiner Teil der lebenswichtigen Fragen, die das Gebiet der Erblichkeit berühren. Ins Große übertragen, bedeutet das nicht weniger als die Frage nach der Qualität der kommenden Generation!

Die Statistik der mehr oder minder erblichen Eigenschaften bei einem einzigen Kind ist naturgemäß mangelhaft. Doppelt nachprüfbare, also sichere Ergebnisse erhält der Forscher aber dann, wenn das befruchtete Ei sich gespalten hat und zwei Menschenkindern zum Leben verhilft. Es gibt noch eine zweite Art der Zwillingsentstehung: die der Befruchtung von zwei Eiern. Derartige Zwillinge haben jedoch keine größere Aehnlichkeit miteinander als andere Geschwister, die zu verschiedenen Zeiten geboren werden. Allein beim einzeiligen Zwillingspaar offenbart sich jene seltsame Laune der Natur, deren Gesetze nun erforscht werden sollen: die außerordentliche Gleichmäßigkeit der äußeren und inneren Struktur zweier Menschen.

*

Was hat man mit den beiden Mädchen, denen ich vor dem Institut begegnete, hier oben alles gemacht?

Erst kamen sie auf den „elektrischen Stuhl" — aber nicht, um hingerichtet, sondern nur, um photographiert zu werden. Es ist ein hohes kleines Stühlchen auf einer Art Podium; daneben steht ein Kasten mit einem Elektromotor. Schaltet man ihn ein, so macht der Stuhl eine genau festgelegte Drehung, so daß die Zwillinge, die nacheinander getnipst werden, von vorn, von der Seite und im Halbprofil aufgenommen werden können und der Winkel des Kopfes zur Kamera bei beiden Personen auf den Zentimeter der gleiche ist.

Die zweite Untersuchung gilt der Hand. Wie auf der Polizei werden Fingerabdrücke gemacht; und hier zeigt sich die interessante Erscheinung, daß oft bis zu neun Fingern beider Zwillinge absolut die gleiche Linienführung aufweisen — aber der zehnte Finger ist bestimmt verschieden. Vollkommen gleichartige Fingerlinien gibt es also nirgends auf der Welt — nicht einmal bei Geschwistern, die sich sonst gleichen wie ein Ei dem anderen!

Mit einer kleinen Pipette wird den Zwillingen in die Hand gestochen, ein Tröpfchen Blut wird abgezapft und kommt zur Untersuchung, die das Verhältnis von roten und weißen Blutkörperchen klären soll. Dann folgen die sehr eingehenden anthropologischen Messungen: ein kleines Blechkästchen wird geöffnet — zwölf gläserne Augen starren tot und gespenstisch ins Leere: an ihnen wird die Augenfarbe der Zwillinge als Nummer abgelesen. Aehnlich wird die Haar- und Hautfarbe bestimmt. Besonders wichtig ist die Kontrolle der Ohren, die bei „einzeiligen" Zwillingen meist völlig gleichförmig sind, ebenso die des Haaransatzes und der — Sommersprossen! Gerade diese „Zierde des Gesichts" tritt hier oft bis auf den Millimeter genau bei beiden Geschwistern auf; sie ist der Gegenstand besonders eingehender Untersuchungen. Dann werden die Körperproportionen geprüft, von den Zungenfalten bis zum weißen Halbmond an den Nägeln wird nichts übersehen und alles im vorgedruckten „Beobachtungsblatt für Zwillinge" eingetragen. Die elektrischen Ströme, die der Herzschlag hervorruft, und die Atemstärke werden mit besonderen Apparaten gemessen.

Schließlich folgt die Intelligenzprüfung. Ein Blatt Papier mit einigen fünfzig Fragen soll ausgefüllt werden. Da gibt es einfache Worte wie Insel, Miete, Geiz, die definiert werden müssen; abstrakte und konkrete Begriffe sollen erklärt werden, unvollständige Sätze und Worte ergänzt, Sprichworte gedeutet, sogar der Sinn für Humor wird geprüft, zum Beispiel durch die Frage „Was ist witzig an dem Satz: Wenn alle Stränge reißen, häng' ich mich auf?" Das logische Denkvermögen wird durch Fragen untersucht, z. B.: Warum baut man in der Stadt die Häuser höher als auf dem Lande?" Und schließlich muß der Prüfling auch seine moralische und ethische Einstellung offenbaren: „Wann würden Sie sich glücklich, wann unglücklich fühlen?" — „Was würden Sie tun, wenn Sie das große Los gewännen?" Das ist aber noch nicht alles. Eine richtige „Kleckographie", wie sie Kindern gern mit zerlaufener Tinte auf einem Stück Papier herstellen, wird dazu verwandt, um aus den verschiedenen Deutungen des gesehenen Gebildes die Unterschiede und Berührungspunkte von Gefühl, Unterbewußtsein, Auffassungsgabe der beiden Zwillinge zu erkennen. Lebensanschauung, Temperament, Charakter und soziale Einstellung — alles wird aufnotiert; und der neugierige Forscher will sogar wissen, ob die Zwillinge von den Eltern verwechselt oder an welchen Merkmalen sie erkannt werden, und wann das wichtige Datum des ersten Rasierens eintrat.

Ist alles überstanden, so darf jeder Zwilling — falls er sich nicht schon für „zu alt" hält — aus einem eigens dafür bestimmten Schrankfach eine Tafel Schokolade nehmen und damit nachhause gehen.

*

Die Frage nach dem Resultat dieser unendlichen Mühe beantwortet Dr. Glatzel sehr einleuchtend. Das wichtigste Ergebnis ist die Erkenntnis, daß die erbliche Konstitution des Menschen eine bedeutend wichtigere Rolle in der gesamten Lebenshaltung spielt, als man bisher annahm. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Zwillinge, die aus der Spaltung eines einzigen Eis hervorgehen, nicht nur überwiegend die gleiche äußere und innere Veranlagung, sondern auch — das gleiche Schicksal haben! Das gilt selbst für den Fall, daß die Geschwister in verschiedene soziale und wirtschaftliche Umstände geraten; immer wieder gibt es gleichartig verlaufene Zeitpunkte und Lebensabschnitte. Das sind Erkenntnisse, die auch den Philosophen zu denken geben sollten, und die das Wort Schillers mit neuen Beweisen belegen: das des Schicksals Sterne „in deiner Brust" sind und nicht von der Willkür okkulter Mächte abhängig, wie es die Fatalisten gern wahr haben wollen.

Diese Gleichartigkeit des Schicksals geht so weit, daß auch Krankheiten bei Zwillingen in ganz verschiedenen Lebensumständen zu genau der gleichen Zeit ausbrechen, ob es sich nun um eine Tuberkulose handelt oder nur um Zahnschmerzen; Blinddarmentzündungen treten häufig an ein und demselben Tage auf. Der Grund dafür liegt in dem allmählichen „Reifwerden" des Krankheitskeims, so daß dann irgend ein ganz geringfügiger Anlaß genügt, um den gleicherweise in beiden Organismen ruhenden Herd der Krankheit aufbrechen zu lassen. Aehnlich verhält es sich mit künstlerischen Anlagen; ein bekannter Kapellmeister ließ kürzlich, nachdem er den ersten Teil eines Konzerts selbst dirigiert hatte, den zweiten Teil von seinem Zwillingsbruder leiten, ohne daß ein einziger der tausend Zuhörer das mindeste gemerkt hätte: Aussehen und künstlerische Auffassung glichen sich aufs Haar.

Ein anderes, noch wichtigeres Kapitel ist die verbrecherische Veranlagung; hier hat Professor Lange, Leiter des Psychiatrischen Instituts der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in München, bahnbrechende Vorarbeiten geleistet. Die Erblichkeit krimineller Anlagen wird schlagend bewiesen durch das gleichzeitige Ausbrechen verbrecherischer Instinkte bei Zwillingen. Harmlosere erbliche Eigenschaften sind dagegen vor allem: Kurzsichtigkeit, Farbenblindheit, organische Leiden. Dagegen haben die Forschungen ergeben, daß die vielgefürchtete Schädigung des Kindes durch den Alkoholismus der Eltern durchaus nicht bewiesen ist; lediglich der Alkoholkonsum der Mutter während des Austragens oder Stillens kann nachteilige Folgen haben. Unter Erblichkeit versteht jedoch die Wissenschaft nicht die unmittelbaren Einflüsse auf den flüssigen „Zellenleib" des Eis — vergleichbar dem Eiweiß beim Hühnerei —, die sich bei dem werdenden Kind bemerkbar machen können, sondern die auch bei späteren Generationen „bis ins dritte und vierte Glied" fühlbaren Veränderungen des „Zellkerns", des „Eigelbs": nur hier kann von eigentlicher Erblichkeit gesprochen werden. Alkohol wirkt nur auf den Zellenleib, nicht auf den Zellkern.

Oft scheint eine merkwürdige Verschiedenheit bei Zwillingen die Regel zu durchbrechen. Bei genauer Untersuchung stellt sich aber heraus, daß das Ei sich in eine „männliche" und eine „weibliche" Hälfte gespalten hat, auch wenn die Zwillinge gleichen Geschlechts sind: beim einen herrschen dann die väterlichen, beim anderen die mütterlichen Eigenschaften vor. Das ergibt oft große Unterschiede an Intelligenz und Charakter; eine häufig beobachtete Erscheinung ist auch die Rechtshändigkeit des einen, die Linkshändigkeit des anderen Zwillings. Solche Geschwister stehen manchmal zueinander wie der Mann zur Frau — der eine führt, der andere läßt

Die Post des Weltalls.

Von
Herm. Schmidt-Ellrich.

Auf Schritt und Tritt sind wir umgeben von Wunderbarem und wissen es nicht.

Das Kind in der Wiege erkennt, daß ein Gegenstand, den es in der Hand hält und losläßt, zur Erde fällt. Zwar verwundert es sich über dieses eigentümliche Verhalten des „Dinges" und möchte es gern näher ergründen, — aber sein noch unerfahrenes Denken reicht dazu nicht hin. Das Fallen zur Erde passiert ein zweites und drittes, ein zehntes und hundertstes Mal — inzwischen hat das Kind sich mit der Erfahrungstatsache, daß es „so und nicht anders" ist, abgefunden und denkt nicht mehr daran, das Rätsel zu lösen, ja es überhaupt noch als ein solches zu empfinden — — so lange, bis nach geschulterem Denken ein neues Geheimnis sich ihm auftut — etwa angesichts des Emporsteigens eines Ballons — und es erneut zum Nachdenken veranlaßt. Wobei es dann, je nach dem Grade seiner Intelligenz, mehrere scheinbar verschiedene, ja entgegengesetzte Naturvorgänge als in ihrem Wesen identisch erkennt und damit vor einem neuen, tieferen Geheimnisse wieder haltmacht.

Die Wissenschaft belehrt jedes ihr noch ungeklärte Prinzip in Naturvorgängen mit einem Namen — im soeben angeführten Beispiel mit dem schönen Worte Gravitation — und legt so immer eines zu den andern ab acta, in das Fach „Naturgesetze". Hin und wieder, aber selten, werden dann wohl ein paar der Geheimnisse älteren Datums gelöst — jedoch auch hier nie anders, als auf Kosten eines tiefergegründeten und umfassenderen neuen. Immer noch, wenn ein Geheimnis offenbar ward, tat sich ein um so größeres Wunder auf.

Die Gesamtheit aller so schwer durchschaubaren Natur-Zusammenhänge bedingt in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung das, was wir „Leben" nennen. Es ist das Ur-Prinzip alles Werdens und Vergehens, des Naturgeschehens überhaupt. Inwieweit wir seine viel- und wechselseitigen Funktionen in ihrer Mannigfaltigkeit je auf einen Nenner bringen werden wissen wir nicht. Dies aber ist heute so gewiß wie es immer war: Das Wesen des Ur-Gedankens, der den Kosmos schuf und stets neu schafft, ihn trägt und bewegt, wird uns in alle Ewigkeit ein Ignorabimus sein — jene eine, erste und letzte absolute Ursache alles Geschehens und ewig unergründlich bleiben.

Immer mehr sehen wir ein, daß wir uns gegenüber der so entfernten Möglichkeit jener letzten Lösungen, was unsere Geisteskultur angeht, gewiß doch in den Kinderschuhen noch befinden. Immer klarer kommt es uns — vor allem seit Einstein — zum Bewußtsein, daß wir in den Grundbegriffen kosmologischen Denkens gerade insoweit geschult sind, um relativ zu uns elementare Naturvorgänge einigermaßen zu durchschauen.

Denken wir nur daran, daß bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit uns das Prinzip des Strahlungsdruckes noch undurchdringliches Geheimnis war! Und daß es viele, selbst unter denen mit umfassender Bildung, heute noch gibt, die von einem physikalischen Gesetz dieses Namens nie etwas vernommen haben! Unablässig, mit kaum faßbarer Geschwindigkeit, durcheilen Licht- und Wärmewellen das All. Infolge unserer Vertrautheit aber mit jenen Sonnenstrahlen von Kind auf erschien uns die Tatsache, da sie tagaus, tagein erneut zu uns gelangen, so selbstverständlich, daß wir dem wunderbaren, geheimnisvollen Vorgange kaum noch sonderlich Beachtung schenkten.

Bis uns die Forschung vor eine völlig neue Tatsache stellte: Es wurde erkannt, daß nicht nur jene schöpferischen Mysterien, deren Wesen der menschliche Geist nicht fassen kann, als da sind Licht, Wärme, Elektrizität und Gravitation, die unendlichen Räume des Alls durchwirken — daß vielmehr noch eine andere, bisher ungekannte Kraft vorhanden sein muß, welche zur Aufgabe hat — man denke! — einen stofflichen Austausch der Stoffe zwischen den Weltkörpern herbeizuführen. Und man entdeckte — seine Existenz wurde experimentell nachgewiesen — den „Druck der Strahlung".

Svante Arrhenius, der bedeutende schwedische Forscher, ist es gewesen, der diesen Begriff in die wissenschaftliche Welt geworfen hat. Für eine ganze Reihe bis dahin rätselhafter Erscheinungen fand er in ihm die Erklärung. Seitdem gilt in der Astrophysik folgendes Gesetz: Die Strahlen des Lichtes erfassen alle solche Partikelchen Stoff, die in ihre Wellenlänge hineinpassen, und nehmen sie mit auf ihre Reise durch die Weiten des Weltenraumes. Der Durchmesser dieses Staubkörnchens muß etwa 0,001 Millimeter betragen und darf weder größer noch beträchtlich kleiner sein, da in beiden Fällen das Vermögen der Strahlenwelle, sie zu tragen, herabgemindert wird und schließlich illusorisch wird. Wichtig ist auch, daß das spezifische Gewicht der Stoffteilchen nicht über ein bestimmtes Maximum hinausgeht. Je leichter, um so geringer stets der Einfluß nach der Gravitation und so größer die Geschwindigkeit, mit der es sich vom strahlenden Körper entfernt. Mit der Idealität des Gewichts können sie die Geschwindigkeit steigern bis zu der der Strahlen selbst = 300 000 Kilometer in der Sekunde.

So reisen sie und reisen, — bis sie irgendwo landen: auf einer größeren Staubwolke, auf einem Planeten, auf dem Monde, auf unserer Erde.

Und nicht etwa nur unsere Sonne sendet auf diese Weise einen Teil ihrer Masse hinaus, vielmehr gehen so seit undenklichen Zeiten von Millionen von Sonnen des Weltalls Stoffteile hinweg. Und fern im Raume treffen sich dann wohl die wandernden Stäubchen, ballen sich zusammen zu größeren und kleineren Brocken, bilden so gewissermaßen eine Sammelpost und fahren als solche dann weiter . . . immer weiter durch den leeren Raum — bis die Anziehungskraft eines Weltkörpers, dem sie zu nahe gekommen, sie zwingt, auf ihm zu landen.

Die Erde, so hat man berechnet, empfängt jährlich an die 20 000 Tonnen dieses Postgewichts Sternschnuppen und Meteoriten — — alles trägt uns Botschaft zu aus fernsten Welten. Leider können wir — vorläufig wenigstens — so wenig davon lesen! Da stehen in unseren Museen die Meteoriten, das Geheimnis ihrer Herkunft, uns mit Sphinxaugen anstarrend. Sind sie Zusammenballungen solcher mit dem Strahl des Lichtes gereister Stoffteilchen? Oder stammen sie aus dem Innern abgelebter, zersprungener Weltkörper? Nordenskiöld, der große Forscher und Nordlandreisende, sagt: „Die allermeisten Meteoriten bestehen aus einem äußerst feinen Gewebe von verschiedenen Metall-Legierungen. Alles deutet darauf hin, daß sich im Weltall Atom auf Atom von Eisen, Nickel, Phosphor und anderen dämpfe, ähnlich so, wie Metallatom sich an Metallatom angliedert bei einer Metallausfällung aus einer Flüssigkeit auf galvanischem Wege. So etwa verhalten sich die meisten Steinmeteoriten."

Eine Botschaft nur ist in all diesen Weltpostsendungen deutlich zu entziffern: Das ganze Weltall ist aus denselben Stoffen aufgebaut und gehorcht den gleichen Grundgesetzen. Wie aber könnte das auch anders sein, da offenbar doch ein Austausch der Kräfte sowohl als auch der Stoffe stattfindet! Der Meteorregen, welcher jährlich, der Anziehungskraft der Sonne gehorchend, auf sie herabfällt, erreicht schätzungsweise dreihundert Millionen Tonnen — als Deckung des in ähnlicher Menge berechneten Verlustes an Materie, der ihr aus der Abfuhr durch Strahlungsdruck entsteht. Und das Verhältnis dieser Zahlen ist auch auf alle anderen selbststrahlenden Körper zu übertragen.

Welch ein Einblick in den Weltenzusammenhang tut sich uns auf! Zukuft durch Anziehungskraft: Versand durch Strahlungsdruck! Welche einheitliche Linie im ganzen großen Bauplan!

Ein neuentdeckter Maler der Romantik.

G. W. Issel, der Entdecker der schlichten deutschen Landschaft.

Jede Zeit charakterisiert sich nicht nur durch das, was sie an eigenen Werten der Mitwelt und der Nachwelt übergibt, sondern auch durch das, was sie „entdeckt". Und da ist eine sehr wichtige Tatsache festzustellen: das Zeitalter des Expressionismus und der neuen Sachlichkeit hat kaum etwas anderes entdeckt als Romantiker. Es ist nicht einfach der Gegensatz im Charakter zwischen unserem sachlich technischen Zeitalter und der Romantik, der zur Entdeckung romantischer Philosophen und Künstler führt, sondern auch eine geheime Verwandtschaft, die zu innerst eine Wahlverwandtschaft ist. Man möchte zwar glauben, daß Namen und Wesen der vor einem Jahrhundert lebenden Philosophen und Künstler ohne weiteres bekannt seien, aber die Forschung der letzten zehn Jahre hat eine Gestalt nach der anderen aus dem „Druck" der Vergangenheit hervorgeholt. Als der wildeste Expressionismus bei uns herrschte, da erkannte man die Bedeutung des bis dahin fast ganz übersehenen Caspar David Friedrich, es begann ein Suchen und Erklären, bis man wußte, daß es sich hier um einen der bedeutendsten deutschen Maler handelte. Bald danach tauchte plötzlich der Name Carl Gustav Carus aus der Vergessenheit auf: man erkannte in ihm einen bedeutenden, aber völlig vergessenen Naturphilosophen, und bald darauf wurde man gewahr, daß er als Maler und als Freund dem berühmteren C. D. Friedrich verwandt war.

Jetzt hat Dr. Karl Lohmeyer, der Leiter des kurpfälzischen Museums in Heidelberg, einen Geistesverwandten der beiden anderen, den Maler und Hofrat Georg Wilhelm Issel entdeckt, worüber er im Neuen Archiv der Stadt Heidelberg (Kommissionsverlag Köster) berichtet. Er nennt ihn mit Recht den Entdecker der schlichten, unheroischen und unpathetisch gesehenen deutschen Landschaft, sieht also in ihm in etwa einen Vorgänger von Hans Thoma — und das mit Recht. Was Issel, den natürlichen Sohn des Erbprinzen Ludwig von Hessen, auszeichnet, ist die Liebe zur deutschen Landschaft, wie sie sich dem sensiblen Auge des Malers darbietet. In seiner Malweise ist Issel ebenso schlicht und anspruchslos wie Carus und Friedrich. Wenn er auch in der Zeichnung eine erwiesene dilettantische Sprödigkeit kaum überwindet, so zeichnet ihn doch, wie jeden echten Romantiker, dem die impressionistische Malweise und ihre Willkür nicht liegt, die Empfindlichkeit der atmosphärischen Zustände in der Landschaft aus.

Es ist Lohmeyers Verdienst, den Lebensbericht dieses Malers mit vielen Briefen bekannt gegeben zu haben. Wir sehen hier einen für die Zeit charakteristischen Lebenslauf (Aufenthalt in Paris, Reise nach Italien, Freundschaft mit Carl Fohr, Bekanntschaft mit den führenden Köpfen der Heidelberger Romantik), der freilich eine besondere Nuance dadurch bekommt, daß Issel durch seine Geburt in enger Verbindung mit dem Hof in Darmstadt stand. In der Beschäftigung mit seinem Leben und seinem Werk findet ohne Zweifel der heimliche Zug dieser Zeit zur Romantik seine Befriedigung und wir dürfen vielleicht aus diesen gewissermaßen unterirdischen Strömungen in unserer Zeit Schlüsse ziehen, auf die Wendung, die der Geist in unserer Zeit über kurz oder lang einschlagen wird.

sich leiten. Interessant ist übrigens auch die Tatsache, daß selbst die Veranlagung zu Zwillingsgeburten erblich ist!

All diese Resultate gründen sich auf das Werk eines Augustinermönchs namens Mendel aus Brünn, die berühmte „Mendelsche Vererbungslehre", die vor 70 Jahren entstand, aber erst um die Jahrhundertwende wieder entdeckt wurde.

*

Wo kommen nur all die vielen Zwillinge her?

Als Professor Weiz noch in Tübingen wirkte, machte er Touren durch ganz Württemberg, um Zwillinge zu sammeln". Dreißig dieser württembergischen Zwillinge sind jetzt in die Berliner Kartothek übergesiedelt. Neues Material erhält das Institut hauptsächlich durch die Berliner Oberschulbehörde, die automatisch alle Zwillingsadressen weiterleitet. Dann bekommen die Kinder eine Aufforderung, sich untersuchen zu lassen, der sie meist recht neugierig Folge leisten. Dr. v. Verschuer unternimmt aber auch Touren durch die Umgebung Berlins, und manchmal, wenn er seinen Besuch und dessen Zweck vorher angekündigt hat, findet er in den kleinen Ortschaften ganze Stuben voll schnell zusammengetrommelter Zwillinge vor . . . Alle einmal untersuchten Zwillinge werden jedes zweite Jahr von neuem nachkontrolliert.

Aber das Institut braucht immer neues Zwillingsmaterial. Es gibt, da auf 60 bis 80 Menschen ein Zwilling entfällt, in Deutschland rund eine Million Zwillinge; an sie sollen wir die Bitte richten, sich beim Institut für Anthropologie, Berlin-Dahlem, Ihnestraße, zu melden! Bevorzugt werden ältere Zwillinge, da bei ihnen das zu übersehende Material, die Daten und Veränderungen größer sind.

*

Ist man wieder glücklich aus dem „Heim der doppelten Menschen" heraus, so hat man nach all diesen Eindrücken Mühe, nicht alles doppelt zu sehen; an das Gefühl, allein und ohne Kopie in der Welt herumzulaufen, muß man sich erst gewöhnen. Und man denkt an den verwirrend unlogischen Spaß des guten alten Mark Twain, der einem neugierigen Interviewer seine Lebensgeschichte folgendermaßen zu erzählen begann: „Ursprünglich war ich nämlich ein Zwilling: einer von uns ist aber beim Bad ertrunken, und jetzt weiß ich nicht: bin ich ich, oder bin ich mein Bruder — — —".

Wie sieht die Spinne?

Neue Forschungsergebnisse aus dem Spinnenreich. — Ein uns unbekannter Sinn: Gefühl für Schwingungen.

Von

H. Frank-Obermüller.

Die parallele Stellung seiner Sehachsen ermöglicht dem Menschen nur die Beobachtung eines verhältnismäßig recht beschränkten Blickfeldes. Andere Tiere, die mehr als wir zur rechtzeitigen Entdeckung von Beute oder Feinden sich auf den Gesichtssinn angewiesen sehen, sind in dieser Beziehung besser dran. Schon der Hase mit seinen an beiden Seiten des Kopfes stehenden Augen vermag fast einen vollen Kreis zu übersehen. Am vorteilhaftesten sind aber zahlreiche Insekten ausgerüstet. Viele lösen das Problem eines möglichst umfassenden Gesichtskreises durch die sogenannten Fazetten-, also zusammengesetzten Augen, wie z. B. die Fliegen. Bei anderen, die, wie der Mensch, einfache (Camera-)Augen besitzen, sind diese entweder selbst beweglich oder auf einem außerordentlich beweglichen Kopf angebracht, so daß eine kaum merkliche Lageänderung desselben das Absuchen des ganzen Horizonts ermöglicht. Zuweilen befinden sich die Augen gar an der Spitze stielartiger Vorsprünge und bilden dann wahre Periskope.

Auf sehr interessante Weise ist die Frage der zweckmäßigsten Sehvorrichtung bei einigen jagenden, mithin kein Netz bauenden Spinnenarten gelöst worden. Sie besitzen nämlich vier Paar Camera-Augen auf ihrem wenig beweglichen, aus Kopf und Brust bestehenden Vorderteil. Diese Augen blicken in verschiedene Richtungen, so daß sie insgesamt den ganzen Horizont beherrschen. Ohne daß also die Spinne die geringste Bewegung zu machen braucht — und das ist sehr wichtig, da sie sonst die Aufmerksamkeit von Feinden oder Beutetieren erregen würde —, erhält sie doch Gesichtseindrücke aus ihrer gesamten Umgebung.

Dazu kommt noch eine andere Eigenart der vier Augenpaare: Sie sind auf verschiedene Entfernungen eingestellt. Die beiden seitlichen mit dem umfassendsten Blickwinkel sehen in die Ferne, die beiden vorderen dagegen, die den geringsten Gesichtswinkel besitzen, sind für optische Eindrücke in der Nähe eingerichtet. Wie bedient sich nun das Tier dieser Einrichtung, die auf den ersten Blick reichlich umständlich erscheint und die doch sehr zweckmäßig ist? Angenommen, eine Fliege sitzt auf zehn Zentimeter Abstand seitlich oder hinter der Spinne. Hat diese sie erblickt, so dreht sie sich vorsichtig so, daß sie ihr in Aussicht genommenes Opfer gerade vor sich hat, dessen Bild ihr die auf die Ferne eingestellten Augen übermitteln. Schnell läuft die Spinne auf die Beute zu; plötzlich verlangsamt sie jedoch ihr Tempo. Vermutlich ist das Bild der Fliege jetzt in den weitsichtigen Augen undeutlich geworden und in das Blickfeld der auf die Nähe eingestellten gekommen. Vorsichtig vorwärts kriechend, beschleicht die Spinne nun die Fliege, um sich, noch etwa einen Zentimeter von ihr entfernt, mit einem letzten Sprunge plötzlich auf sie zu stürzen. Das Tier verhält sich demnach fast so wie ein Mensch, dessen Augen keine Akkomodation besitzen und der daher bei der Annäherung an einen Gegenstand die Brille wechseln muß, wenn er ständig gut sehen will.

Im Gegensatz zu den frei lebenden und jagenden Spinnen sind die netzbauenden Arten wahrscheinlich so gut wie blind, auf alle Fälle besitzen sie nur ein äußerst beschränktes Sehvermögen. Wie nehmen nun diese eine Beute wahr? Die frühere Ansicht, daß sie mittels ihres Tastsinnes fühlen, wenn etwas sich in ihrem Netz gefangen hat, ist heute so gut wie aufgegeben. Derzeit nimmt man an, daß ein besonderer Vibrations- oder Schwingungssinn ihnen ihr Opfer verrät.

Von Interesse sind in diesem Zusammenhange einige kürzlich von dem Utrechter Professor Grünbaum gemachte Beobachtungen. Der Gelehrte weist zunächst darauf hin, daß die Spinne stets mit dem Kopf nach unten, dem eng an das Netz gepreßten Hinterleib nach oben in ihrem Gespinst hängt; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die alle Schwingungen aufnehmenden Organe sich im Hinterkörper befinden. Will man nun die Spinne aus dem Mittelpunkt ihres Netzes hervor- und auf eine der „Speichen" ihres Netzes locken, so genügt es nicht immer, an diesem etwas zu ziehen. Man kann häufig sogar einen für das Tier recht schmackhaften Bissen dort anbringen, ohne daß die Bewohnerin des Netzes sich rührt. Mit untrüglicher Sicherheit stürzt sie aber hervor, sobald man an einem Arm einer Stimmgabel von am besten 48 Schwingungen je Sekunde einen dünnen Kupferdraht befestigt, die Gabel zum Schwingen bringt und nun mit dem Kupferdraht einen der Fäden des Netzes berührt. Sofort schnellt die Spinne auf den Kupferdraht zu, wobei sie sogar die vorerwähnte Lockspeise gänzlich unbeachtet läßt.

Wie es scheint, üben die Schwingungen einen übermächtigen Reiz auf das Tier aus, der es alles andere vergessen läßt. Daß es sich dabei um keinen akustischen, sondern einen reinen Schwingungsreiz handelt, geht daraus hervor, daß man eine starke Stimmgabel in unmittelbarer Nähe einer Spinne zum Tönen bringen kann, ohne daß diese im geringsten davon Notiz nimmt. Berührt man jedoch mit der Gabel, mag sie auch schon fast ganz abgeklungen sein, das Netz, so wird dessen Besitzerin sofort lebendig und eilt auf die fragliche Stelle zu.

Höchst eigenartig ist, daß die erwähnten Vibrationsreize die Tiere in unwiderstehlicher Weise zur Ausführung von Spinnbewegungen zu veranlassen scheinen. Den Nachweis hierfür erbrachte der genannte holländische Forscher dadurch, daß er den Hinterleib einer Spinne mit einem schwingenden Kupferdraht leicht berührte. Die Spinne dreht sich dann sofort um, packt den Draht und beginnt ihn einzuspinnen. Sie tut das sogar, wenn sie ausgehungert ist und gerade eine leckere Mahlzeit begonnen hat. Diese zwecklose Umwickelung des Kupferdrahts setzt das Tier fort, so lange die Schwingungen andauern. Kaum ist die Gabel aber zur Ruhe gekommen, so stellt auch schon die Spinne ihre Tätigkeit ein. Hier liegen Geheimnisse verborgen, die noch gründlicher Durchforschung bedürfen.

Wider die Diktatur der Dinge!

Aus dem Vortrag von Frau Ursula Schulte-Kersmede.

Der Vortrag, den Frau Schulte-Kersmede am Dienstag im Verein für Deutsche Frauenkultur Gelsenkirchen gehalten hat, hat auf alle, die ihn gehört haben, einen so starken Eindruck gemacht, daß wir gern die Gelegenheit benutzen, denen, die ihn gehört haben, noch einige wichtige Abschnitte gedruckt vorzulegen zu weiterem Nachdenken. Gleichzeitig möchten wir auch all denen, die nach unserem gestrigen kurzen Bericht Lust bekommen haben, mehr davon zu erfahren, eine Probe durch Veröffentlichung einiger Absätze, in denen wichtigste Erscheinungen behandelt werden, geben. Schriftleitung.

Die Vervollkommnung der Dinge

Immer vollkommenere Dinge haben wir geschaffen zu unsrer Erhaltung: Stahlhaus und warmer Stoff, Blitzableiter und Staudämme, Licht für die dunkle Zeit und Wärme im Winter, Patentmatratze und Gummimantel, allerneueste Dampfhaube und Küchenmotor, Lebensversicherung und Bausparkasse. Der Grundgedanke aber: „Mein Menschsein soll nicht ausgezehrt werden in steter Not um bloße Erhaltung, ich muß mir suchen, was es befreit zu Sicherheit und Sorglosigkeit" — dieser Sinn ist immer öfter zurückgetreten hinter das Ding an sich: das Haus, das hüten sollte vor Gefahren, damit der Mensch in Ruhe sich freuen könne mit seinen Freunden, sich weiden an ewigen Weisheiten und Hinblicken zu den Sternen — die Speisen, die ihn aufbauen sollten zu einem Gefäß für wundersam strömende Kraft des Alls — die Geräte, die lebensnotwendige Verrichtungen erleichtern und vereinfachen sollten — ach sie fressen dies eigentliche Leben ja auf! Es bildete sich eine Tradition, die einen Laien — sagen wir Marsbewohner auf Besuch — glauben machen könnte, der Mensch wäre zur Erhaltung der Dinge da, nicht umgekehrt. Sie herrschen — und erst zu zweit kam das andere: ein Mensch in Not — ein sonniger Tag — ermüdeter Leib oder erschütterte Seele. Diktatur der Dinge! Und wenn man sich ihr beugte, so nannte man dies Pflichterfüllung: „Nein, wir haben heut Hauspuß" . . . „Iß das doch noch, damit es nicht übrigbleibt" . . . „Ich in die Sonne gehn!" — ja und die Strümpfe? . . . Und die anders verstricken: „Ich habe keine Zeit, ich muß in die Sitzung" . . . „Nur zwei Gänge? Wegen der Mädchen? Ach was, wenn sie auch mal keinen Sonntag haben" . . . „Das Teekleid von Brüninger hätte ich doch zu gern, man kann ja den Blindenbeitrag kürzen" . . . So herrschen die Dinge, die unserm Menschentum dienen sollten und verschütten es unter sich, hier durch Sorgen, Müh und Plage dort durch Genießen und Besitzen — und mit ihrem Sinn verloren sich auch Maßstab und Wertmesser für das, was wirklich notwendig und wahrhaft wesentlich. Geld beispielsweise ist momentan unumgänglich zur Lebenserhaltung. Doch wirds überschätzt! Als ob gesichert wäre, wer nicht in Sicherheiten ewigen Lebens ruht! Dies müßten Krieg und Inflation gelehrt haben. Die Suggestion des Geldes wird eine furchtbare Macht, die uns auf Schritt und Tritt entgegendröhnt: Der Mensch lebt vom Geld allein! — aus dienendem Sinnbild herrschender Stoff, der als solcher Verwüstungen anrichtet, oft begehrt nicht einmal mehr im Gedanken an den Genuß, der sich mit ihm kaufen läßt, sondern aus purer Besessenheit vom Besitz von Münze und Schein, Zahl und Bankkonto. Um Geld zu machen, werden Dinge hergestellt, die die Bedürfnisse der Verbraucher suggestiv steigern — nur ein geringer Prozentsatz der Menschheit z. B. träumt sich darum „auch ein Auto", weil es lebensnotwendig für ihn ist, weil es ihn, den Menschen, freier, beweglicher, menschlicher machen würde! Dem lockend und sinnenwirksam Gebotenen gegenüber seine volle Unabhängigkeit zu wahren, ist sehr schwer und gelingt nur wenigen ganz freien.

Die Kunst

Die Techniken und Mittel, sich selber — oder besser gesagt durch sich selber Geist des Lebens — darzustellen im Kunstwerk, wie sind sie vielfach und vollkommen: Wunderwerk der Orgel. Instrumente bis ins feinste abgestimmt und ausgearbeitet, Traumwelt der Töne und Farben, Drehbühnen und Lichtwirkungen, Materialbearbeitung und vollendete Wiedergabe im Druck. Viel wird gesehen, gehört, kritisiert, ausgestellt, besichtigt und gesammelt. Zu viel Kunst, die keine ist. Und ihre Werke sagen es: nicht der Geist drängte hier übermächtig durch das Ich zur Form, wie Wassermann sagt: „Ein Impuls von geheimnisvollster Beschaffenheit, ohne Ruhmsucht, ohne Eitelkeit, ohne Hang nach äußeren Bestätigungen, ein ununterbrochenes Bereitsein" . . . — Hier suchte sich das kleine Ich, Eitelkeit und vergängliche Ziele, und da der Geist fehlte, fing es an und hörte auf beim Stoff. Wie soll echte Form quellen — quellen wie am Schöpfungstag — wenn kein Brunnen des Geistes überfließt? Wenn der Sinn: auf das reinste und eindrucksvollste die strömende Allkraft in und hinter den Sinnen im Ding zu verdeutlichen, verloren wurde im Ding an sich in Aesthetisiererei, im koketten Spiel mit Nur-Sinnenhaften — im Geltungstrieb, der Kunst macht, um als Künstler zu gelten? Darum läßt uns so vieles kalt, was sich Kunst nennt. Wir fühlen: dies war nicht nötig auf dem Wege der Menschheit. Es klagt in uns um den hohen Sinn der Kunst — aus Menschentiefen geboren — und Wassermanns „Gänsemännchen" spricht: „Wende deinen Blick ab vom Phantom und werde erst Mensch, dann kannst du Schöpfer sein. Bist du Mensch, wahrhaft Mensch, dann bedarf es vielleicht garnicht des Werkes, dann strahlt vielleicht die Kraft und die Herrlichkeit von dir selber aus. Sind denn nicht alle Werke nur Umwege des Menschen, unvollkommene Versuche zu seiner Offenbarung? Wenn das Werk alle Liebe verschlingt, wo bleibt der Mensch? Hast du nicht eine Maske aus Gips mehr geliebt als die Antlitze, die um dich geweint? — Wie kann einer Schöpfer sein, der die Menschheit in sich verkürzt und betrügt? Es geht nicht ums Können, es geht ums Sein! — Zum dritten Male: Das Ding, das dienen sollte — und hier höchster Mission — wurde zum „Ding an sich", zur Sucht, zum Schein, und ohne Kraft zu „offenbaren".

Die befreiende Einfachheit

Wenn wir — bis ins Kleinste hinein — versuchen, nichts zu geben, was wir nicht haben, nichts zu scheinen, was wir nicht sind, nichts zu halten, was uns nicht gehört, nichts zu wollen, was wir nicht wirken, so werden wir auf Sein und Wesen zurückgeführt, die aus der großen ewigen Lebenseinheit kamen. Die Dinge an uns, um uns, außer uns, die Schein waren, werden dann Ausdruck, Wesensausdruck und damit Ausdruck dieser großen Lebenseinheit, die so tausendfältige Formen hat. Was aus ihr quillt, wird einfach ein — fach! Frank Thieß sagt in den „Verdammten": „Das Unauffällige ist meistens das Wertvolle' . . . Warum? Ja es braucht sich nicht zu betonen, weil es aus diesen Größeren lebt, in diesen Größeren sicher ruht, welches wirkt, weil es ist. Das Auffällige schreit „ich". Das Unauffällige ist ein demütiges „durch mich". Weil ein echtes Menschentum, eine wahrhaftige Umgebung, eine einfache Lebensführung in diesem Größeren ruhen und darauf hindeuten, ergreifen sie uns auch so, wo wir ihnen begegnen. — — Wir sind ja im Grunde alles dessen so müde, — keiner kann ja mehr weinen, keiner mehr unbekümmert lachen, wir sind glücklich mitten drin im Zeitalter der Intelligenz und — der Blasiertheit! — Oder ist man etwa je hilfloser gewesen, als heute, im Zeitalter der sogenannten Klugheit, der Geistigkeit, der Technik? — — Nichts ist wichtig jetzt von alledem, gar nichts! Wichtig ist einzig und allein heute, die unfruchtbare Schwere abschütteln zu können. Das Maß der Sorgen hat damit fast nichts zu tun. Es handelt sich darum, die Fähigkeit zu erlangen, alles nicht so wichtig zu nehmen, es geht zuviel Aufbau- und Zielkraft verloren mit all der Aufregung. — Man sage mir nicht, daß ich den Kampf nicht kenne, — ich kenne ihn in harter Form, viel zu genau für eine Tänzerin, und meine Erfolge habe ich — zur Ehre unserer „fortgeschrittenen" Zeit sei es erwähnt — nur mir ganz allein zu verdanken. Aber je härter der Kampf war, desto leichter wurden mir die Füße, und als er am schwersten war, da fing ich an zu lächeln und sah die beglückende Wirkung meiner leichten Kunst in den Gesichtern meines Publikums.

Es muß weit gekommen sein mit einem Volk, das schwere Kunst flieht. Ich erkenne das und will solche in dieser Zeit nicht aus mir heraus lassen zu euch. —

Meine Kunst für mein Publikum soll sein ein einziges, linderndes Lächeln, aus dem vielleicht doch manchem eine Erkenntnis fürs Leben erwachsen könnte, — und wenn es noch so wenige wären, — diese Erkenntnis lohnt sich.

Hannah Spohr, die Tänzerin.

In dieser kurzen Betrachtung setzt sich die Tanzregisseurin und Tänzerin Hannah Spohr (Dortmund), die am 2. Dezember mit einem neuen Programm (darunter einer Uraufführung) in der Stadthalle gastiert, mit ihrer Kunst auseinander. Wir geben diese Ausführungen wieder, weil sie von einer Künstlerin stammen, die im Kunstleben unserer Stadt in bestem Sinne bekannt ist, so daß einige Zeilen über ihre künstlerische Auffassung wohl allenthalben mit Interesse gelesen werden dürften.
(Die Redaktion.)

Wenn man mich fragen würde: Was für eine Kunst brauchen wir heute?, so würde ich nur eine einzige, primitive Antwort darauf haben; was ich auch erwägen würde, es zöge mich immer wieder zu der einen Antwort hin:

Heute brauchen wir sie nicht mehr, die zeitgemäße Kunst, nicht unbedingt mehr den Spiegel dieser Zeit! Heute brauchen wir etwas Wichtigeres: die zeitnotwendige Kunst! — Wir müssen jetzt zunächst einmal seelisch vorwärts. Das können wir aber nicht, wenn wir dauernd uns allzu vertraute und bis zum Ueberdruß durchlebte Zeitbilder vorgesetzt bekommen, die meistensfalls nur Zeitschilderung sind, selten aber irgendwelche Lösung bieten. Man verwechsle nicht Temperamentsaufpeitschung mit seelisch fördernder Auslösung. — — Wir sind ja im Grunde alles dessen so müde, — keiner kann ja mehr weinen, keiner mehr unbekümmert lachen, wir sind glücklich mitten drin im Zeitalter der Intelligenz und — der Blasiertheit! — Oder ist man etwa je hilfloser gewesen, als heute, im Zeitalter der sogenannten Klugheit, der Geistigkeit, der Technik? — — Nichts ist wichtig jetzt von alledem, gar nichts! Wichtig ist einzig und allein heute, die unfruchtbare Schwere abschütteln zu können. Das Maß der Sorgen hat damit fast nichts zu tun. Es handelt sich darum, die Fähigkeit zu erlangen, alles nicht so wichtig zu nehmen, es geht zuviel Aufbau- und Zielkraft verloren mit all der Aufregung. — Man sage mir nicht, daß ich den Kampf nicht kenne, — ich kenne ihn in harter Form, viel zu genau für eine Tänzerin, und meine Erfolge habe ich — zur Ehre unserer „fortgeschrittenen" Zeit sei es erwähnt — nur mir ganz allein zu verdanken. Aber je härter der Kampf war, desto leichter wurden mir die Füße, und als er am schwersten war, da fing ich an zu lächeln und sah die beglückende Wirkung meiner leichten Kunst in den Gesichtern meines Publikums.

Es muß weit gekommen sein mit einem Volk, das schwere Kunst flieht. Ich erkenne das und will solche in dieser Zeit nicht aus mir heraus lassen zu euch. —

Meine Kunst für mein Publikum soll sein ein einziges, linderndes Lächeln, aus dem vielleicht doch manchem eine Erkenntnis fürs Leben erwachsen könnte, — und wenn es noch so wenige wären, — diese Erkenntnis lohnt sich.

Literarische Umschau.

Von fremden Ländern und Völkern.

Das Angebot an guten Reisebüchern ist auch in diesem Herbst sehr groß, so daß auf dem Weihnachtstisch vieler Deutschen, die nicht weit reisen können, wenigstens Bücher von fremden Ländern vertreten sein werden. Unsere erste Uebersicht über länderkundliche Bücher mag Fridtjof Nansen mit seinem letzten Werk

Durch den Kaukasus zur Wolga

eröffnen. (Verlag: F. A. Brockhaus, Leipzig, Preis geb. 8.50, Leinen 10 RM.) Nansen kam von seiner im Auftrage des Völkerbundes unternommenen Studienreise durch Armenien zurück und benutzte die Gelegenheit, auf einem „kleinen Umweg" sich den Kaukasus und das Gebiet nördlich davon anzusehen. Auch dieser Reisebericht zeigt noch einmal die außerordentliche Sachkenntnis und die wohl noch erstaunlichere Fähigkeit, sich in fremden Landschaften auszukennen, wie sie nur der ganz große Reisende zur Verfügung hat. Denn hier wird wieder in zwanglos erzählender Form eine überwältigende Fülle geologischer, geographischer und geschichtlicher Tatsachen geboten, ohne daß man jemals in Nähe des Erlebten entbehren müßte. Die Gebirgswelt des Kaukasus wird in ihrer Eigenart, wie in ihren Beziehungen zu den Menschen und zur Geschichte in der lebendigsten Weise dargestellt. Auch, wenn er später über die endlose Ebene an der Wolga berichtet, so wirkt hier das Bekannte doch neuartig, da Nansen die Gabe hat, statistisches Material, das er aus seinen sicher unerschöpflichen Schatzkammer an Kenntnissen bereit hat, zwanglos in seine Erzählung einzuflechten, wie er auch es ausgezeichnet versteht, im Vorbeigehen aus den Berichten und den Angaben der Einheimischen zusammen mit seinen eigenen Eindrücken die Landschaft in ihrer Ganzheit darzustellen.

Noch weiter nach Osten in die indische Dschungelwelt und in die Urwälder von Borneo ist letztens der Amerikaner William Beebe gereist. Ueber diese zieht er berichtet er in seinem spannend und unterhaltsam geschriebenen Buch

Im Dschungel der Fasanen

(Verlag: F. A. Brockhaus, Leipzig, Preis geb. 7, gebunden 9 RM.) Schon seit seinem ersten Buch „Galapagos das Ende der Welt", wo er die Nachkommen der vorgeschichtlichen Riesenechsen fand und dem anderen geradezu phantastischen Werk „das Arcturus-Abenteuer" in dem er die seltsamsten von ihm erst gefundenen Tiefseefische beschreibt, gehört zu den schriftstellerisch gewandtesten Forschungsreisenden und hat in Deutschland gleich die Aufnahme gefunden, die er verdient. Seine letzte Reise galt der Auffindung der farbenprächtigsten Vögel der Erde, den Silberglanz- und Pfauenfasanen. Was er auf der Suche nach diesen Tieren tatsächlich erlebt, ist mehr, als die Phantasie eines Karl May erfinden kann. Wir sind es schon gewöhnt, daß Beebe Erstaunliches in der Ueberwindung unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten leistet, wenn es neue wissenschaftliche Erkenntnisse gilt. Aber diesmal schlägt er seinen eigenen Rekord. Er scheut sich nicht, sich auf dem Bauche durch grausames Rotangdornengestrüpp zu quälen, in dem unzählige Blutegel, einer der schrecklichsten Schrecken der Dschungeln, auf ihn lauern; er kriecht durch Felder, die mit Nesselpeitschen bedeckt sind, jenen unangenehmen Pflanzen, die bei der geringsten Berührung mit langen, schlimm brennenden Fäden drauflosschlagen. Den Lockruf der scheuen Fasanen in den Ohren, schwimmt er durch eiskalte Wässer, wobei er manchmal den Tod in Gestalt giftiger Wasserschlangen streift. Vor diesem Reptil muß er, der selbst fast zum Kriechtier wird, auch auf dem Trocknen auf der Hut sein. Manches Mal kreuzen Elefanten unheildrohend seinen Weg; mordgierige Tiger und beutelustige Panther umschleichen oft seinen Biwakplatz; ein paarmal gerät er unversehens in Nester streitsüchtiger Feuerameisen, die ihm wie hundert brennend an den geschundenen Leib gehaltene Streichhölzer erscheinen. — Das Ergebnis dieser Abenteuer, die ihm auch zu Kopfjägerstämmen bringen, ist wissenschaftlich sehr bedeutungsvoll, da er neue Tierarten entdeckt.

Aus Afrika liegen bis jetzt wenig neue Bücher vor, doch berichtet Fritz Ohle über eine Reise Vom Hohen Atlas bis zum Sahir, in einem Buch, das fesselnd geschrieben ist, und sich auch für die reifere Jugend sehr wohl eignet:

Durch den Wilden Tuat

(Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Preis geb. 4.80 RM.) Todeseinsamkeit liegt über den öden Steppen der Sahara, unheimlicher Fieberdunst steigt aus den unermeßlichen Sümpfen auf, düster und feindselig starren unwirtliche Gebirge zu dem sonnendurchglühten Himmel. Mitten darin liegen Oasen von märchenhafter Schönheit und Fruchtbarkeit. Das ist der Wilde Tuat, den Fritz Ohle mit seiner Karawane durchzieht, um für die französische Regierung die Möglichkeit für die Fortführung der Transsaharabahn zu erforschen. Seit Jahren mit Land, Leuten und Sprachen vertraut, gelangt er im ständigen Kampfe mit feindlichen Naturgewalten, mit Raubtieren und Schlangen, mit schleichenden Krankheiten in ausgedehnte Gebiete, die vor ihm noch kein Europäer geschaut hat. Von dem, was er auf dieser monatelangen Reise fern aller Kulturwelt an Fährnissen und Abenteuern erlebt hat, erzählt Ohle in seinem Buch mit natürlicher Lebendigkeit, ohne Erdichtung und Ausschmückung.

Von den Indianern liegt ein neues Werk vor:

Mein Volk, die Sioux

(Verlag: Stecker & Schröder, Stuttgart, Preis geb. 7, geb. 9 RM.) Das Interessante an dem Buch ist, daß der Verfasser selber Häuptling bei den Sioux-Indianern ist. Er heißt: Standhafter Bär! Dieses Buch ist das zweite in deutscher Uebersetzung erschienene Werk eines Indianers über seinen Stamm: vor gut einem Jahr erschien bereits der „Häuptling Langspeer". Beide Bücher sind ausgezeichnet durch die sachlich ernsthafte Darstellung, die den immer noch beliebten Indianergeschichten den Kredit endgültig verderben müßte. Im Gegensatz zu den zahllosen Büchern über die Indianer spricht hier ein wirklicher Sachkenner über die Lebensgewohnheiten und Schicksale seiner Stammesgenossen. Ueber die Jugenderziehung, die kriegerischen Spiele und Büffeljagden wird hier mit derselben Einfachheit und Anschaulichkeit erzählt, wie über die politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen mit unvernünftig und grausam vorgehenden Amerikanern. Vieles erzählt der Häuptling „Standhafter Bär" aus dem Leben seines Vaters, der auch als Christ ein überzeugter Indianer geblieben ist. So hat das Buch den Wert eines geschichtlichen Dokuments und einer außerordentlich reichhaltigen Volkskunde. Erzählt wird in der schlichten und anschaulichen Art, die gesunde naturverbundene Menschen auch als „Schriftsteller" auszeichnet.

Und nun einiges aus Europa! Neuerdings rückt Albanien zum Teil unter Einfluß der politischen Ereignisse mehr in den Interessenkreis des Abendlandes. So erscheint denn nach dem aufschlußreichen Buch von Markgraf ein neues Buch über Albanien von Friedrich Wallisch:

Neuland in Albanien

(Verlag: Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Albanien ist neben Lappland das einzige Land in Europa, in dem es keine Eisenbahn gibt. Das Reisen hat hier also ähnliche Reize wie in irgend einem außereuropäischen Lande, und man hat die Wahl: im Gebirge auf Packpferden, in der Ebene auf Büffelkarren, oder aber mit modernen Autos zu reisen. Das Land, das heute durch die enge Anlehnung an Italien, die einer Hörigkeit gleichkommt, hat den Kontakt mit dem Abendland gefunden, und der Energie des Königs Achmed Zogu, dem „Fanatiker seiner Mission", wird es gelingen, das Land dem Verkehr und der Wirtschaft aufzuschließen. Bis heute aber ist es noch wie seit Jahrhunderten ein primitives Land, dessen Bewohner, zum großen Teil Mohammedaner, in jugendlicher Wildheit und mittelalterlicher Einfachheit leben. Aber es war einmal anders, denn hier haben griechische und römische Politik des Altertums sich eine Machtsphäre und ein Kolonialgebiet geschaffen. Es sei nur daran erinnert, daß Julius Cäsar den Ausspruch: „Du führst Cäsar und sein Glück" zu einem Fährmann im heutigen Albanien gesagt hat. Die alte Hauptstadt Durazzo war den Griechen unter dem Namen „Dyrrhachium" schon bekannt. Schließlich sprechen auch die neuerdings bei zufälligen Grabungen gefundenen griechischen Plastiken dafür, daß schon in der klassischen Zeit eine Verbindung mit Albanien bestand. Von all dem erzählt Wallisch in dem vorliegenden Reisebericht in anschaulicher Weise, wie er auch das primitive Volksleben und die an die Schweiz erinnernde Landschaft mit einer guten schriftstellerischen Begabung darstellt. Landschaftlich ist Albanien ein Gebiet größter Gegensätze, denn während sich an den Grenzen entlang Gebirge bis zu 2500 Meter Höhe erheben, ist das Innere großenteils ausgefüllt durch weite steppenartige Ebenen, auf denen die auch in Mazedonien verwendeten wild und struppig aussehenden Büffel grasen. Dem, der Mazedonien gesehen hat, fällt bei Lektüre dieses Buches auf, wie ähnlich Trachten und Volkssitten auf beiden Seiten der nordalbanischen Alpen und des Schardag sind. Der Grund dafür ist einerseits die kulturelle Beeinflussung Albaniens durch die Südslaven, andererseits aber die starke Verbreitung albanischer Arnauten im heute südslavischen Mazedonien. — Das flüssig geschriebene Buch verdient wegen der Neuheit seines Gegenstandes besondere Beachtung.

*

Ganz anderer Art sind die Reisestimmungsbilder, die Wilhelm Hausenstein im Verlag Knorr & Hirth, München, herausgebracht hat. Es ist ein Tagebuch über Städte, Landschaften und Menschen, mit dem Titel:

Drinnen und Draußen

(Verlag: Knorr & Hirth, Preis geh. 5.50, geb. 7.50 RM.) Hier spricht ein reicher, sein empfindender Mensch, der an der großen Kunst geschult ist, über Kleinigkeiten und Vergänglichkeiten, die aber im Erlebnis zu bedeutungsvollen Dingen werden. Ob er über eine arme Blumenwiese in Oberbayern schreibt, oder über das Eigentümliche im Zauber der Stadt Paris — immer ist es mit der vollen Blutwärme eines denkenden und spontan empfindenden Menschen erzählt. Ihm ist nicht die große Sehenswürdigkeit das wichtige, sondern jedes Ding, jede Erscheinung, die sein Menschentum unmittelbar berührt. Wir lesen dabei auch sachlich wertvolle Beobachtungen. Reiz und Wert des Buches liegen aber im Stimmungsmäßigen. Sympathisch berührt, was er über seine Eindrücke von einer Reise durch Südslavien sagt. Mit naiver Unvoreingenommenheit geht er, ohne es eigentlich zu merken, von den herkömmlichen Anschauungen ab. Hier findet seine intensive künstlerische Natur durch unbefangenes Beobachten auch die Wahrheit.

Gleichzeitig erscheint von Hausenstein im selben Verlag ein kurzer lebendig geschriebener Bericht über eine

Badische Reise.

Es handelt sich hier einfach darum, das Land Baden so zu schildern, wie er es in der Folge einer Reise gesehen und erlebt hat. Das Buch wird allen, die das Land zwischen Heidelberg und dem Bodensee lieben, sehr willkommen sein, zumal es sich als kleines Geschenk sehr gut eignet.

Turnen * Spiel * Sport

Ordentliche Bezirksversammlung

der westfälischen Tennisvereine.

Der Präsident des Bezirks 6 (Westfalen) des deutschen Tennisbundes, Staatsanwaltschaftsrat Windthorst, Dortmund, hat die Tennisvereine zu der ordentlichen Bezirksversammlung für Sonntag, den 30. November, nach Hamm geladen. Das Interesse an dieser Versammlung ist in Gelsenkirchen besonders groß, da unsere Stadt sowohl über die meisten Mitglieder wie auch die größte Stimmenzahl innerhalb des Bezirks verfügt. Erfreulicherweise hat dieses Mal der Präsident die Versammlung so rechtzeitig einberufen, daß noch Anträge zur Hauptversammlung des Deutschen Tennisbundes, die im Februar in Weimar stattfindet, gestellt werden können. In früheren Jahren hat es an der wünschenswerten Pünktlichkeit manchmal gehapert. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Jahresbericht, dann der Antrag von den Vereinen, neben dem Kopfbeitrag für den Bund in Zukunft einen Sonderbeitrag für den Bezirk zu erheben mit dem Zwecke, Turniere zu veranstalten und die Kosten der Spiele der Auswahlmannschaften des Bezirks zu decken. Soweit die Umlage zur Hebung der Spielstärke und zur sportlichen Durchbildung der Junioren verwandt wird, kann man sich mit ihr einverstanden erklären. Von Gelsenkirchen wird in diesem Zusammenhang der Antrag gestellt werden, einen Teil der an den Bund gezahlten Gelder von diesem als Zuschuß zu den Unkosten der repräsentativen Spiele zurückzuerhalten; mit anderen Worten, einen Modus zu schaffen, der zwischen dem Deutschen Tennisbund und dem Rheinland bereits besteht. Ein weiterer Antrag Gelsenkirchens bezweckt die Wahl einer Bezirksrangliſten-Kommission, um auch auf diesem umstrittenen Gebiet zu einer möglichst befriedigenden Lösung zu kommen. Die weiteren Punkte der Tagesordnung, die die sportlichen Veranstaltungen des Jahres 1931 und die Wahl des stellvertretenden Bezirkspräsidenten bezwecken, dürften ohne besondere Schwierigkeiten erledigt werden. Der Gelsenkirchener Tennisklub wird seinen Anspruch auf Abhaltung eines allgemeinen Turniers aufrecht erhalten. Ebenfalls einer ursprünglichen Gelsenkirchener Anregung folgend, findet am Tage der Bezirksversammlung ein Hallenwettkampf zwischen den Auswahlmannschaften des nördlichen und südlichen Bezirks statt. Jeweils werden 6 Herren und 4 Damen daran teilnehmen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der Namen der männlichen Vertreter, da von den Damen nur bekannt ist, daß für den Süden Frl. Geck und Fr. Brügmann-Dortmund und für den Norden Fr. Kerckhoff-Rheine spielen werden. Man vermißt in diesem Zusammenhang Frl. Heine-Recklinghausen und Frl. Diersſen-Hagen. Die Herren treten in folgender Aufstellung an:

Süden:	Norden:
Dr. Jeß, Dortmund,	Fritz Kümpers, Rheine,
Huth, Hagen,	Windthorst, Hamm,
Müller, Hagen,	Schulze-Rhonhoff, Münster,
Hohrath, Dortmund,	Möllenhoff, Münster,
Dr. Klein, Gelsenkirchen,	Meier, Bielefeld,
Dr. Apel, Hagen.	Stahel, Bielefeld.

Selbst unter der Berücksichtigung der Tatsachen, daß Windthorst für den Norden spielt, kann man dem nördlichen Teil keinerlei Siegeschancen einräumen. Umstritten sind lediglich die beiden ersten Spiele, während alles andere von den Vertretern des Südens ohne Satzverlust gewonnen werden muß. Ueber die Aussichten der Damen läßt sich nichts sagen, da die Namen der Damen nicht genannt sind; nur dürfte der Sieg von Frau Kerckhoff ziemlich sicher stehen. Die Spiele finden in der Hammer Tennishalle statt, die über zwei verhältnismäßig gute Plätze verfügt.

Mit Befriedigung muß man feststellen, daß der Bezirk unter der Leitung von Staatsanwaltschaftsrat Windthorst alle Anstrengungen macht, um das nachzuholen, was von den Vorgängern auf dem Präsidentenstuhl versäumt worden ist. Als letztes wünschen wir Gelsenkirchener, daß die nächste Versammlung endlich einmal in unsere Stadt verlegt wird und daß wir dann in unserer bis dahin hoffentlich umgebauten Halle auch einmal ein repräsentatives Spiel erleben. (dk)

Das Städtefußballspiel.

Gelsenkirchen — Duisburg

findet am zweiten Weihnachtstag bestimmt statt. Im Augenblick wird die Auswahl der Gelsenkirchener Mannschaft gesichtet. Es wird nur die beste verfügbare Mannschaft der Duisburger Stadtelf entgegen gestellt werden, da die Duisburger Stadtmannschaft einen bekannt guten Namen trägt. (Be)

Ein interessantes Handballspiel.

Gelsenkirchen 07 — Polizei Recklinghausen.

Daß auch das Handballspiel immer mehr Freunde gewinnt, ist bekannt. Die Gelsenkirchener Handballmannschaften haben innerhalb weniger Jahre den Vorsprung aufgeholt, den andere Bezirke voraus hatten. Nicht bekannt sein dürfte, daß der Gau Gelsenkirchen die meisten Handballmannschaften im Ruhrbezirk stellt. Aber nicht nur in der Zahl marschiert Gelsenkirchen, auch in der Spielstärke haben sich unsere Handballmannschaften einen Ruf verschafft. Bislang hatten die Polizeimannschaften, an Spielstärke gemessen, den Mannschaften der Privatsportvereine immer einen kleinen Vorsprung, sie waren die schärfsten Rivalen der Mannschaften aus den Handball-Hochburgen wie Siegen, Barmen und Aachen. Wenn eine Polizeimannschaft bislang nicht westdeutscher Handballmeister werden konnte, so haben sie doch den Handballsport um wertvolle Erkenntnisse bereichert. Am Sonntag treten sich auf dem 07-Platze in Bismarck um 15 Uhr die Mannschaften von Gelsenkirchen 07 und Polizei Recklinghausen gegenüber. Die 07-Mannschaft führt in der Gruppe 2 die Spitze der Tabelle. Allerdings nicht sicher. Scharfe Mitbewerber um die Meisterschaft sind noch Polizei Buer und Union Gelsenkirchen. Immerhin hat 07 als Neuling sich tapfer geschlagen. Seine Erfolge verdankt die Mannschaft seiner außerordentlichen Kampfkraft und den wurfkräftigen Innensturm. Einige spieltechnische und spieltaktische Mängel werden ausgeglichen durch den riesigen Eifer. So mußte letzthin auch Werden 08, der vorjährige Meister, sich geschlagen bekennen. Der Gegner am Sonntag stellt eine der besten Handballmannschaft des Westens. Folgende Aufstellung ist vorgesehen:

Nürnberg

Lowitz — Pitsch

Köster — Gudelius — Choinowski

Schnorr — Braun — Iborg — Penkmann — Kahl

In der Mannschaft spielen drei Spieler, die in Union, Schalke 96 und Gelsenkirchen 07 früher gespielt haben. Die Mannschaft schlug vor einigen Wochen Polizei Bochum, eine der besten Mannschaften des Ruhrbezirks sicher mit 6:2. Auch Gelsenkirchen 07 kann bestimmt von dieser Mannschaft lernen, sie wird aber das Siegstreben der Polizeimannschaft sehr erschweren. (Be)

Auf der Suche nach neuen Talenten.

Spezialkursus des WSV. in Dortmund.

Unter der Leitung des bekannten Fußballtrainers Otto, dem früheren Arminen aus Bielefeld, führt der WSV. in den Tagen vom 1. bis 5. Dezember in der Kampfbahn „Rote Erde" zu Dortmund einen Spezialkursus durch, an dem ungefähr 40 Spieler aus dem gesamten WSV.-Gebiete beteiligt sein werden. — Der Platz des SpCl. Schalke 04, die Kampfbahn Glückauf, hätte sich sicher auch gut für den Kursus geeignet.

*

DFB.-Sitzung auch noch in Berlin. Der engere Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes wird am Wochenende in Münster eine Sitzung abhalten, die gegenüber anderslautenden Meldungen nicht stattfinden soll. Bereits 14 Tage später folgt dieser noch eine zweite Sitzung in der Reichshauptstadt. Hier werden auch die Vertreter der Landesverbände zugegen sein. Man wird in erster Linie in Berlin die Besprechungen, die in Münster gepflogen worden sind, noch einmal ausführlich behandeln und dann der Oeffentlichkeit bekanntgeben.

Schwimmsport.

Frl. Wolstenholme schwimmt wieder Weltrekord. Die erst 16jährige Engländerin Wolstenholme, die vor einigen Tagen den Weltrekord über 500 Meter Brust, den bis zu diesem Zeitpunkt die Deutsche Hertha Wunder gehalten hatte, verbesserte, brachte jetzt auch die Welthöchstleistung in derselben Disziplin über 400 Meter in ihren Besitz. In Royon, in der Nähe von Oldham, schwamm sie über diese Strecke 6:41,6 Minuten und unterbot damit den bisherigen Rekord der Holländerin Barron um genau vier Sekunden.

Eichenkreuz.

Kreisverband. Am Samstag und Sonntag ist in Annen an der Bundesturnschule die Fortsetzung des Lehrganges „Wintertraining des Leichtathleten". Teilnehmer fahren 15,34 ab Hauptbahnhof (Sonntagskarten bis Witten zu 1,60 RM.). Auch solche, die am 18. November nicht teilgenommen haben können mitfahren. Verpflegung, Uebernachten usw 2 RM. Anmeldungen an Bundesturnwart Hausen, Hagen-Haspe, Frankstraße 8. Ein Arbeitsplan über die Eichenkreuz-Lehrgänge an den Bundesturnschulen Annen und Bundeshöhe-Barmen geht jedem Turnwart zu.

Schwerathletik.

Termine der Gaukämpfe im Ringen. 30. November: Westfalens Eiche Wanne-Eickel gegen Deutsche Eiche Gelsenkirchen. 14. Dezember: Deutsche Eiche Gelsenkirchen gegen ASV. Essen 91. 21. Dezember: Deutsche Eiche Gelsenkirchen gegen KSV. Germania Bochum. 18. Januar: Sportklub Bochum-West gegen Deutsche Eiche Gelsenkirchen. 25. Januar: Deutsche Eiche Gelsenkirchen gegen Athl.-Sportklub Essen 88. (tr)

Wanne-Eickeler Faustkämpfer gegen Schalke 04.

Die Boxabteilung des Westdeutschen Meisters wird am Samstag erneut mit einem großen und starken Programm an die Oeffentlichkeit treten. Hat sie es doch bis jetzt verstanden, nicht nur starke Gegner wie Astoria Bochum, wenn auch knapp, aber doch abzufertigen, so wird sie auch am kommenden Samstag alle Register ihres Könnens aufziehen, um gegen die in guter Form befindenden Faustkämpfer Wanne-Eickels einen Sieg herauszubringen. Daß die Schalker von den jetzigen Gegnern nicht unterschätzt werden, geht schon daraus hervor, daß sich diese die Aufstellung ihrer Mannschaft bis kurz vor Kampfbeginn vorbehalten haben. Im Schalker Trainingslager wird augenblicklich wieder fest gearbeitet, so daß einzelne Kräfte nicht nur ihre bisherige Form erreicht haben, sondern dieselbe erheblich überschreiten. Aus der heimischen Mannschaft werden kämpfen: Im Jugendpapiergewicht Riese, Jugendfliegengewicht List, Jugendfedergewicht Kowallek, Bantamgewicht Nickel, Federgewicht Plewa, Leichtgewicht Rogalla, Weltergewicht Kalinna, Halbschwergewicht Niedzolka und im Schwergewicht Wollmann. Der Kampf ist um 20 Uhr in der Ausstellungshalle und steht unter Leitung des R.V. f.L.B. durch den Westf.-Hess. Boxverband. Als Ringrichter fungiert Rübel-Bochum, dem als Punktrichter die Herren Adler-Wattenscheid und Brozio-Bochum zur Seite stehen.

*

Ein Exmeister trainiert den Boxklub „Diener" Gelsenkirchen. Der Vereinsleitung des Boxklubs „Diener" ist es gelungen, einen ganz erstklassigen Trainer zu verpflichten. Der frühere Halbschwergewichtsmeister Kuchinka übernimmt schon ab Freitag das Training des Boxklubs. Trainingsabende: Montags und Freitags ab 20 Uhr im „Deutschen Haus", Ecke Roon- und Industriestraße. (fr)

Pferdesport

Der letzte deutsche Galopprenntag in Horst-Emscher.

Am Sonntag, den 30. November, 13 Uhr.

Man rüstet nun in Horst-Emscher zum letzten Galopprenntag. Die sechs Hindernisrennen werden bei ihrer guten Besetzung sicher interessanten Sport. Die Ställe haben bei dem offenen Wetter ihre Pferde tüchtig weiter arbeiten können, und die meisten Ställe des Westens versuchen es, noch etwas Winterhafer zu verdienen. Die große Horster Bahn, auf deren einwandfreiem Flachkurs Prüfungen wie der Große Preis (Numea), der Pokal (Goldjäger), Criterium (Hegemeister), Jubiläums-Preis (Graurock) und das Kartellrennen der Zweijährigen (Osterfreude) entschieden wurden, verfügt auch über einen schönen Hindernisкurs, der in seiner langen Linienführung viel Abwechselung bietet. Prachtvoll gepflegte saire Sprünge stehen dort. Die Freunde des Hindernissports kommen jetzt also auf ihre Kosten.

Enghien.

1. Rennen: 1. Saint Ignorant (Kalley), 2. Maryland, 3. Brusqueris. Ferner: Sir de Grosrouvres, Zipa, La Roche, Flametta, Ventarde, Fete Galante, Magnus Rex, Meute a Mort, Flapper, Roll Call, Lystus, Usurtien, Roi de Naves, La Chanterie, Le Fetiche. Toto: S. 81, Pl. 26, 17, 26:10. ½, H., 4.

2. Rennen: 1. Saint Domingue (Simons), 2. Le Sulphe, (Gustifikateur gestürzt). Toto: S. 17:10. 8, M.

3. Rennen: 1. Terre Rouge (Simons), 2. Pickwick, 3. Le Simon 2. Ferner: Belluare, Le Canderquet, Have a Drink, Pomerol, Celine. Toto: S. 57. Pl. 16, 19, 15:10. 5, 4, M.

4. Rennen: 1. Kerjean (Kalley), 2. Le Nabab, 3. Miranda 2. Ferner: Rabirolle, Gallardo. Toto: S. 33, Pl. 19, 18:10. 5, 3, 3.

5. Rennen: 1. Galerien (Niaudot), 2. Lampo, 3. Pays D'Auge. Ferner: Rogros Bleu, Mir Ali, Velpro. Toto: S. 25, Pl. 12, 19:10. 6, 3, 10.

6. Rennen: 1. Le Maauis (Plaine), 2. Altissimus, 3. Selkirk. Ferner: The Briton. Toto: S. 48, Pl. 20, 16:10. 1 K., ¾, 6.

Ein Rechenexempel

Lassen Sie Ihre Wäsche außerhalb waschen? Oder nehmen Sie eine Waschfrau ins Haus?



In beiden Fällen werden Sie mit Leichtigkeit feststellen können, wieviel Ihre Wäsche kostet. Sie werden dabei zu dem Resultat kommen, daß dieser Betrag, für das ganze Jahr zusammengerechnet, in Ihrer Haushaltrechnung eine beachtenswerte Rolle spielt. Wie groß ist Ihre Vier- oder Fünf-Wochen-Wäsche? Wir wollen einmal annehmen, daß sie bei einer 6köpfigen Familie 50 Klg. betrüge. Dann würde sich bei der Benutzung einer „Miele"-Elektro oder Wassermotor-Waschmaschine folgendes Rechenexempel ergeben:

3½	Pfd. Seifenpulver oder Waschmittel	à Pfd.	RM. 0,50 =	RM. 1,75
1	Pfd. Seife	à Pfd.	RM. 0,70 =	RM. 0,70
2	Pfd. Soda	à Pfd.	RM. 0,09 =	RM. 0,18
8	kg Holz	à kg	RM. 0,04 =	RM. 0,32
18	kg Briketts	à kg	RM. 0,03 =	RM. 0,54
Stromverbrauch				0,30
oder Wasserverbrauch etwa 40—50 Pfg.				RM. 3,79

Das sind Zahlen, die in der Praxis vieltausendfach bestätigt worden sind. Wenn Sie diesen Betrag mit den Kosten vergleichen, die Sie für Ihre Wäsche oder für den Waschtag aufzuwenden haben, werden Sie ausrechnen können, in welcher Zeit sich bei Ihnen eine „Miele" bezahlt gemacht hat. Wer einmal mit einer „Miele" gewaschen hat, möchte sie nie mehr missen. Wollten wir die Zeugnisse begeisterter Hausfrauen über die „Miele" veröffentlichen, wir könnten Bände damit füllen. Fragen Sie irgend eine Hausfrau Ihres Bekanntenkreises, die eine „Miele" besitzt, und Sie werden unsere Angaben bestätigt erhalten.

Die Fachgeschäfte erteilen Ihnen bereitwilligst Auskunft über Modelle, Preise und erleichterte Zahlungsbedingungen.



stellt in kürzester Frist gut und preiswert her. — Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.

Buchdruckerei Carl Bertenburg

Feuerwehr-Museum

der

Feuerwehr-Verbände

von Rheinland und Westfalen

Gelsenkirchen, Kaiserstraße 6

Besichtigung an Sonntagen von 11—1 Uhr bei **freiem Eintritt.**

Grewer Beste Mischung ist besonders fein im Geschmack, äußerst ergiebig und sparsam, da sie aus 50% rein zentralamerikanischem Edelkaffee und 50% feinstem Grewer Kornkaffee hergestellt ist. Sie erhalten ihn echt nur in gelbrot gestreifter Packung bei Ihrem Lebensmittelhändler oder beim

Pfund Paket RM 1.50

Kaffee-Grewer, Kaffee- und Kornkaffee-Großrösterei, Kreuzstraße 11, Buer, Marienstraße 12

Kaum hatte Feliza die Zimmertür eben hinter sich wieder geschlossen, als die Frau behende wie eine Katze aufsprang, und mit der Hand aus dem einen nur angelehnten Fensterflügel hinauswinkte. Auf diesen stummen Wink hatte sichtlich ein Mann gewartet, der draußen an der Gartentür stand und nun in demselben Moment in diese hintere Haustür eintrat, als Feliza das Freie zu erreichen suchte.

Sie erkannte Paco nicht, da er heute einen eleganten Straßenanzug trug, und sie sich gestern seine Gesichtszüge unter der Maske überhaupt nicht eingeprägt hatte. Noch in der Nacht hatten er und Don Basilio die weitere Ausführung des Auftrages genau besprochen, den Basilio im Geheimen von Madrid empfangen, und den Paco nun allein bis zu einem gewissen Ende führen mußte, da Basilio wegen dringender Recherchen in Paris bereits um 6 Uhr früh nach Paris zurückfuhr. Paco, der gestern in Gegenwart von Feliza überhaupt kaum zehn Worte geäußert, bediente sich heute zur Vorsicht nur des Französischen.

„Mein Herr, wo befinde ich mich? Ich flehe Sie an, sagen Sie es mir! Ich habe gestern Abend, als ich mit zwei Herren auf dem Maskenfest des Kurhauses von Baden-Baden sprach, in einem plötzlichen Uebelsein die Besinnung verloren —".

— „Ah, Sie befinden sich garnicht weit von Baden-Baden, Madame!" fiel er ihr geschickt in die Rede, wollen Sie dorthin zurück?" Und er dachte im Stillen, als sie jetzt schnell bejahte, das Basilio Recht gehabt, als er die Schlauheit und Verstellungskunst dieser Exotin hervorhob, die nun so raffiniert war, ihr Ziel: Paris zu verleugnen, und auf einem Umwege über Baden-Baden ihre Pläne zu erfüllen hoffte —!

Dieses halbe Naturkind aus den Tropen hatte sicher noch eine schärfere Witterung für Gefahren, als Menschen aus dekadenten alten Kulturländern. —

Er zog die Uhr: „In zehn Minuten holt mich ein Auto hier ab. Ich habe in der Nähe von Baden-Baden in den großen Kurhotels auf den umliegenden Gebirgshöhen geschäftliche Abschlüsse zu tätigen. Ich bin Vertreter von primeurs (Frühgemüse). Deswegen habe ich eben hier in den großen Treibhäusern dieses Grundstückes dort hinten (er deutete keck in die Tiefe hinter hohe Taxushecken, hinter welchen sich jedoch keinerlei Treibhäuser befanden), Rücksprache genommen, was ich zu liefern versprechen kann —"

Feliza erinnerte sich, daß Luitgard von schönen Hotels der umliegenden Berghöhen erzählt, die man beim beginnenden Frühjahr besuchen wollte. Sie sah in ihrer angstvollen Ratlosigkeit jetzt vor allen Dingen diese Möglichkeit, zu Luitgard und deren Schutz zurückzukommen und war bei der Abgeschlossenheit ihres bisher immer so bevormundeten Frauenlebens so naiv-gläubig, in diesem Vorschlage weder eine Falle noch eine weitere Gefahr zu ahnen.

„Sagen Sie mir doch nur, warum ich mich hier befinde? Wem gehört dieses Haus?"

Er war auf diese Frage vorbereitet und unterdrückte sein inneres Unbehagen über die Schwierigkeit seines erhaltenen Auftrages, indem er sich höflich verbeugte und antwortete: „Ich kann Ihnen selbst nicht sagen, Madame, wem jetzt dieses Haus gehört. Der Besitzer ist nie anwesend. Ich selbst habe nur zuweilen in diesen Treibhäusern Abschlüsse zu tätigen." Absichtlich machte er eine kleine Kunstpause, um ungezwungener zu wirken. „Aber mein Auto wird sogleich vorfahren — ah, sehen Sie, dort kommt der Wagen bereits die Allee herunter! Wenn Sie sich fertig machen wollen, Madame? Ich muß abfahren, um nicht zu spät in die Hotels zu kommen —".

Sie begriff, daß sie bis jetzt weder Hut noch Mantel anhatte, und eilte ins Haus zurück. Während sie die Treppen hinaufhastete, merkte sie eine bleierne Müdigkeit in den Füßen. „Ich werde wieder in die Nähe von Baden kommen und dann mit Luitgard in Sicherheit beratschlagen, was dies alles zu bedeuten hat," tröstete sie sich, die Möglichkeit einer Hoffnung ergreifend.

Droben lag alles noch unberührt, wie sie das Zimmer verlassen. Ein wahres Grausen vor diesem sonderbaren Hause packte sie. Da fiel ihr Blick auf die einzelnen Stücke von Majans Maskenkostüm. „Sie hat es mir anvertraut," dachte sie, „trotzdem es ihr eine Reliquie ist. Ich muß es mitnehmen und darf es nicht hier zurücklassen. So packte sie die Stücke schnell zusammen und umhüllte sie mit einem großen Bogen Papier, mit dem der Boden des offenstehenden Kleiderschrankes belegt war.

Unten erwartete sie der fremde Herr, sie achtete nicht darauf, daß er inzwischen einen kleinen flachen Handkoffer zur Hand genommen. Und um sie auch während der letzten schwierigen Minuten abzulenken, in denen er sie noch nicht in seinem Gefährt hatte, sagte er, mit leichter Bewegung auf das große Buschrondell vor dem Hause und die Seitenstücke des Vorgartens deutend: „In dieser erbarmungslosen Kälte sind alle diese herrlichen Magnoliensträuche erfroren! Man sagt mir, daß sie sonst hier um diese Zeit bereits dicke Knospen tragen."

„Wirklich, ist es hier um so viel wärmer? Aber wo sind wir denn?" versuchte sie nochmals zu fragen. Er aber überhörte geschickt ihre Frage, indem er ihr die Wagentür höflich aufriß und sie dadurch zum Einsteigen zwang. — Sie war noch so benommen, daß ihr die gewisse Hast entging, in der alles vor sich ging, und mit welcher der Chauffeur — der seinen Platz gar nicht zum Oeffnen der Tür verlassen — sofort den Wagen in schnellsten Gang setzte.

„Machen Sie es sich bitte bequem, Madame," sagte er wieder in seiner glatten, unnahbaren Höflichkeit, die kalt und nicht wahrhaft elegant war — und er benutzte seine Vorsorge: ihr die leichte Pelzdecke des Wagens über die Knie zu breiten, zugleich, um die Fenstergardinen an den Fenstern zu senken.

„Es zieht während der Fahrt so durch die Fenster," meinte er, „es ist noch immer sehr kalt!" Aber sie fühlte, wie er ihr wahrscheinlich dadurch den Ausblick über die Gegend nehmen wollte. Zuerst versuchte sie immer in kurzen Zwischenräumen eine Frage zu stellen. Aber er hatte nur die stete höflich-kühle Antwort: „Ich kann es Ihnen wirklich nicht sagen, Madame! Wenn Sie nach Baden zurückgekehrt sind, werden Sie sicher alles erfahren!

Sie lehnte sich in die Kissen zurück und schloß die Augen. Nach einer Weile bot er ihr eine Erfrischung. In seinem aufgeklappten kleinen Handkoffer zeigten sich jetzt allerlei verlockende Dinge. Plötzlich wurde Feliza sich bewußt, daß sie ja heute morgen noch gar nichts zu sich genommen hatte und schob dieses Gefühl von Flauheim ihrer wieder aufsteigenden körperlichen Schlappheit zu. Appetitliche belegte winzige Brötchen hatte er — Schokolade in angenehmer Form und dann diesen herrlichen französischen Rotwein, der sich aus der leicht entkorkten Reiseflasche in dunkelroter Rubinfarbe in den silbernen Reisebecher ergoß — —!

Ach, wie der belebend, förmlich beglückend durch ihren Körper strömte! So ließ sie sich erfreut einen zweiten Becher voll einschenken, ohne darauf zu achten, daß er beim Entkorken vorhin mit unglaublicher Gewandtheit ein Pülverchen vorher in den Reisebecher geschüttet — — — —

Nach ganz kurzer Zeit aber überkam sie eine neue Müdigkeit. Zugleich ein Gefühl größter Wohlbehagen. — Sie glitt in eine süße Atmosphäre von Beruhigtsein langsam, aber unaufhaltsam hinein. Sie fuhr jetzt in eines der Höhenhotels von Baden-Baden und würde binnen einigen Stunden Luitgard wieder erreichen können! Dann sollte dieses kurze Abenteuer erledigt sein. Ja, dann stand das Leben ja doch noch offen vor ihr — und das Glück kam vielleicht noch — und während sie einschlief, stand Hanfried in seiner stattlichen blonden Männerschönheit vor ihren zerflatternden Gedanken. Genau so, wie die Erinnerung an ihn sie letzten Endes auch ihrem umhüteten Frauenleben in die Welt hinausgezogen hatte.

4. Kapitel.

Jeane stand gerade in der prächtigen Souterrainküche des Nervensanatoriums Erlweiler an den Abhängen der Vogesen, und sah der Köchin bei den Vorbereitungen zum Mittagessen zu, als ihre Aufmerksamkeit auf die Insassen eines soeben eingefahrenen Autos gelenkt wurde.

Das Zimmermädchen Jeane galt hier als Französin, und ihr Französisch mit etwas rollendem Akzent fiel nicht weiter auf, da man ja in den südlichen Provinzen nach Spanien zu ohnehin ein starkes Patois gewohnt war. Aber Jeane hatte aus einem bestimmten Grunde alle Ursache, ihre Herkunft aus dem spanischen Andalusien zu verheimlichen und sich als Französin auszugeben.

Dort aber sah sie urplötzlich eine junge Dame aussteigen, die ihrem Kennerblick das typische andalusische Gepräge in Gestalt, graziöser Haltung und den klassisch schönen Gesichtszügen offenbarte.

Mein Gott, wie kam diese Landsmännin hierher, und obendrein in dieses traurige Haus?

Jeane hatte einen sehr abenteuerlichen Lebenslauf hinter sich und verstand es deswegen, ihre eigenen Interessen auch hinter vorgeschützter Pflichterfüllung zu verfolgen. — Sie erklärte: eben dem Dienstmädchen beim Tischdecken einen Stoß Gabeln und Messer bringen zu wollen und eilte nach oben. Im Gang befand sich im Moment niemand, denn die Angekommenen schienen bereits das Empfangszimmer zur Rechten betreten zu haben. (Fortsetzung folgt).

SABOTAGE AUF Do 2000

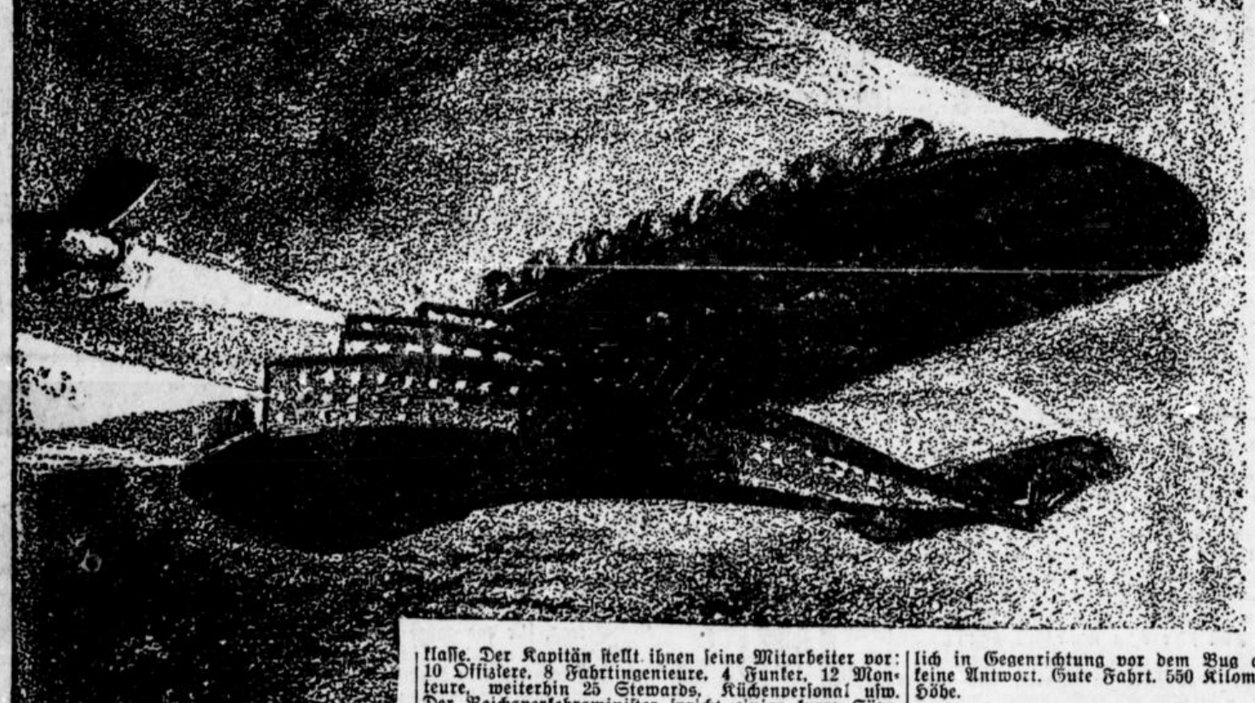
Eine Geschichte aus dem Jahre 1945. / Von C. O. Sehrens.

„Das Flugschiff Do 2000 tritt am 13. November 1945 seine Jungfernfahrt nach Neuyork an. Der Abflug erfolgt pünktlich um 19 Uhr mitteleuropäischer Zeit vom Pier des Seeflughafens Travemünde. Für die Passagiere stehen am gleichen Tage folgende Sonderflugzeuge zur freien Verfügung: Um 15 Uhr D 24 678 auf dem Flughafen München; um 15 Uhr 35 D 41 438 auf dem Flughafen Köln; um 15 Uhr 45 D 23 865 auf dem Flughafen Frankfurt am Main; um 16 Uhr 25 D 38 562 auf dem Flughafen Mockau-Leipzig-Halle; um 17 Uhr D 43 289 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof; um 16 Uhr 25 D 29 567 auf dem Flughafen Breslau; um 17 Uhr D 33 253 auf dem Seeflughafen Danzig. Die Sonderflugzeuge sind aus allen Städten des Reiches mit den flugplanmäßigen Maschinen zu erreichen. Ankunft in Neuyork voraussichtlich 21 Uhr amerikanischer Zeit."

(Aus den Mitteilungen der Deutsch-Amerikanischen Seeflugverkehrs-A.-G.)

„Das Flugschiff Do 2000, das am 13. November 1945 in Dienst gestellt wird, ist das erste Exemplar einer eigenen Do 2000-Klasse, die den deutsch-amerikanischen Seeflugverkehr auf eine neue Grundlage stellen soll. In der D 1000 ist das Endglied einer Entwicklungskette zu sehen, die im Jahre 1930 mit jener „Do X" begann, die heute im großen Freihof des Deutschen Museums steht. Das neue Schiff hat eine Rumpflänge von 130 Meter und eine Flügelspannweite von 145 Meter. Der Antrieb erfolgt durch 24 luftgekühlte Motoren von je 1500 PS. Sie erteilen dem Schiff eine Stundengeschwindigkeit von 600 Stundenkilometer, die es ihm möglich macht, die Strecke Travemünde—Neuyork in sieben Stunden zurückzulegen. Verstellbare Propellerflügel und sorgfältige Abdichtung aller Innenräume gestatten es, eine Flughöhe von 14 000 Meter einzuhalten. Das Schiff hat demnach unter den Unbilden der Witterung nicht mehr zu leiden. Es fliegt in einer Höhe, in der es weder Wind noch Wolken gibt. Gegenüber den bisherigen transatlantischen Flugverkehrsmitteln konnte die Flugzeit um mehr als die Hälfte verkürzt werden. Die Indienststellung der Do 2000 eröffnet daher einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Verkehrs zwischen den Kontinenten."

(Aus dem Rundfunk-Vortrag des Dr. Ing. Claudius Dornier, der am 12. November 1945 anläßlich des Jungfernfluges der Do 1000 gehalten wurde.)



Am Großen Pier des Seeflugshafens, unter dem riesigen Glasdach der Empfangshalle, stehen die Passagiere des Flugschiffs Do 1000 und die Vertreter der Behörden und der Presse, die Augenzeugen einer historischen Begebenheit sein wollen. Auf einem Transparent leuchten die Namen der Fluggäste auf, neben den Nummern der Kabinen, die sie beziehen sollen. Man zählt 80 Passagiere der Luxusklasse, 120 Passagiere der ersten Klasse, 134 Passagiere der Touristenklasse. Der Kapitän stellt ihnen seine Mitarbeiter vor: 10 Offiziere, 8 Fahrtingenieure, 4 Funker, 12 Monteure, weiterhin 25 Stewards, Küchenpersonal usw. Der Reichsverkehrsminister spricht einige kurze Sätze. Man wolle keine großen Worte machen. Die Schöpfer dieses Werkes hätten ihre Pflicht getan, und die Führer des Schiffes würden ihre Pflicht tun. Die Zeiten seien vorbei, da man im Interesse der deutschen Luftfahrt Prestige-Politik habe treiben müssen. Heute stehe die deutsche Luftfahrt im Dienste der gesamte Menschheit. Der deutsche Fortschritt sei ein Fortschritt aller. An kleinliche „Konkurrenz" könne in diesem Augenblick wirklich niemand denken.

Um 18 Uhr 40 Minuten öffnen sich die Tore der Halle. Aus dem gespenstigen Nebel des Herbstabends treten die Umrisse des Schiffes hervor. Die rechte Tragfläche erstreckt sich über den Köpfen der Menschen als schwarzer Schatten bis in die Mitte des Platzes, auf dem die großen gelben Postautos mit der letzten Amerika-Post stehen. Haushoch ragt der Rumpf aus dem Wasser. Die Bullaugen bilden lange Lichterreihen. Irgendwo im Nebel braust ein Motor. Drei Brücken führen vom Pier in den Schiffskörper. Tonfilmapparate sind aufgebaut. Der Kapitän muß vor der Fernseh-Apparatur ein freundliches Lächeln zeigen. Ganz Deutschland ist Augenzeuge dieser Szene.

Zwei Minuten vor 19 Uhr werden die Brücken zurückgezogen. Pünktlich auf die Sekunde ziehen die Stahltrossen der Schlepper an. Langsam gleitet das Schiff ins Hafenbecken hinaus und verschwindet im Nebel. Nach fünf Minuten ist das plötzliche Losbrausen der Motoren zu hören, das sich sehr schnell in der Ferne verliert. Um 19 Uhr 10 Minuten verkündet der Lautsprecher den ersten Funkspruch von Bord: Tadelloser Start. Kurs auf Süd-England!

Um 19 Uhr 20 Minuten rasselt das Telephon im Büro der Hafenpolizei. Fünf Minuten später rast ein Funkspruch auf kurzen Wellen hinter dem Flugschiff her: Erhalten über Hamburg soeben Warnung vor Sabotage. Erbitten dringendst erhöhte Aufmerksamkeit!

Es ist 19 Uhr 50. Im großen Speisesaal des Schiffes haben sich die Fluggäste zum Souper versammelt. Sie betrachten die Einrichtung dieses Saales, der ihnen trotz der beschränkten Raumverhältnisse alle Annehmlichkeiten der großen Schnelldampfer bietet, mit reservierter Neugierde. Sie haben schon weite Flugreisen hinter sich, und wenn ein Neuling darunter wäre, würde er erst recht als abgebrühter Fachmann erscheinen wollen. Nur als unter der Schiffsuhr auf der Mattglasscheibe die Position aufleuchtet — 19 Uhr 50: Dover — hebt an den Tischen ein erstauntes Gemurmel an. 600 Stundenkilometer nötigen auch den Reisenden von 1945 einigen Beifall ab.

Im nächsten Augenblick klirrten die Gläser. Wein ergießt sich auf die Tischtücher. Das Schiff sackt etwas nach unten ab. Das ferne Donnern der Motoren wird schwächer, um dann von neuem anzuheben.

Um 20 Uhr nimmt Norddeich den folgenden Funkspruch auf: 19 Uhr 20 — Zusammenstoß mit Flugzeug unbekannter Herkunft knapp vermieden. Tauchte plötzlich in Gegenrichtung vor dem Bug auf. Auf Anruf keine Antwort. Gute Fahrt. 550 Kilometer. 900 Meter Höhe.

*

In der Funkkabine versieht der zweite Funker Hartmann seinen Dienst. Er hat die letzte Positionsmeldung durchgegeben und zwei Telephongespräche von Norddeich an Passagiere vermittelt. Jetzt wird allmählich Ruhe eintreten. Das Schiff macht ruhige, gleichmäßige Fahrt. Die Passagiere schlafen. Nun darf er den Kopf in die Hände stützen.

Er fährt auf, als der Schein einer Taschenlampe ihn blendet. Ein schwerer Gegenstand saust auf seinen Schädel. Vor ihm verschwimmt das Bild eines fremden Mannes, der sich über ihn beugt.

1. Funkspruch an Flugleitung Travemünde via Norddeich: Funker Hartmann auf unerklärte Weise verletzt. Positionen ausgeblieben. Erbitten neue Angaben.

2. Funkspruch: Kursabweichung 700 Kilometer südwärts festgestellt. Neuer Kurs Nordwest.

3. Funkspruch: Erbitten Nachprüfung der Position.

4. Funkspruch: Schiffskompaß vermutlich durch Höhenflug gestört. Erbitten fortlaufend Positionen.

Auf weitere Anrufe erfolgt keine Antwort.

20 Uhr 30 Minuten amerikanischer Zeit: Flugleitung Neuyork an Flugleitung Travemünde: Do 2000 noch immer nicht gemeldet. Funksprüche seit vier Stunden nicht erhalten. Positionsangaben nicht bestätigt. Nehmen an, daß Funkanlage gestört ist.

Um 21 Uhr 15 Minuten. Do 2000 nicht gemeldet. Hätte, wenn Funkanlage gestört, über Neufundland gesichtet werden müssen. Erbitten Weisungen.

Um 20 Uhr 30 Minuten Schiffszeit hört der Tankwart Diebold in der großen Mittelschotte des Tragdecks ein zischendes Geräusch. Er kontrolliert den Druckmesser der Steigleitung, durch die der Betriebsstoff hinauf in die Motorenanlage geführt wird. Die Nadel springt ruckweise zurück. Der Druck läßt rapide nach. Er stürzt zur Druckpumpe. Sie arbeitet in höchsten Touren. In diesem Augenblick vernimmt er hinter dem Preßluftbehälter ein scharrendes Geräusch. Diebold springt wie ein Raubtier auf den Mann, der dort im Schatten kauert. Ein kurzes Ringen in dem engen Raum. Diebold hat Riesenkräfte. Ein Revolver fliegt zur Seite. Seine Rechte stößt mit weitem Schwung in des Gegners Gesicht. Dann schleift er den Ohnmächtigen in die Maschinenzentrale.

In den Kabinen poltern Stühle und Tische durcheinander. Der harte Stoß reißt die Menschen aus dem Schlafe. Zwei Minuten später bitten die Stewards die Passagiere in den großen Saal. Sie sammeln sich, notdürftig bekleidet, aufgeregt und ohne die Reserve, die sie sich wenige Stunden zuvor auferlegt hatten, um den Kapitän.

Der Führer des Schiffes teilt folgende Tatsachen mit: An dem Flugschiff sind Sabotageakte ausgeführt worden. Ein Mann, der im Dienste einer fremden Interessengruppe steht, hat sich von einem Flugzeug aus auf das Tagdeck gleiten lassen. Er ist in die Funkkabine eingedrungen, hat den Funker Hartmann niedergeschlagen und die Peilanlage verstellt, daß der Kurs des Schiffes statt nach Westen nach Nord-Nord-West geführt wurde. Dann hat er die Zuleitung der Sendeantenne zerstört, so daß die Funksprüche der Do 2000 nicht mehr nach dem Kontinent durchkamen. Um 20 Uhr 15 Minuten Schiffszeit zerstörte der Verbrecher die Hauptdruckleitung der Brennstofftanks. Eine Viertelstunde später konnte er gefaßt und unschädlich gemacht werden. Die Flugleitung hat sofort zur Landung angesetzt. Das Manöver war schwierig, da sich auf der See bereits Eisberge befinden. Aus dieser Tatsache und aus der festgestellten Kursabweichung errechnet die Flugleitung eine Position von 500 Kilometer östlich der Südspitze Grönlands. Die Absicht des Saboteurs ging offenbar dahin, das Flugschiff jenseits der Packeisgrenze zur Landung zu zwingen. Er und seine Auftraggeber verfolgten den Zweck, die neue Konstruktion und die deutsche Luftfahrt überhaupt zu diskreditieren. Zu irgendeiner Besorgnis sei kein Anlaß. Der Schaden würde in wenigen Stunden behoben sein. Der Betriebsstoff reiche noch bis zum kanadischen Festland.

14. November, 7 Uhr 20 mitteleuropäischer Zeit. Funkspruch an alle: Die Küstenfunkstelle Montreal, Kanada, hat soeben einen Funkspruch der Do 2000 erhalten. Er lautet: Anfliegen Montreal. Erbitten Betriebsstoff. An Bord alles wohl.



Er springt wie ein Raubtier auf den Fremden — — —

9 Uhr 45: Das Flugschiff Do 2000 ist soeben in den Hafen von Neuyork eingelaufen. Es hat trotz der durch einen ungeheuerlichen Sabotageakt bedingten Verzögerung aller bisherigen Verkehrsmittel auf dem Nord-Atlantik eingehalten.

Neue Bilder vom Sturm und Hochwasser.



Sturmverwüstungen in Wiens Straßen. Eine große Reklamewand ist eingestürzt und bedeckt den ganzen Bürgersteig.



Die Berliner Feuerwehr arbeitet angestrengt, um die kleine Havelinsel Lindwerder bei Berlin-Glatow, die von den Ueberschwemmungen schwer betroffen wurde, durch Errichtung eines Staudammes zu schützen.

Versackungsgefahr für den Rheindeich

an der deutsch-holländischen Grenze. – Gemeinsame Abhilfemaßnahmen.

Staatshilfe für den Westen gefordert.

Wie das Landratsamt Wesel mitteilt, ist einige hundert Meter unterhalb der preußischen Grenze auf holländischem Gebiet der Rheindeich in höchster Gefahr, zu versacken. Die Deichwehren von Elten und Hüthum auf deutschem Gebiete hart an der Grenze sind in fieberhafter Tätigkeit, um noch zu retten, was zu retten ist, da ein Deichbruch an dieser Stelle auch einen großen Teil des deutschen Kreises Rees aufs schwerste gefährdet. Der Landrat hat sich mit dem Oberdeichinspektor sofort an die gefährdete Stelle begeben. Man hegt die ernste Besorgnis, daß der Deich nicht gehalten werden kann. Kommt es zu dem befürchteten Durchbruch des Rheinwassers, dann lassen sich die Folgen kaum übersehen. Ein großer Teil der an der deutschen Grenze liegenden sogenannten Geldernecke sowie weite auf deutschem Gebiet liegende Landstrecken dürften dann vom Rheinwasser überflutet werden. Die gesamte Schiffahrt auf dem Rhein ist eingestellt, um jeden unnötigen Wellenschlag zu vermeiden. Die holländischen und deutschen Behörden haben vereinbart, die Rettungsarbeiten Hand in Hand vorzunehmen.

*

Die Andernacher Sperrholzfabrik mußte wegen des Hochwassers eine vorübergehende Stillegung vornehmen. Das Werk ist zwar hochwasserfrei gebaut, doch drangen die Fluten in das Kesselhaus ein, wo sich ein Teil der maschinellen Anlagen befindet.

Vom Rheinstrombauamt in Koblenz wird mitgeteilt, daß der Rhein weiter fallende Tendenz zeigt. Auch in Köln ist der Wasserstand um ein Geringes zurückgegangen. Am Dienstag 16 Uhr verzeichnete der Pegel bei einer Höhe des Wassers von 8.15 Meter Stillstand. Seitdem ist das Wasser ganz allmählich zurückgegangen und stand Mittwoch auf 8,08 Meter.

Koblenz braucht staatliche Hilfe.

Angesichts der Not der von den Ueberschwemmungen betroffenen rheinischen Bevölkerung hat der Oberbürgermeister von Koblenz an den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem sofortige und kraftvolle Beihilfe erbeten wird, da die örtlichen Stellen sich infolge finanzieller Notlage außerstande sehen, helfend einzugreifen.

Kälte und Schneestürme

in den Vereinigten Staaten.

Eine tiefe Kältewelle, die sich vom Westen nach Osten bewegt, hat 20 Todesopfer gefordert. Heftige Schneestürme wüteten in Atlanta (Georgien) und in den Rocky Mountains. Sogar im Süden, wo selten ein Frost einzusetzen pflegt, sank die Temperatur nachts unter den Gefrierpunkt.

Zwei Militärflugzeuge abgestürzt.

Zwei Tote.

Bei Leuchars in der Grafschaft Fife stießen zwei englische Militärflugzeuge während eines Uebungsfluges zusammen und stürzten ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Schwere Zuchthausstrafe

wegen betrügerischen Bankrotts.

Vor dem Innsbrucker Schöffengericht fand die Verhandlung gegen Heinz Bederlunger jun., Prokurist des zusammengebrochenen Bankhauses Bederlunger und des gleichnamigen Manufakturwarengeschäftes statt. Wie die Anklageschrift darlegt, wurde der Zusammenbruch des Bankhauses durch die völlig unsachgemäße Führung des Geschäfts und durch die verschwenderische Lebensweise des Beklagten herbeigeführt, der schließlich am 29. Juni 1929 unter Mitnahme des Bargeldes des Bankgeschäfts ins Ausland flüchtete. Am 31. März wurde er in Stockholm verhaftet. Bederlunger wurde des betrügerischen Bankrotts schuldig erkannt und zur Höchststrafe von sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Schweres Straßenbahnunglück

in Italien. — Sieben Tote.

Ein Straßenbahnzug der Linie Fermo—Porto S. Giorgio stürzte infolge Entgleisung von einer Brücke in eine darunterlaufende Straße ab. Sieben Personen wurden getötet, elf verletzt.

*

Polarforscher Sverdrup gestorben. In Oslo ist der Polarforscher Otto Sverdrup im Alter von 76 Jahren gestorben. Sverdrup wurde Seemann und nahm sowohl an Nansens Grönlandexpedition 1888 wie an den Fahrten der „Fram" teil. Später lebte er als Pflanzer auf der Cayo-Moa-Insel, dem Osten von Cuba, von wo er vor dem Weltkriege nach Norwegen zurückkehrte. Im Jahre 1915 nahm er dann noch an einer Hilfsexpedition für eine verschollene russische Polarexpedition teil. Sverdrups Entdeckungsfahrten sind in seinem Werk „Nytland" (Neues Land), das auch in deutscher Sprache erschienen ist, behandelt.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Unerschöpfliches Römerlager in Haltern.

t. Haltern, 26. Nov.

Bei den Erdarbeiten an dem Ausbau der Arminiusstraße schnitten die Arbeiter westlich von der ehemaligen Grenze zwischen dem Stadtgebiet und dem Kirchspiel Haltern mehrere römische Gräben an, bei deren weiteren Bloßlegung man einen reichen Schatz von römischen Gegenständen zutage förderte: Scherben von Gefäßen aller Art, einen Krug mit schöngeformtem Ausguß, Münzen und Bleigewichte. Unter der Aufsicht eines Fachkundigen der Altertumskommission Westfalens wird eine weitere Untersuchung vorgenommen werden.

Unterschlagungen beim Dortmunder Altersheim?

Der Rechnungsführer verschwunden.

Dortmund, 26. Nov.

Der Kassen- und Rechnungsführer des Dortmunder Altersheims am Krückenweg, Ziegler, ist seit Freitag abend spurlos verschwunden. An diesem Tage sollte eine unvermutete Kassenrevision stattfinden. Eine Revision konnte jedoch nicht stattfinden, weil Ziegler, der den Geldschrankschlüssel bei sich hatte, nicht aufzufinden war. Ziegler kehrte abends zurück und entnahm aus dem Geldschrank einen Betrag von über 15 000 Mark. Den Betrag händigte er seiner Frau aus, mit dem Bemerken, das Geld und den Schlüssel am anderen Morgen dem Vorsteher des Heimes zu übergeben. Ziegler entfernte sich dann mit dem Bemerken, er habe Kopfschmerzen und wolle noch etwas frische Luft schöpfen. Seitdem ist er verschwunden. Vermutlich hat sich Ziegler Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Es ist festgestellt, daß er seit April dieses Jahres keine Eintragungen mehr in das Hauptbuch gemacht hat.

Schmuggler erwischt.

50 000 Zigaretten, 2½ Zentner Kaffee und ½ Zentner Kakao beschlagnahmt.

Duisburg-Hamborn, 26. Nov.

Am Dienstag wurde auf der Homberger Brücke ein Auto angehalten, in dem sich 2½ Zentner Kaffee und über ½ Zentner Kakao befanden. Es stellte sich heraus, daß die Ware geschmuggelt war. Sie wurde darauf beschlagnahmt und die Insassen des Wagens zur Anzeige gebracht. Beamte der Zollfahndungsstelle Düsseldorf verhafteten zwei Belgier, die im Besitze von 50 000 geschmuggelten Zigaretten waren. Die beiden Schmuggler wurden dem Gefängnis in Ruhrort zugeführt und Zigaretten und Auto beschlagnahmt.

Gräßlicher Tod eines Elektrikers.

Sein Kollege schwer verbrannt.

Duisburg-Hamborn, 26. Nov.

Der Elektriker Albert Schürmann und der Vorarbeiter Karl Krämer waren im Schalthause der Hütte Ruhrort-Meiderich mit Reparaturarbeiten an einem Oelschalter beschäftigt. Plötzlich setzte eine große Stichflamme, hervorgerufen durch einen Kurzschluß, die Kleider der beiden in Brand. Während Krämer in Erkenntnis seiner Lage sofort in einen mit Wasser gefüllten Bottich sprang, so die Flammen sofort erstickten, er hatte aber trotzdem schon schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitten, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, lief Schürmann, einer Feuersäule gleichend, durch das Werk. Ehe seine Kollegen mit Decken die Flammen ersticken konnten, hatte er schon so schwere Verletzungen davongetragen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort wurde er nach einigen Stunden von seinen Qualen durch den Tod erlöst.

Unglaubliche Zustände

in einer Molkerei.

Gronau, 26. Nov.

Vor dem Schöffengericht in Münster hatte sich der Molkereipächter Paul Klingenbiel aus Gronau wegen haarsträubender Zustände und einer unglaublichen Dreckwirtschaft in der von ihm geleiteten Molkerei zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß Kl. sich

die Füße in Eimern wusch, die für den Milchbetrieb bestimmt waren.

Der mitangeklagte Kutscher tat nicht nur das gleiche, sondern badete in einem Flaschenspülbassin. Die ebenfalls vor das Gericht gebrachte Nichte des Kl. nahm die Milcheimer aus dem Molkereibetrieb mit auf ihre Zimmer

und entleerte darin alle möglichen und unmöglichen Behältnisse.

Am gleichen und den folgenden Tagen wurde er wieder unten im Betrieb verwendet. Ein Emailletopf verwendete sie abwechselnd in einen Wäschetopf oder in einen Kochtopf, in dem für Schulkinder Kakao gekocht wurde. Der Staatsanwalt betonte, die Oeffentlichkeit werde es nicht verstehen können, wenn hier nicht erhebliche Strafen verhängt würden, so beantragte er gegen Kl. sechs Monate Gefängnis, gegen dessen Nichte und den Milchkutscher je acht Monate Gefängnis. Außerdem gegen den Angeklagten Kl. noch 300 RM. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Molkereibesitzer zu 300 RM. und die beiden Mitangeklagten zu je 100 RM. Geldstrafe.

Rundfunk

Donnerstag, den 27. November.

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert (Schallplatten)
10,15 Erste Tagesmeldungen
10,30—10,45 Schallplattenkonzert mit Funkwerbung
10,45—11,15 Was will ich werden?
A. Spieß: Soll unser Mädel etwas lernen? (Allgemeine Gesichtspunkte für die Berufswahl der Volksschülerin)
11,20—12,00 Regierungs- und Schulrat Kley: Zehn Jahre preußische Verfassung
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten)
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt
1. Dramatische Ouvertüre — Carl May
2. Melodien aus der Oper „Wilhelm Tell" — Rossini
3. Telegramme, Walzer — Strauß
4. a) Serenata d'Amalfi — Becce
b) Menuett — Boccherini
5. Orientalische Skizze — Popy
6. Die drei Parzen / Bruder Kellermeister — Carl May
7. Musikalische Täuschungen, Potpourri — Schreiner
15,00—15,30 Kinderstunde. Els Bordemberge: Wir feiern ein Puppenfest
16,05—16,25 Die Welt im Buch
Reinhold von Walter: Aus der Welt der christlichen Mystik
Giovanni Pavini: „Der heilige Augustinus"
Symeon, der neue Theologe: „Licht vom Licht"
P. Hieronymus Wilms: „Albert der Große"
Henri Gheon: „Der heilige Pfarrer von Ars"
16,25—16,50 Bernhard Dierich: Was wir von Uhren wissen sollten
16,50—17,30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Alfred Auerbach: Ein Sprechkünstler spricht mit Schülern (3)
17,30—18,30 Vesperkonzert
Otto Wetzel (Klavier)
1. Notturno, vier Fantasien für Klavier — Unger
2. a) Capriccio H-Moll, op. 76 — Brahms
b) Rhapsodie Es-Dur — Brahms
3. Alte Tänze und Arien, Lautenmusik aus dem 16. Jahrhundert
Transkriptionen für Klavier — Respighi
4. a) Andante — Chopin
b) Polonaise, op. 22 — Chopin
5. An der schönen blauen Donau, Arabesken über den Walzer von Strauß — Schulz-Evler
18,30—18,55 Friedrich Schreyvogl: Vorspiel zu dem Roman „Tristan und Isolde"
19,15—19,40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19,40—20,00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum
Dr. A. Voigt: Die Grundlagen der Wirtschaft im rheinischen Schiefergebirge
20,00—20,45 Meister der Operette
Offenbach — Lecocq — Planquette
in französischen Originalaufnahmen
Einführende und verbindende Worte
Paul Heinrich Gehly
Odeon- und Parlophon-Platten
20,45 Erste Abendmeldungen
20,50
Sinfoniekonzert
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks
Leitung: Buschkötter
Solist: Graye (Klavier)
1. Klavierkonzert D-Moll — Brahms
Egbert Graye
2. Serenade — Reger
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Eysoldt

Gelsenkirchener Filmschau

Mit dem Mikrophon durch Süd-Italien.

Von
Arnold Preßburger.

Im Frühsommer dieses Jahres zogen wir aus, um die schönsten Gegenden Süditaliens für den Tonfilm zu entdecken. „Die singende Stadt", unser Ufa-Tonfilm, der Ufa, spielt sich in seinen Hauptszenen um und bei Neapel ab. Der Film, dessen Hauptdarsteller Brigitte Helm, Jan Kiepura, der weltberühmte Tenor, und Georg Alexander sind, bringt zum erstenmal Außenaufnahmen von dieser noch nie getonfilmten Gegend Italiens.

Kiepura und Brigitte Helm standen in diesem Film zum ersten Male vor der Ton-Kamera. Ich glaube, wir werden selten wieder zwei so tonfilmbegeisterte Schauspieler finden, wie sie. Das Lampenfieber des Debüts schafft für wirkliche Schauspieler die größere Gestaltungskraft.

In den vielen Wochen der Tonfilm-Arbeit ist so manches dort unten passiert. Tragikomisches und Komisches.

Die Tragikomödie unseres Films: Meer und Wind als Tonfilm-Darsteller. Es war für mich die bisher schwierigste Tonaufgabe.

Bei den Aufnahmen in den Ruinen von Pompeji war es viele Tage hindurch der Wind, der die Ruhe dieser antiken Gräberstadt störte. Ich kann versichern, es gehört zu den unangenehmsten Erlebnissen eines Produktionsleiters, wenn man bei schönstem Sonnenschein und annehmbarer Temperatur nicht Tonfilm drehen kann, weil der Wind pfeifend über die Steinruinen fegt, und so in jedem Dialog eine völlig unerwünschte „Tonbeilage" bringt. Es half nichts, wir mußten bei diesen tonfilmischen Szenen warten, bis es windstill wurde.

Dabei haben wir an einem der Aufnahmetage unseren guten Georg Alexander „verloren", oder besser gesagt: „vergessen". Er hatte dort eine kleine Dialogszene mit Brigitte Helm zu spielen. Vorher wurde aber eine Szene gedreht, wie Jan Kiepura Brigitte Helm in den Ruinen die Wirkung der Echos zeigt. Wir drehten. Georg Alexander schlief im Schatten einer altrömischen Mauer. Es wurde Abend. Wir konnten die kleine Szene nicht mehr drehen und fuhren im Auto nach Neapel zurück.

Mitten in der Nacht wachte ich auf. Plötzlich fiel mir ein, der Georg Alexander ist ja gar nicht mit uns zurückgekommen. Richtig, wir hatten ihn vergessen. Am nächsten Morgen kam er „durchnächtigt" im Hotel an, schwärmte uns von seinem nächtlichen Erwachen in der Ruinenstadt und einem langen Spaziergang unter dem italienischen Sternenhimmel vor. Wir waren peinlich und glaubten es ihm.

Nach dem Wind kam das Meer, das sich ebenfalls den Gesetzen des Tonfilms nicht unterwerfen wollte. Wir brauchten für unsere große Gesangsszene, Jan Kiepura als singender Fremdenführer, ein leichtbewegtes Meer. Das stand mit wenigen sehr schönen Worten im Manuskript. Nur mit einem hatten wir nicht gerechnet: wenn es Wellengang gab, gab es in den Felsen auch Wellen. Das Geräusch der aufschlagenden Wellen war im Mikrophon fast so stark wie der Gesang Kiepuras. Das waren nur ein paar der Schwierigkeiten, die wir bei unseren Ton-Außenaufnahmen zu überwinden hatten.

Das sind nur zwei kleine Episoden aus dem Sorgenkranz des Produktionsleiters und ein bescheidener Beitrag zu dem Thema: „Ton-Außenaufnahmen." Der Tonfilm „Die singende Stadt" läuft zurzeit im Ufa-Theater „Schauburg", Gelsenkirchen.

*

Apollo-Theater. Heute zum letzten Male der Großtonfilm E. A. Duponts: „Zwei Welten", das Tonfilmwunder Micky in „Micky-Silly im Herbst" und das reichhaltige Beiprogramm. Ab morgen, Freitag, große Doppel-Premiere! Das Apollo-Theater bringt morgen den großen deutschen Revue-Operetten-Tonfilm: „Nur du" zur Aufführung. Die Musik schrieben drei unserer bekanntesten Komponisten: Jean Gilbert, Walter Kollo, Rudolf Nelson. Das Darstellerverzeichnis zeigt prominente Namen, wie: Charlotte Ander, Anita Dorris, Marianne Winkelstern, Walter Janssen, Fritz Schulz, Tibor von Halmay, Wilhelm Bendow, Paul Morgan, Hermann Ballentin, Paul Hörbiger. Die Texte lieferten Berlins witzigste Revuedichter: Willy Wolf und Rideamus. Die Namen der Komponisten gewährleisten eine mitreißende, zündende, leicht ins Ohr gehende populäre Schlagermusik. Die Erfahrungen der künstlerischen Mitarbeiter garantierten einen Tonfilm voll Tempo, Witz und Charme, eine Schau prächtigster Bilder, eine Kette humorvoller publikumswirksamer Dialoge. Als weitere Ueberraschung läuft neben diesem ausgezeichneten Großtonfilm der neueste Pat- und Patachon-Film: „Pat und Patachon als Kunstschützen". In diesem Film, den sie in Kopenhagen drehten, ehe sie nach Berlin gekommen sind, um ihren ersten deutschen Ton- und Sprechfilm: „1000 Worte Deutsch" zu drehen, spielen die beiden unübertrefflichen Komiker die Rollen zweier stellungsloser Artisten, die nach langen Mühen als Kunstschützen Wilhelm Tell und Sohn in einem Vorstadt-Variete ein Engagement finden. In diesem Variete nun spielen sich die tollsten Ereignisse ab, die wir von Pat und Patachon gewohnt sind, und die immer wieder ihr zahlreiches Publikum begeistern. — Das erlesene Beiprogramm schließt sich an. Trotz großer Unkosten niedrige Eintrittspreise von 60 Pfennig an.

*

Industrie-Kino. Nur noch heute kann das mit so großem Beifall aufgenommene Programm: „Der wahnsinnige Zar" mit Emil Jannings, „Der Fürst der Abenteurer" mit Ramon Novarro und „Der Narr und die Dirne" mit Lon Chaney. Ab morgen steht Greta Garbo im Mittelpunkt eines neuen Großprogramms! Zum ersten Mal in der Filmgeschichte erhielt eine Frau den Titel „die Göttliche". Greta Garbo, „die blonde Sirene", hat besonders als „Anna Karenina" und in dem berühmten Sudermann-Film: „Es war" so gut gefallen, daß jeder ihrer neuen Darbietungen mit Neugier entgegensehen wird. Ab morgen erscheint sie als russische Spionin in: „Der Krieg im Dunkeln." Greta Garbos Partner ist Conrad Nagel. „Der Krieg im Dunkeln" ist nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Wolff gedreht worden. Hierzu der beste Kriminalfilm der Gegenwart: „Unterwelt." Acht sensationelle Akte mit George Bancroft, Evelyne Brent, Clive Brook und Lorry Seman. Diesem Kriminalfilm liegt eine tatsächliche Begebenheit zu Grunde, die im Polizeiarchiv einer der größten Städte Nordamerikas aufgezeichnet war. Das Tun und Treiben der Unterwelt, der Kampf zwischen Ordnung und Verbrechen, der sich ununterbrochen unter der sichtbaren Oberfläche der Weltstadt abspielt. In sieben Akten wird das Doppelleben eines Bettlers in dem Film: „Die Straße des Grauens" gezeigt. Es ist hoch interessant, aus der Ferne Zuschauer von Vorgängen zu sein, die sich weitab von der Ruhe und dem Frieden des bürgerlichen Lebens abspielten. Es ist kaum zu glauben daß es Künstler sind, Schauspieler aus einer vornehmen Atmosphäre, die hier die Vertreter des Abschaums der Menschheit so lebenswahr wiedergeben. Künstlerisch vollendet ist Charlie (Percy Marmont) in seinem Kampf mit dem „blinden Jim", den er niederbort, weil er seinem vornehm erzogenen Pflegekind, der natürlichen Tochter einer Bettlerin, seine Herkunft verraten will, um Schweigegelder von ihr zu erpressen, als sie im Begriff ist, sich mit einem Millionär zu verheiraten. — Das reichhaltige Beiprogramm folgt.

*

Capitol-Theater. Heute die letzten Aufführungen des einzigen diesjährigen Großfilms mit Douglas Fairbanks: „Der Widerspenstigen Zähmung." Morgen (Freitag) bringt das Theater den großen lustigen Sprech- und Dialogtonfilm: „Rummelplatz", der die pikanten Abenteuer des Gutsbesitzers Amadeus Krause in Berlin in höchst origineller Weise darstellt. Eine humoristische Gesangsfilm-Posse, wie sie in der Tat bis heute noch nicht über eine weiße Wand gelaufen ist. Karl Heinz Wolffs Regie hat Bilder von höchster Komik geschaffen, die das Publikum zu wahren Lachstürmen hinreißen, ohne daß dabei Musik und Dialog zu kurz kommen. Berlins populärster Komiker, Kurt Lilien, spielt die Hauptrolle des Krause mit einem geradezu hinreißenden Temperament und hat dabei als Partnerin die bekannte Anna Müller Linke gefunden, die als getäuschte Gattin und lustige Schwiegermutter eine köstliche Type darstellt. Entzückend in Spiel und Gesang bewährt sich die graziöse Irene Ambrus. Ihr Lied: „Im Frühling, da blüht die Liebe" im Slow-Fox-Takt wird sicherlich der Schlager der Saison werden. Bernard Homola, der Komponist der zum Stück gehörenden Musik, hat es überhaupt meisterhaft verstanden, die lustige Handlung meisterhaft und geschickt zu illustrieren. Noch erwähnt müssen die beiden lustigen musikalischen Vagabunden des Fritz Kampers und des Paul Kemp werden, sowie die feschen Tänzerinnen der Georgia Lind und Anny Ann, die übermütigen Genossinnen des Krause und seines Begleiters im Chambre Separee. Alles in allem ist das Ganze ein Lacherfolg, der nicht überboten werden dürfte. Hierzu noch den größten Erfolgsfilm: „Andreas Hofer", der jetzt zum zweiten Male in Gelsenkirchen läuft. Den Freiheitskampf des Tiroler Volkes kennt jedes Kind und wie wuchtig derselbe geschildert ist, zeigt in packenden Bildern der Film. Außerdem noch ein Lustspiel, die neueste Wochenschau und ein hochinteressanter Kulturfilm. Die Vorstellungen beginnen täglich ab 15 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr, die letzte Vorstellung um 20 Uhr.

Konradin Kreutzer.

Zum 150. Geburtstag des Komponisten

Von
Dr. Paul Bülow.

Am 22. November 1780 wird den Bewohnern der Talmühle bei Meßkirch im badischen Schwarzwald der Sohn geboren, der von dieser stillumfriedeten Waldecke aus zu jenem Meistertum heranreift, das zusammen mit Kunstgefährten wie Lortzing und Marschner „im Drang der schlimmen Jahr" der im deutschen Volkstum verwurzelten Opernkunst zum Sieg verhilft. Nicht leicht wird es gewonnen, dieses Meistertum, das die musikalische Romantik des deutschen Biedermeiers mit liebenswürdigen Gaben beschenkt. Im Elternhause stößt der Knabe auf die heftige Abneigung seines gestrengen Vaters gegen alle „Komödianten, Musikanten und Bänkelsänger". So bezieht er dem väterlichen Wunsch gemäß im Jahre 1799 als Student der Rechtswissenschaften die Freiburger Universität. Ein Jahr später erlebt er dort in einem Kreise kunstliebender Dilettanten die Aufführung seines ersten Singspiels „Die lächerliche Werbung", nachdem er seine Schülerjahre im geistlichen Stift mit der Komposition einer Sinfonie und eines Klavierkonzerts beschlossen hat. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1800 überwindet Kreutzer alle häuslichen Widerstände gegen die Musikerlaufbahn und beginnt im Jahre 1804 in Wien bei J. G. Albrechtsberger, dem einstigen Lehrer Beethovens, seine Studien in Kompositions- und Generalbaßlehre. Daneben widmet er sich unter reger Förderung durch Joseph Haydn einer fleißigen Kompositionsarbeit. Im Jahre 1811 beginnt mit einer Kunstreise

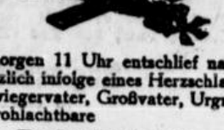


Konradin Kreutzer.

durch deutsche Gaue Kreutzers unstetes, von viel Bitternis und Enttäuschung heimgesuchtes, aber auch von rühmbelohnten Erfolgen beglücktes Wanderleben, das ihn zu Kapellmeisterstellungen in Stuttgart und Donaueschingen und schließlich zur Erfüllung seines Sehnsuchtstraumes mit der Berufung nach Wien führt. Während seiner Tätigkeit am Kärntnertor- und Josephstädtertheater in der Donaustadt sind ihm eine reiche eigenschöpferische Tätigkeit und das ungetrübte Glück behaglicher Häuslichkeit vergönnt. Als das lichte Glücksjahr seines Lebens nennt Kreutzer selber das Jahr 1834, in welchem dem Vierundfünfzigjährigen an jenem 9. März mit der Wiener Uraufführung seines „Nachtlagers von Granada" ein weithin erstrahlender Ruhm begründet wird. Ein neuer Ruhmesglanz leuchtet dann nochmals zwei Jahre später am Uraufführungstage des von ihm vertonten Raimundschen „Verschwenders" auf. Seiner Tochter Cäcilie zuliebe, die als Opernsängerin an die Rigaer Bühne verpflichtet wird, vertauscht er im Jahre 1849 den Donaustrand mit dem Ostseegestade. Unbemerkt zieht der deutsche Tonmeister mit den Seinen in das handelsgeschäftliche Riga ein und gerät dort in die drückendsten Lebenssorgen. Mit Stundengeben muß der Schöpfer des „Nachtlagers" kümmerlich sein Dasein fristen. Erschütternd ist der Ausklang dieses Meisterlebens: Am 13. Dezember 1849 raubt ihm um Mitternacht ein Schlagfluß Sprache und Besinnung, und tags darauf entwindet der Tod dem neunundsechzigjährigen Tondichter die frohgestimmte Leier.

Aus dem Bühnenschaffen dieses biedermeierlichen Opernkomponisten hat sich aus der Fülle von etwa 30 Werken nur das „Nachtlager von Granada" und die Musik zum „Verschwender" in unsere Gegenwart herüber gerettet. Aber Kreutzers Männerchöre, Frühlings- und Wanderlieder werden auch heute noch als wertvolles Erbgut einer verklungenen Epoche deutschen Kulturlebens treu gehütet. Ein Klassiker des Männerchors ist Kreutzer mit Recht genannt worden, und echt volkstümliche Liedweisen (auf zumeist Uhlandsche Texte) werden das Andenken dieses Meisters solange wachhalten, wie Kräfte am Werk sind, jene Schätze auch der gegenwärtigen Musikübung nutzbar zu machen. Welche Frische der Empfindung und sinnfällige edle Melodik birgt doch Kreutzers Liedschatz! Wohl ist der Sänger des „Tag des Herrn" keine Kämpfernatur und kein Himmelsstürmer. Dieser in seinem bürgerlichen Dasein stillbescheidene und ehrenfeste Meister, der den deutschen Heimatboden von dem lockenden Spiel welscher Musik überwuchert findet, setzt ein Leben voll mühsalreicher Arbeit daran, die Kraft des deutschen Liedes und die eben erblühende deutsch-romantische Oper über die sinnbetörenden italienischen Weisen siegen zu lassen. Kreutzers musikalische Schaffensstärke ruht in seinen sangbaren Liedern und Chören. Wohl wagt er sich sogar an die Vertonung von Goethes „Faust" aus der das Adagio zu Gretchens Monolog vor dem Muttergottesbilde als tiefwirkende Eingebung genannt sei, aber weder für dieses kühne Vorhaben noch für die große Oper reicht sein dramatisches Ausdrucksvermögen aus. Im „Nachtlager" jedoch erringt seine weiche, durchaus aufs Lyrische gerichtete Schaffensnatur einen gipfelhaften Aufschwung im Bereich der vormärzlichen komischen Oper. Hier läßt sich unschwer der romantische Grundzug seiner Musik erkennen, wenn ein leichtes spanisches Kolorit mit maurischen Wendungen das Werk mit einem romantischen Schimmer überzieht. Das ist die ahnungsvoll auf das Werk eines Weber und Wagner weisende Kunst des sinnigen schwäbischen Frühlingssängers, dessen rauher und unruhvoller Lebensgang unter den Wipfeln des Schwarzwaldes begann und an einem Tage des Weihnachtsmonats so schmerzvoll in der Ostseestadt Riga verklang.

Weinend stehen wir an deinem Grabe,
Vielgeliebter Vater du.
Hilfe konntest du nicht mehr finden
Nun findest du bei Gott die Ruh.



Dienstag morgen 11 Uhr entschlief nach Gottes heiligem Willen plötzlich infolge eines Herzschlages unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der wohlachtbare

Rechtsberater

Herr Heinrich Möller

im Alter von beinahe 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Witten, Lünen, Löttringhausen, den 26. November 1930.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. November, nachm. 3.45 Uhr, vom Trauerhause Overhofstraße 12 aus, statt.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Ev. Frauenhilfe
Rotthausen Bez. III.

Am Dienstag, den 25. Nov., verstarb nach kurzer Krankheit unser liebes Mitglied Witwe

Julianna Schaad
geb. Rausch
im Alter von 71 Jahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmitt. 3,15 Uhr, vom Sterbehause, Brombergerstr. 74, aus statt.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 28. Nov., vorm. 10 Uhr werde ich hier, Arminstraße 8:

1 Posten Kolonialwaren, Ladenschrank 1 Lieferwagen, 16 Bände Herders Lexikon, 69 verschiedene Bücher, Bücherschränke, Klubsessel, Gasofen, Teetisch, Rohrsessel, Bilder, Klavier, Büfett, Kredenz, Vitrine, Tische, Stühle, Standuhr, Stehlampe, Kronleuchter, Ledersessel, Rauchtisch, Grammophone, Auszieh tische, Regale Schallplatten, Feingewichtswaage, Ladenkasse, Personenkraftwagen Dalland, Gasampel, Korbmöbelgarnitur, Teppiche, Nähmaschine, Uhr, Radioapparat, um 12 Uhr an Ort und Stelle, Bismarckstr. 138:

1 Ladeneinrichtung bestehend aus: 3 Theken, 2 Schaufensterkästen, 2 kl. u. 2 großen Regalen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pfitzenreuter
Obergerichtsvollz.
Essenerstraße 93.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 28. Nov., vorm. 10 Uhr werde ich hier, Arminstraße 8:

1 Grammophon m. 40 Platten, 1 dreitür. Kleiderschrank, 1 Kredenz, 2 Bücherschränke, 1 Küchenbüfett, 4 Schreibtische, 2 Schreibmaschinen Mercedes u. Regina, 15 Dos. Oelsardinen a. 1 Kgr. 1 Ladenkasse, 30 Ordner, 1 Geldschrank, 2 Registrierkassen, 1 Setzmaschine mit Motor, 1 Herren- u. Speisezimmer, 1 Rauchtisch m. Serv. 3 Klubsessel, 1 Feingewichtswaage, 2 gr. Ladenregale, 2 Ladentheken m. Aufsatz, 1 Stoeverwagen, 15 Mille Zigaretten, 400 Kilo Tabak, 5 Sack Kaffee, 1 Lastwagen Krupp 5 Tonnen, 1 Badeofen Gas mit Manne, 1 Ausziehtisch, 2 Bilder mit Goldrahmen, 1 Hobelmaschine, 1 Bandsäge kompl., u. dergl.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bazmann
Obergerichtsvollz.
Berlinerstraße 8.

Versteigerung.

Freitag, 28. Nov., morgens 10½ Uhr, werde ich Arminstraße 8:

1 Auto

(8/32 PS. Limousine 5fitz, Dürkopp, fahrbereit, öffentl. meistbietend geg. Bar versteigern.

Paul Pfordte,
Auktion. u. Taxator, gerichtlich beeidigter Sachverständiger,
Bochumerstraße 223,
Ruf 221 13.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 28. Nov., vorm. 11 Uhr werde ich im Lokal Recke bzw. an Ort und Stelle in Wattenscheid:

1 Klavier, 1 Standuhr, 1 Schrank 2 Betten, 2 Konsolen, 1 Waschtisch, 1 Hobelmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Koch
Obergerichtsvollz.

Freibank

8—10 Uhr 126—375
10—12 Uhr 376—626
Schlachthofverwaltg.

Freibank in G.-Buer

9—10½ Uhr 2001—2250,
10½—11½ Uhr 2251—2310 und 1500—1690.
Schlachthofverwaltg.

2-3 ehrliche Leute

ges., Wochenverdienst 40 bis 50 Mark. Ang. u. A. H. 8 an die Allg. Ztg.

16jähr. Mädchen

(Ostpr.) sucht Stellung. Gute Zeugn. vorhanden. **Briedzin** Bismarckstraße 75 Geschäft.

In der Bochumerstraße (Neustadt) ist z. 1. Jan. 1931 ein

Ladenlokal

worin seit 6 Jahren eine Buch- u. Schreibwarenhandl. betrieben wird, zu verm. 33771 Näheres in der Allgem. Zeitung

---

Ladenlokal

mit od. ohne Wohn. zu vermieten. :620 Zu erfr. Allg. Ztg.

Modernes

Ladenlokal

mit Nebenraum im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten. Off. u. S. V. 2896 a. d. Allg. Ztg.

Eckladen

für Metzgerei oder Lebensmittel, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Ang. u. S. U. 2895 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

in best. Lage, Alt. Markt 1, mit oder ohne Wohnung sof. zu vermieten.

Karl Andres
Glückaufstraße 8,
Telephon 22138

---

5 Zimm.-W.

zum 1. Januar zu vermieten. **Gille,**
Böhlingshof 1.

---

2 Zimm.-W.

(Mans.) an Möbelläufer für 15 Mk. zu vermiet. Schriftl. Ang. u. A. P. 15 an die Allg. Ztg.

Herrschl. 5 und 3 Zimmerwohn.

1 Etage, mit Zentr.-Heizg. u. Nebenräumen in d. Altstadt zu vermieten. Näh. zu erfrag. **Hindenburgstr. 51, Büro.**

---

3 Zimmerwohn.

im Neubau, RM. 66 und **Ladenlokal** sof. zu vermieten. 33319

Fritz Dickmann
Gelsenk., Hertastr. 4
Zu sprech. v. 9—12 und 14—19 Uhr.

2-Zimm.-Wohng. geg. 3-Z.-Wohng. :619

zu tauschen ges.

Umzl. w. zurückerst. Zu erfr. Allg. Ztg.

Brautp. sucht freie

2 Zimmerwohn.

geg. Belohng., evtl. als Untermieter. Off. u. M. P. 2782 an die Allg. Ztg.

Bahnhofstraße 85

Ladenlokal 54 qm, mit in Verbindung stehendem Lagerkeller 51 qm, sofort zu vermieten. 33658

H. Engelhardt,
Hohenzollernstraße 114.

Volkswohl-Gewinnlisten
bei **DEGENHARD**
Georgshaus
eingetroffen!
Preis 15 Pfg.

Nächste Ziehung:



Kölner Dombau-Geld-Lotterie
10.—13. Dezbr.
Höchst- und Haupt-Gewinne
100 000
60 000
40 000
10 000
u. s. w.
Bar ohne Abzug, Los 3.- Mk.
DEGENHARD
Lotteriezentrale
Georgshaus

---

3 Mansarden

Altwohnung, in gut. Hause, Nähe Schalker Markt, gegen Karte u. Mietsvorauszahlg. an ältere Leute abzug. Schr. Ang. u. A. O. 14 an die Allg. Ztg.

Bess. Wohnung

4 Zimmer m. Bad, Balkon, sow. **Part.-Wohng.** v. 3 Zimm. in Stadtm. zu verm. **Stadtamtm. Gühring** Ottostraße 2.

4Zimmerwohn.

mit allem Zubehör. Neubau, ruh. Lage, u. vornehm. Hause zu vermieten. 9761 Ang. u. M. A. 2436 an die Allg. Ztg.

---

3 Zimmerwohn.

mit allem Zubehör, 1. Etage, Neubau, Stadtteil Bulmke, sof. zu vermieten. **Bauunternehmung Schröder,** Glückaufstraße 8, Tel. 271 21.

Bessere freie

Wohnung

10 Räume, schöner Garten mit Grotte, Nähe Schlachthof, ganz od. geteilt z. 1. Dez. od. später zu vermieten. Näh. **Frau Witwe Jakob Gerads** Feldstraße 34.

Altwohnung

1. Etg., 4 Zimmer mit all. Bequemlichkeit., in ruh. Lage, zu vermiet. Schriftl. Anerb. mit näheren Angab. u. A. F. 6 an die Allg. Ztg.

Schöne :608

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, Nähe Stadtgarten, zum 1. Jan., zu vermiet. Zu erfragen **Küppersbuschstr. 7.**

Erst. Möbelhaus hat freie Wohnung

gegen Möbelneukauf abzug. Off. u. A. R. 16 an d. Allg. Ztg.

Bei Kauf v. Möb, weise ich schöne

2-Zimmer-Wohnung

sof. bezieh., nach. Off. u. B. P. 2944 an die Allg. Ztg.

Schöne

3 Zimm.-Altw.

m. Karte in gutem Hause sof. zu verm. Umzugsvgtg. 100 M. Off. u. A. R. 13 an die Allg. Ztg.

Junges Fräul. sucht

leeres Zimmer

mit separ. Eingang in anständig. Hause (Parterre ausgeschl.) mögl. sofort. Ueckendorf bevorzugt. :614 Ang. u. A. K. 10 an die Allg. Ztg.

---

100 M. zahle demjenigen, der mir **2-3-Zimmer-Wohng.** überl. Miete b. 45 M. Off. u. B. A. 2943 an die Allg. Ztg.

Frdl. möbl. heizbar.

Parterrezimmer.

mit sep. Eing. an Dame od. Herrn zu vermieten. :628 **Königstraße 37 part.** Am Alten Markt.

Großes leeres

Mans.-Zimmer

an alleinst. Person billig zu vermieten Das. 1 guterh. **Herd** zu verkaufen. :630 Zu erfr. Allg. Ztg.

Großes leeres

Zimmer

zu vermiet. Zu erfr. **Elfriedenstraße 46.**

Herr sucht

leere Mans.

Ang. u. A. L. 11 an die Allg. Ztg.

Frdl. möbl. heizbar.

Zimmer

m. elektr. Licht an Herrn od. Dame zu vermieten. Daselbst 3-Röhrenapparat zu verkaufen. **Knoth** Prinzenstraße 9, II.

Sauber :625

möbl. Zimmer

zu vermieten. **Hochstr. 3, 2. Etage**

Frdl. möbl. Zimm.

mit sep. Eing. sof. zu vermiet. **König-Wilhelmstr. 65 II r.**

Möbl. Zimmer

an 2 Brüder oder Freunde od. 2 Dam. zu vermieten. :618 **Liboriusstraße 62, 2. Etage rechts.**

Jung. Ehep. sucht ab 1. Dezember **möbl. Zimmer** mit 2 Bett. u. Kochgelegenh. (evtl. Klavier). Nähe Bahnhofstr. Ang. u. A. E. 5 an die Allg. Ztg.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten. :572 **Baltrautstr. 8 pt. r.** am Bulmk. Stadtp.

Saub. Schlafst.

zu vermieten. :615 **Hüttenstr. 25 l. r.**

Elegantes 33775

Schlafzimmer

echt Eiche, aus Privathand umständeh. unt. Preis geg. bar zu verkauf. Besichtigung Donnerstag abend ab 8 Uhr.

Cohn
Arminstraße 13 III.

Gebr. Dauerbrenner

billig zu verkaufen. 2. Querstraße 13. 2mal schellen.

Waschkommode

mit Spiegel 25 M, Bett m. Matz. 12 M, Konsole 5 M, Büfett 22 M, Eimerschrank 7 M, Rohrstühle 4 M, Ofen 10 M, Tisch 4 M u. Schreibtisch zu verkaufen. **Wilhelminenstr. 117, im Hof.**

Statt Karten.

Willy Berges
Dorothea Berges
geb. Remmert
geben ihre VERMAEHLUNG bekannt.

Gelsenkirchen, den 27. November 1930.
Uechendorferstr. 61

Statt Karten.

Die glückliche Ankunft eines gesunden

Jungen

melden dankerfüllt ihren Freunden und Bekannten

Heusweiler (Saargebiet), den 26. Nov. 1930

Pfarrer Friedrich Hinnenthal
und Frau Hilde geb. Mückeley

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines zweiten

Jungen

zeigen hocherfreut an

Fritz Feddeck u. Frau Elly
geb. Kramm

Gelsenkirchen, den 26. November 1930.
Heinrichstraße 61 I

Mieze Lauer
Franz Fritz
Verlobte

Gelsenkirchen — Heidelberg
im November 1930

Der bequeme Sessel

in kunstgewerblich einwandfreier Form und Arbeit gilt als Schmuck jedes modernen Raumes. Wir zeigen Ihnen eine große Auswahl neuester Modelle zu äußerst niedrigen Preisen.

Gebr. Schürmann
Essen, am Rathaus
Köln—Dortmund—Bielefeld

GESCHÄFTS ERÖFFNUNG

Freitag, den 28. Nov.
eröffne ich nach vollendetem Umbau in meinem Hause
Gewerkenstr. 22
meine
Metzgerei
und empfehle bestens Fleisch- u. Wurstwaren

Eduard Loos
Metzgermeister
Telefon 22888

Scheidt's billiges Puppen-Haus
nur **Hochstr. 37** Ecke Luitpoldstr.
Ausführung sämtlicher Reparaturen

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr.



Fischhalle Klosterstr. 7
Ruf 23088

Kaufe

Korb- und Bürstenwaren beim **Blindenverein**
Neumarkt 2 Fernr. 23337

---

2 gebrauchte, aber noch tadellos erh.

Schreib-Maschinen

geg. sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Off. unt. A. G. 7 an die Allg. Ztg.

Oelgemälde

Stilleb., Landschaft, sowie elektrische **Wohnzimmerlampe u. Kronleuchter** bill. zu verkaufen. :624 **Wannerstraße 30** 1. Etage rechts.

Kl. Ziehkarre

m. Federn für 20 M zu verkaufen. :622 **Bismarckstraße 91.**

Adler-Limousine

18×60 PS, guterh. preisw. zu verkauf. **Herm. Franken A.-G. Gelsenkirchen-Hafen**

Gasheizofen

und Kokusläufer

4,50 Met., billig zu verkaufen. 33772 **Essenerstraße 111, I.**

Fast neue versenkb.

Nähmaschine

billig zu verkaufen.

E. Kämper
Vereinsstraße 48
Maschinenhandlung.

Hallo!

Telephon 227 33, Zahle hohe Preise f. **getr. Herrenkleidung. Löwi,** Schalkerstraße 91.

Getr. Maßanzüge

Jopp., Hos., Schuhe Stiefel bill. eingetr. **Gewerkenstraße 5.**

Aufpolstern

sow. Neuanfertigung von Sofas, Chaiselongues, Matratzen usw. gut und billig **Polsterei Gerster** Florastraße 95 1 Min. hint. Stern

---

Gelegenheitskauf!

Pferdedecken

extra groß u. schwer zum Ausfuchen Stück 2.50 Mark. Wannerstraße 4, am Betriebsbahnhof

---



Großer Preisabschlag

Sendung großer u. kleiner Schweine angekommen, welche ich das Stück von **7 und 12** RM. an und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.

Raphael
Königstraße 11, am Alten Markt.

Sporthaus Deckert
Gelsenkirchen
Marktstraße Nr. 5

Anstd. Frau, 47 J. sucht Stelle als

Haushälterin.

Spät. Heirat nicht ausgeschl. Schriftl. Ang. u. A. D. 4 an die Allg. Ztg.

Jung. sol. Mann 26 Jahre alt, dunkelblond, evgl., w. auf dies. Wege ein anst. Mädel im Alt. v. 20 b. 26 J. kenn. zu lernen zw. bald.

Heirat.

Off. mögl. mit Bild unter A. J. 9 an die Allg. Zeitung.

Schwarzer 33769

Schäferhund entl.

Wiederbringer erh. Belohnung. **Schwarz** Wannerstraße 67.

Autodecke

und Schlauch von Grenzstr., Großmarkt bis Germanenstraße verloren. Wiederbring. erhält Belohnung. 33767

H. Weißfeld,
Germanenstraße 25,
Tel. 226 29.

Heute Gas-Stunde
um 4 Uhr nachmittags
Schalkerstrasse 33

Erfahrungsaustausch, Rezeptbesprechung
Praktische Uebungen, Warmwasserfragen.

Das Ziel ist:

Höchste Ausnutzung
des Edelproduktes Gas und dadurch zu erreichende
große Gasersparnis

Alle Hausfrauen sind dazu eingeladen.
Kostenfrei. Kostproben.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Heßler. Band 3, Blatt Nr. 87a, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 12. Dezember 1930, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Overwegstraße 35, Zimmer 52, versteigert werden.

Lfd. Nr.	Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Grundsteuermutterroll. Nr.	Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe: a	Grundsteuerreinertrag Tlr. 1,100	Gebäudesteuernutzungsw. M.
2	Heßler	5	7	302		Wiese, Gartenkamp	14,94	2,93	
3	"	5	8	302	54 a.	Bebauter Hofraum	24,36		560
4	"	5	9	302	b, c, d, e, f.	mit Hausgarten, Feldstraße 50	23,25		6885
5	"	5	10	302		Wiese, Gartenkamp	4.20	0,66	
6	"	5	14	302		Garten, Gartenkamp	27,52	7,54	
7	"	5	15	302		Garten, Gartenkamp	3.32	0.91	
13	"	5	1229/16	302		Acker, Gartenkamp	96,20	10,17	
15	"	5	1252/6	302		Wiese, Bogenstr.	86,70	13.58	
18	"	5	1291/16	302		Acker, Gartenkamp	10.70	1,14	
20	"	5	1251/5	302		Wiese, Bogenstr.	2.58	0,35	
21	"	5	1263/220	302		Acker, Bogenstr.	0.03		
22	"	5	1323/220	302		Wiese, Feldstr.	26.16	2,05	
24	"	5	1324/12	302		Acker, Feldstr.	4.28	0,30	
26	"	5	1325/13	302		Acker, Feldstr.	56,26	8,24	
					54	Bebauter Hofraum, Feldstr. 50	25,00		6710

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. September 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals das

Gelsenkirchener Röhren-Armaturen- und Fittingswerk, Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen,

eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

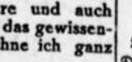
Gelsenkirchen, den 9. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Geschäfts-Eröffnung

Der verehrten Einwohnerschaft von Gelsenkirchen und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Bulmkerstr. 2** eine

Rind- und Schweineschlachterei



eröffnet habe.

Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, mir durch Führung guter Ware, zu angemessenen Preisen und durch aufmerksame Bedienung das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben.

Mit dem Hinweis, daß ich nur beste Ware in allen Fleischgattungen führe und auch eingegangene Bestellungen auf das gewissenhafteste ausführen werde, zeichne ich ganz ergebenst

Jos. Zeppenfeld, Bulmkerstraße 2.

Silber-Bestecke

massiv Silber 800er, allerbilligst, desgl. mit stärkster Silberauflage 100 gr., vornehmste Muster zu bill. Fabrikpreisen m. einer 30jähr. schriftl. Garantie; z.B. kompl. 72teil. Garnitur m. prima Solinger Stahlklingen nur RM. 125.—. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog u. Preisliste. Mit 1a. Referenzen zu Diensten.

A. Pasch & Co., Solingen 20, Besteckfabrik



Jeden Donnerstag und Freitag
frischen Fisch
zu äußersten Tagespreisen
Telefonische Bestellungen werden sorgfältigst ausgeführt.
Feinkost Kruhöfer
Schalker Markt, Telephon 25090

Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen
elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß
mit guten Zutaten auf Roßhaar u. Wollesrsch verarbeitet, von
25 Mark an
Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.
Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.

Verloren! Bahnquittungsbuch verlor am Samstag nachmittag ein Fuhrmann vom Hauptbahnhof bis Vattmannstraße. Gegen Belohnung abzugeben bei der „Laspe", Lagerungs- und Speditions G. m. b. H., Munckelstraße 18.

Städt. Veranstaltung

Montag, 1. Dezemb. 20 Uhr Hans-Sachs-Haus:
Konzert des städt. Musikvereins.
Leitung: Städtisch. Musikdirektor Paul Pelker. Mitwirkende Domorganist Prof. Hans Bachem, der städt. Musikverein. Programm: Orgelvorträge und a-cappella-Chöre (3. Konzert in Vormiete) Tagespreise 2, 1.50, 1, 0,50 M. Karten i. Hans-Sachs-Haus Zimmer 228, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn

Duisburger Haus.
Donnerst., 27. Nov., 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Mignon.
Freitag, 28. Nov., 19,30 bis geg. 23 Uhr: Reidhardt v. Gneisenau.
Samstag, 29. Nov., 19 bis geg. 23,15 Uhr: Lohengrin.
Sonntag, 30. Nov., 24,30 bis gegen 17,30 Uhr: Zar und Zimmermann — 20 bis geg. 23 Uhr: Die Geisha.
Hamborner Haus.
Donnerst., 27. Nov. 20 bis 22,30 Uhr: Baumeister Solnes
Freitag, 28. Nov., Geschlossen.
Samstag, 29. Nov. 20 bis 23 Uhr: Drei arme kleine Mädels.
Sonntag, 30. Nov., 15 bis 18 Uhr: Gräfin Mariza. — 20 bis 23 Uhr Drei arme kleine Mädels.

Stadttheater Dortmund

Donnerst., 27. Nov., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Wilhelm Tell
Freitag, 28. Nov., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Der Kaiser von Amerika.
Samstag, 29. Nov., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Der kleine Muck. — 20 bis gegen 22,30 Uhr: Das Land des Lächelns.
Sonntag, 30. Nov., 15 bis geg. 17,45 Uhr Macbeth. — 20 bis 23 Uhr: Viktoria und ihr Husar.

Gebr. Anzüge, Mäntel usw. kauft reell zahl. **Brand, Bochum,** Wittenerstraße 7, Tel. 613 63.

In- und Ausland-Kapital
sofort. **Hoberg, Essen, Kruppstr. 3.**
Tel. 327 47 und 327 48.

Motor-Liefer-Kleinwagen Drei- oder Vierrad

sehr gut erhalten, gegen bar sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. M. 12 an die Allgem. Zeitung.**